Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6261 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210 — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterw. Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 203 — Magdeburg, Donnerstag den 30. August 1928 — 39. Jahrgang

Frankreichs Räumungsbedingungen

Kompensationen für die dritte Zone

Berlin, 29. August. (Eigner Drahtbericht.) Allmählich lüftet sich der Schleier von dem Geheimnis, mit dem man die Unterredung Stresemanns und Poincarés in Paris umgeben hat. In Berliner politischen Kreisen wird heute allgemein bestätigt, daß die Konferenz einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen hat. Sie hat darüber Klarheit geschafft, daß Poincaré sich einer frühern Räumung der besetzten Gebiete grundsätzlich nicht mehr widersetzt, und daß er vor allem bereit ist, seine Zustimmung zu einer sofortigen, also in absehbarer Zeit wirksam werdenden Räumung der zweiten Zone zu geben. Zwei Bedingungen scheinen von französischer Seite daran geknüpft zu werden: einmal soll Deutschland eine sofortige Räumung der zweiten Zone nicht als Präzedenzfall für die Frage der Gesamträumung ansehen, und zweitens soll Deutschland schon jetzt sich grundsätzlich damit einverstanden erklären, daß die Räumung der dritten Zone einbezogen wird in das Schuldenproblem, mit andern Worten, Frankreich verlangt für die Räumung der dritten Zone Kompensationen finanzieller Art, während es zur Räumung der zweiten Zone bedingungslos bereit ist.

Als charakteristisch wird allgemein die Tatsache bewertet, daß offenbar eine dauernde militärische Kontrolle am Rhein, wie sie noch in jüngster Zeit von französischen nationalistischen Organen gefordert wurde, von Poincaré überhaupt nicht mehr erwähnt wird.

Als Ergebnis von Paris kann man jedenfalls feststellen, daß die Fragestellung über das Räumungsproblem von beiden Seiten jetzt ziemlich klar formuliert ist.

In Genf werden der französische Außenminister Briand und der deutsche Reichskanzler Müller nunmehr die Aufgabe haben, den genauen Zeitpunkt der Räumung der zweiten Zone und die weitern Einzelheiten festzulegen. —

Briand hat freie Hand

Als die Regierung Müller vor wenigen Wochen ihr Amt antrat, wurde sofort der Versuch gemacht, das Problem der Rheinlandräumung wieder ins Rollen zu bringen. Es gelang, seit langer Zeit endlich wieder eine Debatte über diese kritische Frage zu ermöglichen und von Regierung zu Regierung bestimmte Fäden zu knüpfen, die der Reichsaußenminister gelegentlich seines kurzen Aufenthalts in Paris weiterzuspinnen versucht hat. Was dabei im einzelnen herausgekommen ist, entzieht sich unsrer Kenntnis. Wir wissen nur, daß Poincaré dem Gedanken einer raschen Räumung nicht mehr grundsätzlich abgeneigt ist, er aber die Lösung des Problems auch jetzt noch mit zahlreichen fiskalischen und juristischen Erwägungen verknüpft. Von einer völlig bedingungslosen Räumung hat übrigens auch Briand niemals gesprochen. Er wünscht für den Fall einer vorzeitigen Freigabe der besetzten Gebiete mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung Frankreichs ebenfalls gewisse Abmachungen zwischen den beiden zuständigen Regierungen. Aber weder von Poincaré noch von Briand hat man bisher gehört, ob sie über Form und Inhalt dieser Abmachungen einer Meinung sind und ob die angeblich zwischen ihnen bestehenden Differenzen sich mehr auf die bei den Verhandlungen einzuschlagende Methode und weniger auf das erstrebte Ziel beziehen.

Es bedeutet immerhin schon einen Fortschritt, wenn Poincaré in den letzten Wochen allem Anschein nach erkannt hat, daß eine restlose Ausnutzung der im Versailler Vertrag vorgesehenen Besatzungsfrist weder dem Frieden noch den französischen Interessen etwas nutzen kann. Nicht zuletzt deshalb soll er im Verlauf der letzten Sitzung des französischen Kabinetts den von Briand für eine verhältnismäßig rasche Räumung des Rheinlandes angeführten Argumenten im großen und ganzen zugestimmt haben. Es heißt ferner, daß er sich — und zwar insbesondere nach seiner Unterredung mit dem amerikanischen Staatssekretär Kellogg — davon überzeugt hat, daß eine zufriedenstellende Reglung der interalliierten Schuldenfrage mit Amerika nur möglich sein wird, wenn die Vereinigten Staaten die Sicherheit eines guten Auskommens zwischen Frankreich und Deutschland haben.

Das hat nach unsern Informationen ebenfalls dazu beigetragen, daß Poincaré nunmehr die Räumung der zweiten Zone, die von Briand schon längst als wünschenswert erachtet wurde, auch ins Auge gefaßt hat. Er wünscht allerdings, daß dadurch „kein Präzedenzfall für die vorzeitige Räumung der dritten und letzten Zone geschaffen" wird. Die aus dieser Aeußerung gezogene Schlußfolgerung, als ob der französische Ministerpräsident damit an die Besetzung der dritten Zone bis 1935 denkt, soll aber keineswegs berechtigt sein. Darüber hat eine Persönlichkeit der französischen Diplomatie, die über die Auffassungen des Ministerpräsidenten Poincaré ausgezeichnet informiert ist, dem „Soz. Pressedienst" folgendes mitgeteilt:

> Wenn Poincaré darauf besteht, daß die Räumung der zweiten Zone keinen Präzedenzfall bilden darf, so will er damit wohl sagen, daß die endgültige Räumung auch des letzten Teiles der besetzten Gebiete nicht erfolgen darf, ehe eine Gesamtverständigung mit Deutschland in bezug auf die Reparationszahlungen und die im Dawesplan enthaltenen Verpflichtungen erfolgt ist. Diese Seite des Problems ist für den Ministerpräsidenten und Finanzminister die wichtigste. Er hat in seinem Budgetentwurf für 1929 1 Milliarde Einkünfte aus dem Dawesplan eingeschrieben und die Betrachtungen, die er in seinem dazu gegebenen Exposé anstellt, beweisen, daß er keineswegs annimmt, Deutschland werde die Zahlungen plötzlich aus schlechtem Willen einstellen. Aber auch er rechnet bestimmt mit einer Art von Revision des Dawesplans und jener endgültigen Festsetzung der von Deutschland zu leistenden Reparationssumme, gegen die er sich so lange gewehrt hat. Wäre Poincaré Außenminister, so hätte er die Gelegenheit der Unterzeichnung des Kelloggpaktes benutzt, um das Gesamtproblem aufzuwerfen. Briand hält andre Methoden für besser . . .

Diese andern Methoden beabsichtigt Briand in Genf in ausführlicher Weise mit dem deutschen Reichskanzler zu erörtern. Er reist nach seinen Aeußerungen im vertrauten Kreise ohne jede Bindung durch sein Kabinett, so daß er bei einigem guten Willen sicherlich in der Lage sein dürfte, den ständigen Versicherungen zur Verständigung und zum Frieden endlich die notwendige Tat gegenüberzustellen. Deutschland wird jeden Schritt der französischen Regierung zur Verständigung begrüßen und anerkennen. Die wirkliche Verständigung zwischen dem französischen und deutschen Volke wird aber erst möglich sein, wenn das Rheinland restlos geräumt ist; und weil die deutsche Regierung unter Führung ihres sozialdemokratischen Reichskanzlers diese Verständigung will, wird sie bei jeder Gelegenheit — wo es auch sei — die Forderung nach restloser Räumung des Rheinlandes erheben. —

Stresemann in Baden-Baden

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat am Dienstag mittag Paris mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug verlassen. Auf dem Bahnhof hatten sich der Direktor im Außenministerium, der Polizeipräfekt von Paris sowie die Beamten der deutschen Botschaft eingefunden. Dr. Stresemann begab sich nach Baden-Baden. Dort wird er am Sonntag mit Reichskanzler Müller zusammentreffen, um über die Ergebnisse seiner Pariser Reise zu berichten.

Die „Magdeburgische Zeitung" bemüht sich seit einigen Tagen, die Reise des Reichskanzlers nach Genf in Zweifel zu ziehen. Einmal läßt sie Staatssekretär v. Schubert den Führer der deutschen Delegation sein, zu dessen Begleitern auch der Reichskanzler gehören wird, einmal läßt sie den Reichskanzler erst nach Genf fahren, wenn der Staatssekretär v. Schubert in Genf alles geordnet hat. Auch heute morgen verkündet sie wieder, daß die Genfer Reise des Reichskanzlers durchaus zweifelhaft sei.

Man erkennt aus dieser Haltung des volksparteilichen Blattes, daß in industriellen Kreisen das Gegenteil von Freude herrscht über die Absicht des Reichskanzlers, nach Genf zu fahren. Man befürchtet offenbar, der Sozialdemokrat Müller könnte aus Genf mit Erfolgen zurückkehren. Und das wäre einigen Leuten, die stets von andern verlangen, die Parteiinteressen hinter die Volksinteressen zu stellen, offenbar sehr unangenehm. —

Die Parlamente müssen erst sprechen

Das Original des am Montag unterzeichneten Kelloggpaktes wird nicht in den Archiven des Quai d'Orsay (französisches Außenministerium) aufbewahrt. Staatssekretär Kellogg nimmt das Dokument nach Washington mit. Es soll im Weißen Hause, dem Sitze des Präsidenten der Vereinigten Staaten, niedergelegt werden.

In Washington findet auch der Austausch der Ratifikationsurkunden statt. Der Vertrag tritt erst in Gültigkeit, wenn sämtliche Signatarmächte ihn ratifiziert haben.

Die französische Regierung wird sofort nach Schluß der Parlamentsferien den Antikriegspakt in Kammer und Senat zur Ratifizierung einbringen.

Es ist vorauszusehen, daß sich dabei eine interessante Debatte namentlich in der Kammer entwickeln wird. Auf jeden Fall kündigt der Parteiführer der sozialistischen Partei, Leon Blum, schon heute im „Populaire" an, daß die Sozialisten auch im Parlament die bedingungslose Räumung des Rheinlandes fordern werden. Wenn man schon den Friedenspakt unterzeichne, so erklärt Blum, so müsse man logischerweise auch die letzten Spuren des vergangenen Krieges beseitigen. —

Reichskanzler Müller fährt am Sonnabend

r Berlin, 29. August. Der Reichsaußenminister Doktor Stresemann ist am Dienstag abend in Baden-Baden eingetroffen. Die Meldungen, daß der Reichskanzler ihn bereits am Mittwoch auf seinem Wege nach Genf empfangen wird, entsprechen nicht den Tatsachen. Reichskanzler Müller reist erst am Sonnabend von Berlin ab. Er wird am Sonntag vormittag auf dem Bahnhof in Baden-Baden mit dem Reichsaußenminister eine kurze Unterredung haben.

Die deutsche Delegation traf am Mittwoch in Baden-Baden ein. Nach einer Unterredung des Außenministers mit Staatssekretär v. Schubert setzte sie um 11 Uhr ihre Reise nach Genf fort. —

Die neunte Völkerbundsversammlung

Von Prof. Dr. Hans Wehberg.

Am 30. August treten der Völkerbundsrat zum 51. Male und am 3. September die Völkerbundsversammlung zum neunten Male zusammen. Sehen wir von den aktuellen Problemen, insbesondere dem polnisch-litauischen Konflikt, den oberschlesischen Schul- und Minderheitenbeschwerden usw., ab, so stehen im Mittelpunkt der Tagung einmal die Abrüstungs- und Sicherheitsfrage, zweitens die Kodifikation des Völkerrechts, schließlich die Neuwahl dreier nichtständiger Ratsmitglieder und eines Richters zum Weltgerichtshof.

Die Bundesversammlung dürfte sich aller Voraussicht nach zunächst einmal für die Ratifikation des Kellogg-Paktes und den allgemeinen Beitritt zu ihm aussprechen. Sie wird ferner darüber Beschluß fassen müssen, welche Folgen sich aus dem Zustandekommen des Kriegsächtungspakts für die Abrüstungs- und Sicherheitsfrage ergeben. Hinsichtlich der Abrüstungsfrage wird sich freilich die Versammlung auf allgemeine Richtlinien beschränken müssen, da die Ausarbeitung des internationalen Abkommens der Vorbereitenden Abrüstungskommission obliegt. Dieser kann aber die Bundesversammlung für ihre weitern Arbeiten, insbesondere für deren Beschleunigung, Anweisungen geben. Niemand zweifelt daran, daß diese dringend nötig sind.

Was die Sicherheitsfrage betrifft, so werden dagegen der Bundesversammlung positive Vorschläge unterbreitet werden, bezüglich deren ihr die letzte Entscheidung obliegt. Der Sicherheitsausschuß hat ganz vorzüglich gearbeitet. Er hat zahlreiche Schiedsgerichts- und Vergleichsverträge, Sicherheitsabkommen usw. ausgearbeitet, die den Mitgliedern des Völkerbundes als Modell dienen sollen. Er hat ferner die deutschen Anregungen betreffend die Erteilung einer Vollmacht an den Rat, den Parteien einen Waffenstillstand vorzuschreiben, im wesentlichen gebilligt. Man darf annehmen, daß die Bundesversammlung unter dem Eindruck des Kellogg-Paktes diesen Vorschlägen ihre Genehmigung erteilen wird.

Daneben wird die Bundesversammlung der von Paraguay gestellte Antrag eines systematischen Planes für die Kodifikation des Völkerrechts beschäftigen. Der Rat hat seinerzeit diese Anregung der Kodifikationskommission des Völkerbundes zur Meinungsäußerung überwiesen. Der Wortlaut des Gutachtens der Kommission wird erst in den nächsten Tagen bekannt werden. Aber es scheint, daß die Kommission den Antrag nicht grundsätzlich abgelehnt hat. Die Bundesversammlung wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen dürfen, daß die Ausarbeitung eines solchen Planes die Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiet der Festlegung der Rechte und Pflichten der Staaten ist.

Sehr großes Interesse wird sich sodann der durch Mehrheitsbeschluß sowohl von Rat wie von Bundesversammlung erfolgenden Wahl eines neuen Richters des Weltgerichtshofs zuwenden. Bekanntlich hat der bisherige amerikanische Richter Bassett Moore sein Amt niedergelegt. Die allgemeine Stimmung geht dahin, im Interesse der guten Beziehungen des Völkerbundes zu Amerika als seinen Nachfolger den frühern amerikanischen Staatssekretär Hughes zu wählen. Diese Absicht ist zu billigen. Als Deutscher wird man allerdings die Hoffnung aussprechen dürfen, daß bei der allgemeinen Neuwahl der Richter im Jahre 1930 auch ein deutscher Richter Mitglied des Weltgerichtshofs wird.

Nicht ohne Kampf dürfte schließlich die Frage der Wiederwahl Spaniens in den Rat entschieden werden. Nach den geltenden Bestimmungen ist es an sich nicht zulässig, Spanien erneut einen Ratssitz zu erteilen. Auf Grund der von der siebenten Völkerbundsversammlung (1926) aufgestellten Regeln über die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder kann ein Mitglied, dessen Wahldauer abgelaufen ist, in den drei nächsten Jahren nur dann wiedergewählt werden, wenn seine Wiederwählbarkeit bereits vor dem Ablauf einer Wahlperiode von der Bundesversammlung mit zwei Drittel Stimmenmehrheit erklärt worden ist. Spaniens Wiederwählbarkeit, das bis 1927 dem Rate angehörte, ist aber nicht beschlossen worden. Deshalb bezweckt ein von Deutschland, Frankreich und Großbritannien gestellter Antrag, die Uebergangsbestimmungen, die im Jahre 1926 zwecks Einführung der neuen Vorschriften vorgesehen worden sind, 1928 erneut anzuwenden. Wenn die Versammlung sich hierauf einläßt — der Beschluß muß mit zwei Drittel Stimmenmehrheit gefaßt werden —, so würde Spanien auf der neunten Bundesversammlung für wiederwählbar erklärt und danach erneut in den Rat gewählt werden können.

Angesichts der Tatsache, daß die Mittel- und Klein-

staaten Bedenken gegen die wiederholte Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder haben und deswegen im vorigen Jahr auch die Wiederwählbarkeit Belgiens verneint haben, wird das Ergebnis der geheimen Abstimmung mit Spannung abgewartet werden dürfen. Vielleicht wird aber die Bundesversammlung angesichts der Wiederkehr Spaniens in den Völkerbund diesmal ihre Opposition zurückstellen, zumal die erneute Wahl Spaniens der Bundesversammlung keine Verpflichtungen auferlegt, Spanien regelmäßig wieder in den Rat zu wählen.

Wenn Spanien in den Rat gewählt wird, dürfte eine andre europäische Macht diesmal nicht neu in den Rat hineinkommen. Denn es werden nur drei Sitze frei, diejenigen von China, Kolumbien und den Niederlanden. An Stelle Chinas dürfte eine asiatische Macht, wahrscheinlich Persien, an Stelle Kolumbiens ein südamerikanischer Staat in den Rat gewählt werden. Das Problem Südamerika wird überhaupt auf der bevorstehenden Tagung eine gewisse Rolle spielen, namentlich im Zusammenhang mit der von Argentinien vor einem halben Jahr im Sicherheitsausschuß und von Kostarika neuerdings aufgeworfenen Frage der Monroe-Doktrin.

Das sind einige der interessantesten Punkte aus der umfangreichen Tagesordnung der neunten Bundesversammlung. Aus dem sonstigen Programm sei lediglich noch der Bau eines Völkerbungsgebäudes hervorgehoben. Es ist zu hoffen, daß der Völkerbund nunmehr über den Bau endgültige Beschlüsse faßt. Denn die Fertigstellung des neuen Palastes wird immerhin 5 Jahre in Anspruch nehmen. Solange wird sich der Völkerbund auf seinen Tagungen in der bisherigen Weise behelfen müssen. —

Hugenbergs Grundsätze

Ausschlußanträge gegen Hugenberg haben ihre Geschichte. Tausende von deutschnationalen Angestellten haben in Detmold einen Ausschlußantrag gegen Hugenberg gestellt. Der Landesverband Lippe, dem der Antrag zugegangen war, hat ihn, um sich einer Entscheidung zu entziehen, an den Deutschnationalen Landesverband Westfalen Ost abgegeben, also an die nähern Freunde Hugenbergs. Dort hat man ihn im Landesvorstand kurzerhand unter den Tisch fallen lassen und dafür Hugenberg einstimmig ein Vertrauensvotum gegeben mit der Versicherung, daß es für die Deutschnationale Volkspartei mehr als je nötig sei, fest bei ihren Grundsätzen zu beharren.

Hugenberg hat das, was er für die Grundsätze der Deutschnationalen hält, in einem Artikel in seinen Zeitungen dargelegt. Der Sinn dieses Artikels ist: links von Hugenberg fängt die Sozialdemokratie an. Die bürgerlichen parlamentarischen Parteien, auch die Deutschnationale Volkspartei, leisten der Sozialdemokratie Vorspanndienste. Lambach ist selbstverständlich ein Agent der Sozialdemokratie, man weiß also nun, weshalb er ausgeschlossen werden muß. Hugenberg glaubt jedoch fest an sich selbst. Er hofft, daß die den Staat verneinenden Kräfte innerhalb der Sozialdemokratie die Oberhand gewinnen werden und ihm und seinesgleichen Gelegenheit zu einem neuen Putsch geben werden:

> Die Not, die aus den vom Bürgertum nicht verhinderten sozialistischen Experimenten immer mehr herauswächst, wird diese Entwicklung beschleunigen, wenn ihr nicht rechtzeitig ein großer bürgerlicher Rettungsplan entgegengesetzt wird, an dessen Verfechter die deutsche Welt glauben kann.

Glaubt fest an Hugenberg und seinen Rettungsplan! Das sind die Grundsätze und die politische Weisheit, die Hugenberg den Seinen empfiehlt. Forderungen der Angestellten nach Gleichberechtigung in der Deutschnationalen Partei — das verträgt sich nicht mit der Rolle, die Hugenberg sich als Diktator der Deutschnationalen selbst zuschreibt. Also: Ausschluß für die kleinen Angestellten, das Vertrauensvotum für den großen Hugenberg. —

Lambachs Richter beraten

Wb. Berlin, 29. August. Vor dem obersten Parteigericht der Deutschnationalen Partei begannen heute vormittag die angekündigten Verhandlungen in der Angelegenheit des Reichstagsabgeordneten Lambach. Die Sitzung wird von dem Abgeordneten Schultz (Bromberg) geleitet und dauert mittags um 1 Uhr noch an. Aus deutschnationalen Kreisen wird uns erklärt, daß auch noch keineswegs sicher sei, ob das Urteil heute gefällt wird, da der Parteivorsitzende Graf Westarp von Berlin abwesend ist und eine so wichtige Angelegenheit natürlich im Einvernehmen mit ihm behandelt werden müsse. Graf Westarp wird in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren. —

Die Volksentscheid-Koalition

Kommunisten, Friedensgesellschaft und andre Vereinchen haben sich zu einer Panzerkreuzer-Volksentscheid-Koalition zusamemngefunden. Sie haben nach der „Roten Fahne" in Berlin ein vorbereitendes Komitee gewählt, dem Kuczynski, Ledebour, Reimann, Bruno Falk, Pieck und Münzenberg angehören. Der siebente Platz ist für Professor Quidde reserviert, dessen Eintritt von der Entscheidung des Friedenskartells abhängt.

Helmut v. Gerlach, der sich in seiner „Welt am Montag" immer so nett verantwortungslos über alles und über jeden entrüstet, ohne irgendwie sich in die Verantwortung einzuspannen, ist ebenfalls von der Partie. Gerlach, Quidde, Pieck und Münzenberg, diese Paarung von Karpfen und Kaninchen, wird die sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht verwirren können. Die Kommunisten begannen ihren Dummenfang bei den sozialdemokratischen Betriebsräten. Dort rutschten sie ab mit dem Bemerken: Fordert erst einmal Einstellung des Panzerkreuzerbaues in euerm Rußland. Dann gingen sie zu den bürgerlichen Pazifisten, und siehe da, mit Erfolg.

Die Sozialdemokratie kann den Vorstoß dieser Koalition in Ruhe erwarten. Mit Sowjetstern und Palmenzweig wird sie sich bald lächerlich gemacht haben. —

Korruption bei der Reichsbahn

Unter der Anklage des Betrugs und der Unterschlagung standen am Dienstag vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg die Geschäftsführer Heuer und Koch des Eisenbahnbaugeschäfts Heinrich Kutzner, Berlin. Der inzwischen verstorbene Inhaber dieser Firma Pletz hat eine Rolle in dem großen Reichsbahnbestechungsskandal in Frankfurt a. d. O. gespielt, der die Oeffentlichkeit längere Zeit hindurch beschäftigte. In die von Heinrich Kutzner vor vielen Jahren gegründete Firma trat der Oberbahnmeister Pletz im Jahre 1924 gegen eine Beteiligung von 10 000 Mark als gleichberechtigter Teilhaber ein, obgleich die Firma damals schon einen bedeutend höhern Wert repräsentierte und obgleich Pletz vom Eisenbahnbaugeschäft nicht das geringste verstand. Im August 1925 starb Pletz. Kurz nach seinem Tode verlangte seine Witwe von der Firma die Vorlage einer Bilanz zwecks Abrechnung.

Bei seinem Kondolenzbesuch erklärte Kutzner aber der Witwe, daß Pletz aus von ihm vereinnahmten Geldern 20 000 Mark für sich behalten habe, und daß sie daher quitt seien. Kurze Zeit darauf ließ Kutzner Frau Pletz eine entsprechende Bilanz vorlegen. Frau Pletz behauptete nun, daß diese Bilanz falsch sei und prozessierte gegen Kutzner, und als dieser starb, gegen seine Erben. Aus diesen Zivilprozessen entwickelte sich das Strafverfahren gegen Heuer und Koch.

In der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Bahnmeister Pletz, als er noch bei der Reichsbahn war, von Kutzner Bestechungsgelder erhalten hatte, damit er der Firma Aufträge der Reichsbahn verschaffe. Ferner erwies sich, daß Kutzner und Pletz später gemeinsam die Beamtenbestechung zur Erlangung von Aufträgen in großzügiger Weise organisiert hatten. So hatte der inzwischen ebenfalls verstorbene Direktor Etling der Bewag ein Konto bei der Firma Kutzner, das sich zum Schluß auf 200 000 Mark belief. Die Bestechungsgelder wurden meist auf dem Konto Akkordlöhne verbucht. Der Erfolg dieser Bestechungsaktion war, daß die Firma Kutzner, die 1924 nur 24 Arbeiter beschäftigte, bald an tausend Arbeiter einstellen konnte.

Den Angeklagten Koch und Heuer konnte nicht nachgewiesen werden, daß sie sich des Betrugs und der Unterschlagung von Firmengeldern schuldig gemacht hatten. Vielmehr erwies sich, daß für alle Transaktionen die Inhaber der Firma Kutzner und Pletz verantwortlich gemacht werden mußten. Heuer wurde jedoch wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt.

Der Vorsitzende bemerkte in der Urteilsbegründung, es sei sehr bedauerlich, daß durch das Ableben der Hauptbeteiligten das Geschäftsgebaren dieser Firma wohl niemals völlig aufgeklärt werden könne. —

Schwarzrotgold in München

Vor Wochen hatte die sozialdemokratische Fraktion des Münchner Stadtrats beantragt, anläßlich der Grundsteinlegung zum Studienbau des deutschen Museums die städtischen Gebäude schwarzrotgold zu beflaggen. Der Antrag stand am Dienstag zur Behandlung und löste eine sehr lebhafte Erörterung aus. Die Sozialdemokraten blieben mit ihrer Auffassung, daß der gegenwärtige Zustand auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten sei, nicht allein. Auch der Redner der Deutschen Volkspartei gab zu, daß es nicht angehe, nur in den Stadt- und Landesfarben zu flaggen, insbesondere nicht bei dieser Grundsteinlegung, zu der der Reichspräsident und hohe Reichsbehörden nach München kommen werden. Um einen Ausweg zu zeigen, schlug er vor, neben Schwarzrotgold die Handelsflagge Schwarzweißrot mit schwarzrotgoldener Gösch zu hissen.

Der Oberbürgermeister hat allmählich ebenfalls erkannt, daß die Münchner Flaggenverhältnisse auf die Dauer unmöglich sind; er befürwortete deshalb eine baldige Reglung der Flaggenfrage. Dabei müßte der Autoritätsgedanke in den Vordergrund gestellt und der bestehende staatliche Zustand gewürdigt werden. Die Handelsflagge lehnte er jedoch ab, weil sie nach seiner Meinung nur auf Schiffen üblich sei. Er schlug statt dessen vor, neben den Reichsfarben auch Schwarzweißrot zu hissen. Dieser Vorschlag fand mit 20 gegen 17 Stimmen die Billigung des Hauses. München wird also am 4. September zum erstenmal Schwarzrotgold neben Weißblau, Schwarzgelb und Schwarzweißrot zeigen. Der Kampf für Schwarzrotgold im Stadtparlament hört damit nicht auf. —

Bei der thüringischen Regierungsbildung

Offiziell wird über die bisherigen Verhandlungen zur Regierungsneubildung in Thüringen mitgeteilt: „Der vom Landtagspräsidium bestellte Unterhändler Abgeordneter Dr. Krüger hat bereits am Tage seiner Bestellung die Verhandlungen zwischen den in Frage kommenden Landtagsfraktionen aufgenommen. Zunächst stellte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion die Grundfrage, ob und welche der bisherigen Regierungskoalitionsparteien bereit seien, zu einer Erweiterung der Koalition mit der Sozialdemokratischen Partei. Am Dienstag war Abgeordneter Dr. Krüger ermächtigt, der Sozialdemokratischen Partei offiziell mitzuteilen, daß alle vier bisherigen Koalitionsparteien, Landbund, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und Demokratische Partei grundsätzlich zu einer Koalition mit der Sozialdemokratischen Partei bereit seien. Darauf bat Abgeordneter Krüger den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, möglichst bald eine Stellungnahme seiner Fraktion zu dieser Tatsache herbeizuführen und das Ergebnis und etwaige Bedingungen ihm zunächst mitteilen zu wollen."

Diese Nachricht läßt falsche Auslegungen zu. Der sozialdemokratische Unterhändler, Abgeordneter Frölich, sandte deshalb nachstehenden Brief an den demokratischen Unterhändler: „Auf Grund Ihrer offiziellen Verhandlung über die Regierungsbildung habe ich richtigzustellen, daß es nicht mein Wunsch war, daß Sie zunächst bei den bisherigen Koalitionsparteien anfragen möchten, ob sie bereit seien zu einer Erweiterung der bisherigen Koalition durch die Sozialdemokratie. Ich habe lediglich auf Ihre Frage an mich bemerkt, daß höchst wahrscheinlich die Bindung der Fraktionen der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei mit dem Landbund vom Frühjahr 1927 weiter besteht, wonach die drei Parteien nur gemeinschaftlich an einer Regierungsbildung teilnehmen und daß, wenn der Landtag in nächster Zeit nicht aufgelöst werden soll, zunächst notwendig sei, zu wissen, ob insbesondere die Volkspartei noch an der 1927 eingegangenen Bindung festhalte. Erst nachdem diese Frage geklärt sei, würde meine Fraktion zu der Situation Stellung nehmen." —

Goetz von Berlichingen

Stadttheater.

Kein übler Anfang, diese erste Vorstellung des „Urgoetz", der „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand"! Ein würdiges Stück, über das nicht mehr viel zu sagen ist, und das jeder wegen des gern gesagten, minder gern gehörten Zitats im 3. Akte kennt. Man weiß wohl, um was es geht (in dem Stück natürlich, nicht in dem Zitat!); aus der Geschichtsstunde erinnert man sich der Figur des Ritters von Berlichingen, der, ein treuer Diener seines großen Herrn, die kleinen Herren nicht leiden mochte. Angeregt von der Autobiographie des fürstenfeindlichen Haudegens hat Goethe in seinen Frankfurter Jahren eine dramatische Fassung der Lebensgeschichte geschrieben, die später zweimal umgearbeitet worden ist. Es ist ein rechtes Ritterdrama, aber immerhin von Goethe.

Leo Hubermann hat sich über die erste Fassung, den sogenannten Urgötz, gemacht und hat aus den 59 Bildern 28 gemacht, ohne dem Sinn und den Geschehnissen Gewalt anzutun. Ja, durch die Straffung des Ganzen und durch die Konzentration zusammengehöriger Tatsachenkomplexe ist die dramatische Wirkung dieser „Geschichte" gesteigert und die in der Originalfassung ermüdend langwierige Aufführungsdauer erheblich verkürzt (und das kann selbst bei Goethe ein Gewinn sein).

Da Hubermann überdies die Inszenierung selbst besorgt hat, ist er auch auf raschen Bilderwechsel bedacht, so daß der Vorhang immer nur für wenige Minuten herunterzugehen brauchte. Eine Pause nur unterbricht den Ablauf der Geschehnisse, dem man selbst gegen 23 Uhr (Anfang 19 Uhr) noch mit Interesse zu folgen vermag. Soweit die Stück-Regie. Bei der Einschulung der Schauspieler ist Hubermann mit gleicher Sorgfalt und Klugheit verfahren: da werden keine großen mimischen Soli losgelassen, keine Gebärden-Impromptus lockern das klare und feste Gefüge der Szenenfolge. Lebhaft, fast eilig mitunter, agieren die Spieler ihre Auftritte, unverschnörkelt, knapp und oft prägnant. Nur den Hauptfiguren ist etwas mehr freier Ausdrucksraum gelassen, und glücklicherweise sind die tragenden Rollen gut besetzt.

Der Goetz Wilhelm Werths zum Beispiel ist eine sehr wackere Leistung: ein Held und ein Mensch, ein Herz und eine Stimme, kernig und gütig, statuarisch, doch innerlich reich bewegt. Auch Lothar Bührings Weislingen ist fein gezeichnet: ein zerrissener Charakter mit dem Willen zum Guten und dem Hang zum Bösen, ein stiller, aber in der Stille stürmischer nach oben drängender Mensch, kein glatter Schurke, aber auch kein gestrauchelter Engel; ein Mann in den Schlingen des Ehrgeizes und der Sinnlichkeit. Die verborgene Gegenspielerin Gottfrieds, die schöne, bitterböse Adelheid wird von der neuen Salondame Lilli Rodewaldt recht klug gespielt. Ohne dickes Pathos und ohne die üble Pantherkatzenmanier schöner Intrigantinnen macht sie die mit ihren Trieben und deren Opfern spielende Politikerin des Unterleibs glaubhaft und sogar interessant.

Günter von Sohlern beweist sein vielseitiges Talent an mehreren, immer gut gelösten Aufgaben. Herbert Mühlberg als Franz von Sickingen ein gerader, etwas rauher Ritter. Hans Kettler als Bruder Martin und Franz Lernee sehr brav. Rudolf Blacs als Knappe Weislingens zeigt sich als männlichtemperamentvoller und gut aussehender Liebhaber. Ursula Küttner, eine neue Naive, kann als Gottfriedens Söhnchen Karl noch nicht viel von ihrem Können verraten, ähnlich ergeht es Helga von Zahluskowski als Kammerfräulein. Auch über den Chargenspieler Paul Gerhard Klose, der in fünf Rollen beschäftigt war, läßt sich noch nicht mehr sagen, als daß er nichts verdarb. Einen geschmeidigen, zungenflinken und witzigen Liebetraut macht Fritz Proft.

Es sind an die fünfzig Rollen in dem Stück, und es läßt sich nicht über jede kritisch berichten. Der Gesamteindruck der Aufführung war jedenfalls erfreulich. Auch die Bühnenbilder von Bert Hoppmann konnten wieder sehr gefallen.

Da es sich um ein Schauspiel handelte, war die Aufführung trotz ihrer Eigenschaft als Eröffnungsvorstellung nicht gut besucht. Aber nicht alle Abonnenten des ersten Anrechtsabends konnten ihre Karten verschärfen, die wenigen Freunde des ungesungenen Theaters waren vertreten, und so war immerhin Publikum da, das mit wachsendem Interesse mitging, hier und da, und erfreulicherweise bei sehr freiheitlichen Reden und Handlungen, lebhaft applaudierte und zum Schlusse sogar herzliche Dankbarkeit an den Tag legte, die sich besonders auf den famosen Wilhelm Werth konzentrierte.

Einmal sogar gab es starke Bewegung im Auditorium. Und das war, nachdem im Verlauf des 3. Aktes die Spannung mehr und mehr gestiegen war, die Erwartung: sagt er es, oder sagt er es nicht? (denn man hatte doch im Programm gelesen, daß es den „Urgoetz" gab), das war, als der Goetz es dann doch sagte, das kernige Wort, das vielzitierte Wort, als er es wirklich aussprach, klar, vernehmlich und deutlich: „Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken!" Da war's heraus, und die Männer schmunzelten, und die Frauen kicherten bis tief in den vierten Akt hinein und konnten kein Ende finden. Ja, das sind Theatererlebnisse! Ecke.

„Klabautermann — Vagabund — Klabund." Nach dem Tode Klabunds wurde die Herkunft seines Dichternamens allerorten besprochen. Es wurde behauptet, der Name sei eine Zusammenziehung von Klabautermann—Vagabund, andre vermuteten Klamauk—Klabund. In Wirklichkeit liegt, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, die Sache einfacher. Klabund-Henschke besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. d. O. und kam dort auf dem Schulweg jeden Tag an einer Apotheke vorüber, deren Inhaber Klabund hieß. Der eigenartige Klang dieses Namens in Verbindung mit der Erinnerung an den väterlichen Beruf (der Vater war Apotheker in Krossen), mag ihn wohl veranlaßt haben, diesen Namen später zu übernehmen, und ihm jene Etymologie nachträglich unterzulegen. —

Der Deutsche Museumsbund in Köln. Der Deutsche Museumsbund hielt, wie uns berichtet wird, seine diesjährige Tagung in Köln ab. Diese Organisation, in der die Museen des deutschen Sprachgebiets mit ganz wenigen Ausnahmen zusammengefaßt sind (er ist nicht zu verwechseln mit einer privaten Neugründung, die keinerlei offiziellen Charakter hat), nahm bei seiner diesjährigen Versammlung zunächst eine Satzungsändrung vor, die eine Erweiterung des Bundes bezweckt, dem in Zukunft neben Kunst- und Kulturmuseen auch in besondern Sektionen naturwissenschaftliche und völkerkundliche Museen angehören werden. Es wurden in erster Linie museumstechnische Fragen behandelt, vor allem das Thema der Bilderrestaurierung. Es ist kein Geheimnis, daß die meisten Kunstmuseen unter ihren Schätzen manche Bilder besitzen, die durch allzu starkes Restaurieren an ursprünglichem Wert verloren haben. In einem Referat führte der Vorsitzende des Bundes, Professor Pauli von der Hamburger Kunsthalle, aus, daß man immer mehr davon abkommt, Neumalungen an alten Bildern vorzunehmen, daß man sich vielmehr nach einer Methode, die die Archäologie längst verfolgt, damit begnügt, fehlende Teile in alten Bildern lediglich neu auszustreichen in einem Helligkeitswert, der dem Originalbild entspricht, daß man aber keine Imitation der benachbarten Originalmalerei mehr versuchen will. Direktor Dr. Dorner (Hannover) berichtete über ein neues Verfahren, das es ermöglicht, Uebermalungen und Neumalungen an alten Bildern ohne weiteres zu erkennen, und zwar durch bestimmte elektrische Strahlen, unter deren Wirkung die modernen Farben verändert erscheinen, während die alten ihren ursprünglichen Charakter behalten. Die Durchführung dieses Verfahrens ist geeignet, einen Wandel in der Gemäldekunde und Gemäldebehandlung herbeizuführen. —

Moritz Liepmann gestorben. Am 26. August ist der hervorragende Jurist der Hamburger Universität, Professor Moritz Liepmann, einem Schlaganfall erlegen. Professor Liepmann, der am 18. September 1869 in Danzig geboren ist, war seit 1919 ordentlicher Professor an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg. Als Jurist hatte Liepmann, der politisch ein entschiedener Demokrat war, einen Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Er gehört zu den Führern der deutschen Juristen, die unermüdlich für einen modernen, humanen Strafvollzug gekämpft haben. Wiederholt hat er sich mit aller Schärfe gegen die Todesstrafe ausgesprochen. Das hohe Ansehen, das er als Jurist genoß, hat es bewirkt, daß er mehrfach in schwierigen Prozessen als Richter herangezogen wurde. Deutschland verliert mit Moritz Liepmann einen seiner fortschrittlichsten und tätigsten Juristen. —

Entschließungen der Ortsgruppen

Kassel.

Die Funktionäre der Kasseler Parteiorganisation nahmen folgende Entschließung an:

„Die versammelten Funktionäre der Kasseler Parteiorganisation treten dem Beschluß des Parteiausschusses vom 18. August bei und erwarten von den sozialdemokratischen Ministern, daß sie wichtige Entscheidungen stets im Einvernehmen mit den berufenen Parteiinstanzen treffen." —

Hannover.

Die Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei Hannovers nahmen zur Panzerkreuzeraffäre gegen sieben Stimmen eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Der Parteiausschuß und die Betriebsfunktionäre des Ortsvereins Hannover mißbilligen aufs schärfste die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zur sofortigen Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers A und lehnen jede Verantwortlichkeit für diese Handlung ab. Die Versammelten fordern mit aller Entschiedenheit, daß die Partei in jeder derartigen Situation um ihre Stellungnahme gefragt wird.

Parteiausschuß und Betriebsfunktionäre erwarten auf das Bestimmteste die Ablehnung jeder weitern Rate für den Panzerkreuzer A und die folgenden Schiffe durch die Minister wie auch durch die Reichstagsfraktion und halten es für selbstverständlich, daß die Fraktion die Erreichung einer Mehrheit im Reichstag für Ablehnung dieser Bauten mit aller Kraft anstrebt. Sie fordern vom Hauptvorstand der Partei und der Reichstagsfraktion, alles zu tun, um unsre Handlungen zielbewußt zu gestalten und auch dem Kampfe nicht auszuweichen, wenn es um die Grundsätze oder das Ansehen der Partei geht.

Die Versammlung verlangt im Rahmen dieser Forderungen, einmal errungene Machtposition in der Regierung mit aller Kraft auszubauen, um auf dem Gebiet der sozialen und Wirtschaftspolitik und dem der Verwaltung für die schaffende Volksmasse das denkbar Möglichste herauszuholen." —

Königsberg.

Die Königsberger Funktionäre faßten zur Panzerkreuzer-Affäre folgende Entschließung:

„Die Funktionärversammlung erhebt zuerst Einspruch gegen die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A. Sie fordert die Einberufung eines außerordentlichen Parteitags, auf dem die Bedingungen für die Beteiligung der Partei an Regierungskoalitionen festgelegt werden. Sie ersucht den Bezirksvorstand, einen solchen Antrag beim Parteivorstand sofort zu stellen."

Andre Entschließungen, die den Austritt der sozialdemokratischen Minister aus der Reichsregierung und die sofortige Einberufung des Reichstags forderten, wurden mit großer Mehrheit abgelehnt. —

Mittelschlesien.

Eine Konferenz des Bezirks Mittelschlesien der Sozialdemokratischen Partei mißbilligte „aufs schärfste das passive Verhalten der vier sozialdemokratischen Minister in der Reichsregierung bei der Beschlußfassung über die Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers A". Die Konferenz erwartet die Ablehnung aller übrigen Raten und hält die Einberufung eines Parteitags für unbedingt notwendig.

Meißen-Riesa.

Die Ortsgruppenvorstände des 7. ostsächsischen Unterbezirks Meißen-Riesa-Großenhain verurteilten „aufs schärfste die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A". Sie erwarten, daß die Entscheidung über die Bewilligung der weitern Raten von der Reichstagsfraktion getroffen wird. Die sozialdemokratischen Minister müßten, dem Willen der Partei gemäß, jede weitere Ratenbewilligung ablehnen, auch, wenn daraus eine Regierungskrise und ein Rücktritt der Minister sich ergeben sollte. Außerdem wird ein außerordentlicher Parteitag gefordert.

Württemberg.

Der erweiterte Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Württembergs nahm nach einem Referat des Abgeordneten Karl Hildenbrand eine Entschließung an, in der in bezug auf die Panzerkreuzeraffäre bedauert wird, daß die sozialdemokratischen Reichsminister nicht wenigstens den Versuch gemacht haben, die Frage des Baubeginns des vom Reichstag des Bürgerblocks gegen die Stimmen der Sozialdemokratie bewilligten Panzerkreuzers im neuen Reichstag zum Austrag zu bringen. Die Konferenz verlangt Ablehnung der folgenden Raten für den Panzerkreuzer A durch die Reichstagsfraktion und die Kabinettsmitglieder, Republikanisierung der Reichswehr und Herabsetzung des Heeresetats. —

*

Die Stellung der Bergarbeiter

Das Ruhrgebiet war seit jeher das beliebteste Agitationsfeld der Kommunisten. Mit Hilfe einer skrupellosen und unerhört verlogenen Presse lassen sie tagtäglich einen wahren Stinkbombenhagel auf die Arbeiterschaft herniederprasseln. Die Bergarbeiterschaft steht in ihrer überwältigenden Majorität den kommunistischen Agitationsmethoden ablehnend gegenüber. Wie unerschütterlich das Vertrauen der Genossen im Ruhrgebiet zur Partei und deren Führung ist, ergibt sich aus der in allen Versammlungen einstimmig angenommenen Resolution, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Versammelten sprechen ihr Bedauern darüber aus, daß die vom alten Reichstag gegen den Willen der sozialdemokratischen Fraktion beschlossene erste Rate von 9,3 Millionen Mark für den Bau eines völlig wertlosen Panzerkreuzers verwandt wird. Diese Summe, für sozialpolitische Zwecke ausgegeben, wie es der Wille der Gesamtpartei war, hätte segensreich wirken können.

Nachdem unsre Genossen in der Regierung den Baubeginn nicht verhindern konnten, macht sich die Versammlung den Beschluß des Parteivorstandes und der Fraktion vom 17. August zu eigen. Sie glaubt bestimmt, daß unsre Genossen in der Regierung das Beste für die Partei und das arbeitende deutsche Volk gewollt haben. Sie verlangt aber, daß in Zukunft in der neuen Regierung die Wünsche der Partei mehr als bisher zur Geltung kommen. Den Bau von Panzerkreuzern hält sie für sinn- und zwecklos und fordert von der Fraktion, daß sie rücksichtslos gegen weitere Forderungen dieser Art kämpft und stimmt.

Mit Entschiedenheit und Entrüstung lehnt sie das Liebeswerben der K. P. D. ab. Die Taten der Kommunistischen Partei sind keineswegs geeignet, innerhalb der Arbeiterschaft für sie zu werben. Angesichts der ungeheuern russischen Rüstungen bestreitet die Versammlung den Kommunisten das Recht, sich über den einen armseligen Kreuzer unsrer kleinen Flotte zu entrüsten.

Der Partei die Treue zu bewahren, weiter für sie zu arbeiten und zu werben, erachtet sie als heiligste Pflicht." —

Straßenkrach in Berlin

In Berlin kam es am Dienstag in der Ackerstraße gegen 11 Uhr nachts zu einem Zusammenstoß zwischen kommunistischen Demonstranten und Beamten der Schutzpolizei.

Als zwei Beamte den Demonstranten verkehrstechnische Anweisungen geben wollten, stürzte man sich auf sie, beschimpfte sie als Bluthunde, schlug auf sie los und bewarf sie mit Steinen. Ein Schutzpolizist wurde umzingelt, zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt. In seiner Bedrängnis zog er seine Dienstpistole, um sich durch Schreckschüsse die Angreifer vom Leibe zu halten. Nur so glückte es ihm, die Wache in der Bergstraße zu erreichen und das Ueberfallkommando zu alarmieren. Dieses Kommando verscheuchte schließlich die Demonstranten.

Acht der Hauptkrakeeler wurden festgenommen und der Politischen Abteilung des Polizeipräsidiums zur Vernehmung vorgeführt. Im Verlauf der Zusammenstöße wurden zwei Personen verletzt. —

Interparlamentarische Union

Die Schlußsitzung

Die Konferenz der Interparlamentarischen Union beschäftigte sich an ihrem Schlußtag mit einer

„Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten".

Wie einst die Französische Revolution ihre Erklärung der Menschenrechte in die Welt gesandt hat, so bemüht sich jetzt die Interparlamentarische Union, eine allgemeine Erklärung des Rechtes der Völker zu schaffen. Berichterstatter ist der belgische Senator **Lafontaine**, einer der ältesten Vorkämpfer der Union, ein wohlbekannter belgischer Sozialdemokrat. Seine Entschließung enthält unter Berücksichtigung der von dem Berichterstatter übernommenen Ergänzungen und Abänderungen im wesentlichen folgende Gedanken:

Für die Beziehungen zwischen den Staaten gelten dieselben Grundsätze von Recht und Moral wie für die Beziehungen zwischen Einzelpersonen. Alle Staaten sind unter sich solidarisch und bilden eine tatsächliche und rechtliche Gemeinschaft. Alle Mitglieder der Staatengemeinschaft sind vor dem Rechte gleich. Die zwischen den Staaten abgeschlossenen Verträge sind für die Staaten Gesetz und müssen von ihnen genau eingehalten werden. Ein Vertrag kann nur mit Zustimmung der beteiligten Staaten oder gemäß dem internationalen Recht aufgehoben oder abgeändert werden. Alle Streitigkeiten zwischen Staaten, die nicht gütlich beigelegt werden können, müssen in einem gerichtlichen Verfahren erledigt werden. Jeder Staat muß ein ergangenes Urteil ausführen. Die Staaten haben nicht das Recht, zur Selbsthilfe zu greifen. Jeder

bewaffnete Angriff stellt ein Verbrechen dar.

Die verantwortlichen Einzelpersonen werden nach internationalen Normen belangt. Ein mit bewaffneter Macht angegriffener Staat befindet sich in Notwehr. Die Gesamtheit der übrigen Staaten ist verpflichtet, ihm beizustehen. Diese Beistandspflicht besteht ebenfalls bei Nichtachtung oder Verletzung anerkannter Rechte. Die Unabhängigkeit jedes Staates ist unverletzlich: es gibt kein Eroberungsrecht. Territoriale Verschiebungen dürfen nur gemäß völkerrechtlicher Regeln und auf Grund des frei zum Ausdruck gekommenen Willens der betroffenen Bevölkerung vorgenommen werden. Die Staaten sollen die Völker, die eine anders geartete Zivilisation haben und ihrem Schutz unterstellt sind, nicht für ihre eignen Vorteile ausbeuten. Sie haben vielmehr die Aufgabe, zusammenzuwirken, um den wirtschaftlichen, moralischen und intellektuellen Stand dieser Völker zu heben, damit sie möglichst bald in die Staatengemeinschaft aufgenommen werden können. Es solle in allen Staaten jedem Bürger ohne Unterschied der Religion, der Rasse oder der Nationalität

das Recht auf die freie Entwicklung

seiner kulturellen Eigenart zuerkannt werden. Die Staaten sind verpflichtet, allen Bewohnern eines Gebiets ohne Unterschied der Rasse, der Nationalität, des Alters oder Geschlechts und ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntnisse, physiologische oder soziale Ueberzeugungen, dieselben Rechte wie den eignen Staatsangehörigen zu gewähren, mit Ausnahme aller oder gewisser politischer Rechte. Die Mitglieder der Staatengemeinschaft sollen allen geistig oder körperlich Arbeitenden ihre Menschenwürde, ihr Recht auf Arbeit, auf Ruhe und Mußestunden und einen angemessenen Entgelt für ihre Arbeit garantieren.

Der französische Sozialist **Renaudel** brachte

einen Ergänzungsantrag

ein, der besagt, daß mit Ausnahme der Notwehr bei bewaffnetem Einmarsch in ihr Gebiet die Staaten keine Mobilisation ohne Ermächtigung des Parlaments und vor der schiedsgerichtlichen Beurteilung des Konflikts durch den Völkerbund anordnen dürfen. Dieser erst in der Plenarsitzung eingebrachte Antrag wurde der Rechtskommission der Interparlamentarischen Union zum Studium überwiesen.

Schwierigkeiten und Gegensätze.

Schon bei Beginn der Aussprache hatten sich 22 Redner gemeldet. Die lang ausgedehnte Diskussion zeigte nicht nur die unübersehbaren Schwierigkeiten der Materie, sondern auch die Gegensätze, die in der Interparlamentarischen Union selbst über diese Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten noch bestehen. Erster Redner war der Präsident des Kongresses, Professor **Schücking**, dem die Versammlung herzliche Kundgebungen bereitete. Er meinte u. a., es genüge nicht, den Krieg als Verbrechen zu verdammen, wie es jetzt in Paris geschehen sei, sondern man müsse

auch die Ursachen der Kriege beseitigen.

Man müsse eine Rechtsgrundlage für den Verkehr der Staaten untereinander schaffen. Wenn es nicht gelänge, dieses Ziel in fortschrittlicher Weise zu erreichen, so fürchte er, daß alle Kelloggpakte nicht genügen, um der Welt den Frieden zu erhalten.

Professor **Polla** sagte, es sei keine Utopie mehr, von einer internationalen Moral zu sprechen. Vor dem Kriege sei die Staatsmoral allgemein als etwas andres als die Privatmoral betrachtet worden. Jetzt sei das anders, der Krieg habe den Frieden als ein unendlich wichtiges Gut erscheinen lassen.

Kritisch nahm der aus der irischen Freiheitsbewegung berühmte Delegierte **de Valera** Stellung. Er meinte, die Resolution sei nicht zu klaren juristischen Begriffen gekommen. Außerdem müsse man nicht nur die künftigen, sondern auch die vergangenen Eroberungen verurteilen.

Der amerikanische Delegierte **Fitzgerald** erklärte den Artikel für die amerikanische Delegation unannehmbar, der die Staaten allgemein verpflichten will, einem angegriffenen Staate beizustehen, wenn es allein von dessen Urteil abhänge, ob er sich in Verteidigung befinde oder nicht. Auch der Holländer **Heemskerk** hatte gegen manche Bestimmungen ernste Bedenken. Die einstimmige Annahme der Entschließung sei ausgeschlossen.

Es kam auch eine Reihe von Minderheitsvertretern zu Worte, die insbesondere durch den Mund des deutschen Abgeordneten **Heile** für die Minderheiten ihrer Nation genau dieselben Rechte wie für die Mehrheit forderten und Loyalität für Mehrheit und Minderheit verlangten.

Wie kritisch ein erheblicher Teil des Kongresses der Entschließung gegenübersteht, zeigte die Abstimmung über den Antrag, die ganze Entschließung in die Kommission zurückzuverweisen. Die Abstimmung blieb zweifelhaft. In namentlicher Abstimmung zeigte sich, daß 130 Delegierte nicht für Zurückverweisung an die Kommission waren.

Die Entschließung wurde angenommen,

wobei allerdings gegen eine Reihe von Gedanken größere oder kleinere Teile des Kongresses stimmten. Die Gesamtannahme der Entschließung wurde mit stürmischem Beifall begrüßt.

Damit waren die Arbeiten der Konferenz im wesentlichen abgeschlossen. Es folgten noch einige geschäftliche Mitteilungen und eine kurze, aber von tiefen Gedanken und entschieden friedlichem Willen getragene

Schlußrede des Präsidenten.

Am Abend fand ein großes Schlußbankett statt, zu dem neben den Delegierten und prominenten Politikern die Botschafter und Gesandten der fremden Mächte erschienen waren. —

Deutsch-polnische Besprechungen

Im Rahmen der Tagung der Interparlamentarischen Union sind auf Veranlassung der Mitglieder der polnischen Delegation an den letzten beiden Tagen Besprechungen zwischen den Mitgliedern der polnischen und der deutschen Delegation abgehalten worden.

Die Verhandlungen leitete Reichstagspräsident Löbe. Sie bezogen sich zunächst auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag und seine Voraussetzungen. Dabei wurden auch politische Fragen und solche kultureller Annäherung der beiden Staaten besprochen.

Es wurde die Möglichkeit der Fortsetzung eines unmittelbaren Kontaktes der Parlamentarier beider Staaten in Aussicht genommen. Auf beiden Seiten wurde es dankbar empfunden, daß die Aussprache abgehalten werden konnte. —

Der Ausklang

Das Schlußbankett der Interparlamentarischen Union, das am Dienstag abend auf Einladung der deutschen Gruppe veranstaltet wurde, gestaltete sich zu einer großen Friedenskundgebung. Alle Redner, ob Engländer oder Franzosen, Japaner oder Schweden, sprachen von der Notwendigkeit, endlich auf ewig den Frieden zu gestalten. Die Kapelle spielte jeweils die Nationalhymne der Redner der einzelnen Länder.

Als schließlich Schücking für die deutsche Gruppe das Wort ergriff und zum Schlusse seiner Ausführungen die Kapelle das Deutschlandlied anstimmte, kam es zu einer begeisterten Kundgebung für die Verständigung der Völker und den Frieden. —

In Mukden ermordet

Nach einem Sondertelegramm des „Echo de Paris" aus Peking ist der russische Generaldirektor der Mandschuhbahn, Lachevitsch, in Mukden verhaftet und im Gefängnis ermordet worden.

Lachevitsch, ein ehemaliges Mitglied des Zentralkomitees der Tscheka, wurde bei der Beseitigung der Trotzki-Opposition nach Mukden versetzt. Die Mandschuh-Regierung hat ihn unter der Anklage verhaften lassen, daß er einen Aufstand gegen sie organisiert und ihren Gegnern Waffen aus Rußland geliefert habe. —

Völkerbund und Waffenfabrikation

Der Konventionsentwurf über die Kontrolle der privaten Kriegsmaterialherstellung wird ähnlich dem Abrüstungsentwurf mehr Vorbehalte als Paragraphen enthalten. Der deutsche Delegierte, Graf Bernstorff, hat es aufgeben müssen, einen einheitlichen Text zu erzielen.

Die Dienstagsitzungen der zurzeit in Genf tagenden Kommission zeigten wiederum, daß die Gegensätze zwischen den Ländern mit vorwiegend staatlicher Waffenfabrikation unter Führung Frankreichs und denen mit überwiegend privater oder keiner Waffenfabrikation vorläufig unüberbrückbar sind. Jouhaux ist offenbar von der französischen Regierung mit streng gebundener Marschroute entsandt worden. Er lehnte wiederum die Einbeziehung der staatlichen Waffenfabrikation unter einen ausführlichen Veröffentlichungszwang ab.

Auf den Hinweis des holländischen Vertreters auf die Veröffentlichungspflicht auch für die staatliche Waffenherstellung im § 8 des Paktes erwiderte Jouhaux, daß die Durchführung dieser Verpflichtung nicht Sache der Kommission, sondern der Kommission für die allgemeine Einschränkung der Rüstungen sei. Unter diesen Umständen ist sogar der japanische Vorschlag, auf jeden Fall dem Völkerbundsrat zu empfehlen, baldigst eine Konferenz für die Kontrolle der Waffenherstellung einzuberufen, ein Lichtblick.

Wie stark die Gegensätze sind, mit denen sich diese Konferenz zu beschäftigen hatte, zeigte u. a. ein englischer Vorschlag, die gesamte Aeroplanproduktion von der Konvention auszuschließen, da ein Unterschied zwischen militären und zivilen Flugzeugen schwer zu machen sei. Polen und Frankreich forderten dagegen, daß die gesamte Aeroplanherstellung unter die Kontrolle falle, gleichviel ob es sich um militärische oder zivile Flugzeuge handele, und begründeten diese Forderung ebenfalls mit der schwierigen Unterscheidung der beiden Flugzeugkategorien.

Demgegenüber betonte Graf Bernstorff in seiner Eigenschaft als deutscher Delegierter, daß Deutschland zufolge des Friedensvertrags keine Produktion von Heeresflugzeugen besitze und sich nicht damit einverstanden erklären könne, daß seine rein zivile Flugzeugfabrikation als Waffenherstellung betrachtet und kontrolliert werde. —

Notizen

Mit Verboten gegen Organisationen. Der lettische Innenminister hat nach dem Verbot der linken Gewerkschaften nunmehr auch die Unabhängige Sozialdemokratische Partei verboten. Das Verbot stützt sich auf die Protokolle, aus denen sich angeblich ergibt, daß die Krawalle vom 22. August auf die Unabhängige Sozialdemokratische Partei zurückzuführen sind. —

Internationales Jugendsekretariat. Der Weltfriedenskongreß der Jugend in Eerde beschloß die Errichtung eines internationalen Sekretariats im Haag. Von der Errichtung einer Weltföderation wurde vorläufig Abstand genommen. —

Depeschen

Aussperrung in der Herren- und Knabenkonfektion

Wb. Berlin, 29. August. Nach den Schätzungen des Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verbandes sind im Reiche bisher 20- bis 25 000 Bekleidungsarbeiter und -arbeiterinnen ausgesperrt. Etwa 20 000 Konfektionsarbeiter seien bisher von der Aussperrung nicht betroffen. In den vom Verband einberufenen Versammlungen beharrten die Versammelten auf der ursprünglichen Forderung einer 20prozentigen Lohnerhöhung.

Die Reichsbranchenleitung des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes teilt mit, daß in den von der Aussperrung betroffenen Firmen auch den Zuschneidern gekündigt sei und daß man sie unter Auszahlung des bis zur Kündigungsfrist fälligen Lohnes sofort entlassen habe. —

Bergmannstod

Tu. Oelsnitz, 29. August. Auf Schacht II der Gewerkschaft Deutscher Kaiser wurden zwei Häuer durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet. Erst nach stundenlanger angestrengter Arbeit konnten beide nur als Leichen geborgen werden. Die beiden Verunglückten hinterlassen Frau und Kinder.

In der Betriebsabteilung Ida der Gewerkschaft Deutscher Kaiser wurden infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses zwei Arbeiter schwer verletzt. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden. —

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

LEHRMEISTER-BÜCHEREI

Preis einer Nummer 40 Pfg.

Einmachen, Obstverwertung

Das Einmachen der Gemüse. 26 Abb. . . . . [343/4]
Das Einmachen der Früchte. 26 Abb. . . . . [3]
Das Dörren des Obstes und der Gemüse. 25 Abb. . . . . [367]
Ernte, Aufbewahrung, Versand des Obstes. Von J. Schneider. 60 Abb. [55/6]
Marmeladen- und Mushbereitung. 11 Abb. . . . . [4]
Kandierte Früchte und Konfitüren. 15 Abb. . . . . [169]
Fruchtsaftbereitung im Haushalte und Kleinbetrieb. 26 Abb. . . . [345]
Getränke und Erfrischungen . . . . . [742/3]

Kochbücher

Pilzküche für den einfachen und feinen Tisch. . . . . [300]
Ißt viel Gemüse! Erprobte Gemüsegerichte . . . . . [800/1]
Gurken-, Melonen- und Kürbisgerichte . . . . . [405]
Tomatenbüchlein. 2 Abb. . . . . [233]

Buchhandlung Volksstimme

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr:
Vorletzte Aufführung
der mit **stürmischem Lacherfolg** aufgenomm. **Operetten-Novität**
Die
tolle Lola
Ab Sonnabend den 1. September:
! Auf allgemeines Verlangen !
Noch **6** Aufführungen
der entzückenden Operette
Die
ungeküßte Eva

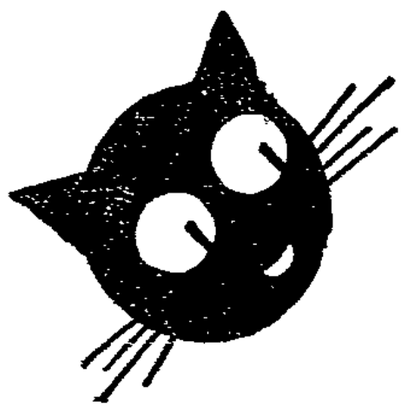
Der wahre Jacob
14täglich, 16seitig, reich illustriert
40 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Hofjäger
Täglich abends 8 Uhr:
Leipziger Seidel-Sänger
Der große Abschiedsspielplan übertrifft alles Bisherige!
Zu Rüdesheim in der Drosselgasse
Die Burg der Pandora
Freitag den 31. August:
Großer Abschieds- und Ehrenabend
mit total neuem Programm.
2512

---

so reinigt VIM Ihre Badewanne!
N 213/105 **Vim ist geruchlos und säurefrei, Ergiebig und gründlich, man spart dabei.**

Einen
gesunden Schlaf
und damit eine Kräftigung und Beruhigung der
Nerven
erzielen Sie durch den echten
‚Baldravin'
W. Z. gesichert unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigem Südwein gelöst. Nachahmungen weise man zurück und achte auf den Namen „Baldravin".
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der Central-Apotheke, Alte Ulrichstr. 12, Hof-Apotheke, Breit Weg 158, Johannis-Apotheke, am Rathaus, Drogerie A. Dowaldt, Breiter Weg 249, Kaiser-Friedrich-Drogerie, Hannemann, Viktoria-Apotheke, Otto-von-Guericke-Str., Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipziger Straße 60, Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122, Kaiser-Otto-Drogerie, Alter Markt 28, Goethe-Drogerie, Ecke Diesdorf. Str. u. Emilienstr., Ulrichs-Drogerie, Otto-v.-Guericke-Str. 98/99, Ecke Ulrichstraße, Drogerie K. Fiedler, Pionierstraße 2, Sonnen-Drogerie, Lübecker Straße 110.



Eine neue Möglichkeit zu sparen!

Neue Sohlen bedeuten immer eine unangenehme Ausgabe. Je zahlreicher die Familie, je mehr Kinder im Hause — desto größer die Ausgaben für neue Sohlen. An diesen Geldern können Sie von jetzt ab sparen und zwar beträchtlich! Die neue

Ideso-Sohle

ist um ein mehrfaches haltbarer als anderes Sohlenmaterial. Ideso ist haltbar, mit Ideso rutscht man nicht auf nassen Straßen, Ideso ist wasserdicht und — Ideso ist preiswert! Lassen Sie von Ihrem Schuhmacher einmal ein Paar Schuhe mit Ideso besohlen — bald wird die ganze Familie Ideso-Sohlen tragen, denn Ideso ist die ideale Sohle!

Frage den, der schon „Ideso" trägt!

Die 2765
Central-Apotheke
Alte Ulrichstraße 12
fertigt Rezepte aller Krankenkassen an.

Von der Reise zurück
Dr. Erich Lehfeldt

Dr. W. Berger
zurück
8-10, 5½-6½ Uhr / Breiter Weg 262/63

Zurückgekehrt
Dr. Liffgens
Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten
und für Geschlechtsleiden
Otto-von-Guericke-Str. 98. Tel. 2528

Umzugshalber fällt die Nachmittagssprechstunde am Donnerstag den 30. Aug. aus. Ab Freitag den 31. August wohne ich
Schmiedestrasse 5
Dr. med. Volquardts
Groß-Ottersleben
2545

Beste u. billigste Bezugsquelle f. **Sprechmaschin.** aller Art.
Reichhalt. Lager v. Schallplatten, Künstlerplatten — neueste Schlag. Sämtliche Zubehörteile billigst.
Eigne mech. Reparaturwerkst.
Müllers Sprechmaschinen-Haus
Apfelstraße 6.

Ringkämpfe in Freddrichs Festsälen
Heute Donnerstag 2740
Richter gegen **Wolke**
2 große Entscheidungen
Revanche-Entscheidung
Barkowski gegen **Petersen**
Entscheidung
Schachschneider gegen **Equatore**
Erstklassiges Varietés-Programm / Anfang 20 Uhr

Die Uhr im Wandel der Zeiten
Diese Ausstellung in Halle 1 des Ausstellungsgeländes wird bis zum
9. September verlängert
Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf.
Während der Zeit der Ausstellung läuft im Film-Vorführungsraum ein Kultur-Film: **Tausend kleine Rädchen.** Die Vorführungen sind um 16, 17 und 18 Uhr.
Der Eintritt dorthin ist frei.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg
Am Sonnabend den 1. September 1928, abends 8 Uhr, findet bei Lüchtefeld Nachf., Knochenhauerufer 27/28, die
Branchenversammlung der Elektromonteure und Hilfsmonteure
statt. Tagesordn.: **Branchenangelegenheiten**
Die Verwaltung.

Lest die Frauenwelt!

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Tochter und Schwester Gertrud sagen wir allen Bekannten und Verwandten besten Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Schneider für die tröstenden Worte in der Kapelle. Dank auch dem Personal der Firma A. Wohlfeld und ihren Freundinnen, die ihr das letzte Geleit gegeben haben sowie den Bewohnern des Hauses Kurfürstenstraße 18.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Ochsenfarth
nebst Tochter Ilse. 2451

Park-Restaurant
Vogelgesang
Heute Donnerstag, ab 4 Uhr
Großes
Militär-Konzert
ausgeführt vom gesamten
Musikkorps I.-R. 12
Leitung: Obermusikmeister Kröber
unter gütiger Mitwirkung des
Doppelquartetts vom Magdbg. Sängerchor
Täglich: Reichhaltige Mittag- und Abendkarte.
Neu! Tanzdiele im Freien Neu!
2520

Stadttheater
Donnerstag, 30. August — 19.30 — 3. Abend
Flucht (Escape)
Ein Stück von J. Galsworthy
Freitag, 31. August — 19.30 — 4. Abd.
Carmen
Oper von G. Bizet

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
Sonnabend, 1., Sonntag, 2. September — 20 Uhr
Erstaufführung
Der große Berliner Erfolg!
Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
Reparaturen
Udo Seiffe, Alt. Markt 17
Tel. 1698 u. 10098.

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Köstritzer Schwarzbier
Peter Knaack
Goethestr. 19 Stettiner Str. 11
Fernruf nur **3510** und **3511**

---

3 wichtige Gründe,
warum Sie um Ihr Augenglas zu mir kommen sollten:
1. Meine Ausrüstung und Methode leisten Gewähr für Genauigkeit.
2. Meine langjährige Erfahrung als Spezialist kommt Ihnen zugute.
3. Sie erhalten bei mir persönliche Aufmerksamkeit und Bedienung.

OPTIKER ZEH
Breiter Weg 228, Nähe Hasselbachplatz

schon in grauer Vorzeit bekannt war. Zur Ausführung der Gehirnoperation wurde ein großer Steinbohrer verwendet, und es scheint, daß die ärztliche Kunst mit solch primitivem Instrument in den meisten Fällen das Leben des Patienten zu retten vermochte. Jedenfalls zeigen diese schwedischen Ausgrabungen, daß der Höhlenmensch des Nordens weit mehr von Krankheiten geplagt wurde, als man bisher glaubte, und daß er einen unerbittlich harten Kampf um seine Existenz zu führen hatte, der vorzeitig seine Kräfte untergrub. —

Von Land und Leuten

Der Wahrsager als Räuberchef. Vor etwa 6 Monaten tauchte in Madrid ein angeblich aus Buenos Aires stammender Spanier auf, der sich Senjor Vasqualis nannte. Der sehr elegant auftretende junge Mann, mietete sich im vornehmsten Viertel der spanischen Metropole eine Villa und gab sich den Anschein, als ob er über große Mittel verfüge. Es dauerte auch nicht lange, bis es ihm gelang, in den vornehmsten Kreisen Eingang zu finden, wo er überall wegen seiner eleganten Manieren geschätzt wurde. Aber auch eine andre Eigenschaft besaß Senjor Vasqualis, die ihr bei den Damen äußerst beliebt machte, er konnte aus den Karten wahrsagen und sonderbarerweise gingen seine Prophezeiungen stets in Erfüllung. Unter andern kündigte er drei Damen der Hofgesellschaft an, daß an einem bestimmten Tag in ihren Palästen ihr Schlafzimmer sich die Decke über den Betten in der Nacht senken würde; er warnte dieselben, in ihrem Zimmer zu schlafen, da sie sonst unbedingt schwer verletzt oder wohl gar vom Tode ereilt werden würden. Sonderbarerweise gingen seine Prophezeiungen in Erfüllung, und die Damen, welche seine Warnung befolgt hatten, bezeichneten ihn als ihren Lebensretter. Leider aber fanden an den betreffenden Tagen auch große Diebstähle bei den Damen statt, zumeist wurden in der allgemeinen Verwirrung stets Schmucksachen von hohem Werte gestohlen. Der Braut des spanischen Granden Rodriguez kündigte er an, daß ihr Verlobter eines Tages verschwinden werde; auch diese Voraussage bewahrheitete sich, der junge Mann verschwand vor 2 Monaten und blieb verschollen. Ferner kündete er der italienischen Julietta Franzeschie an, daß in ihrem Boudoir der Frisierspiegel von der Wand fallen werde, und riet ihr, sich an diesem Tage nicht in ihrer Wohnung aufzuhalten. Die Gräfin befolgte diesen Rat; als sie aber nach 2 Tagen zurückkehrte, war die Wohnung völlig ausgeraubt. Der Polizei fiel jedoch diesmal das sonderbare Zusammentreffen der Prophezeiungen des Senjor Vasqualis auf, überraschend erschien sie in seiner Villa und nahm eine gründliche Durchsuchung der Räume vor. Das Ergebnis war überraschend; in einem geheimen Verlies wurde der größte Teil der im Laufe der Zeit gestohlenen Schmuckstücke vorgefunden, in einem eisernen hermetisch verschlossenen Kasten wurde auch die Leiche des verschwundenen Granden entdeckt. Angesichts dieser Tatsache war jedes Leugnen vergeblich, Vasqualis legte dann auch ein Geständnis ab, daß er stets mit seinen Dienern, die seine Helfershelfer waren, die Diebstähle und den Mord ausgeführt hatte. Die ganze Bande wurde darauf in Haft genommen. Zurzeit ist die Polizei eifrigst bemüht festzustellen, wer sich unter dem Pseudonym des Senjor Vasqualis verbirgt; denn daß er nicht aus Buenos Aires stammt, ist bereits festgestellt. —

Allerlei

Der Kampf gegen den Lärm. Die Ermüdungserscheinungen, die durch die Ueberreizung der Gehörnerven eintreten, die sich in Schlaflosigkeit, Reizbarkeit, Leistungsunfähigkeit äußern, sind ja bekannt genug, und die Anti-Lärm-Propagandisten bringen selbst den zunehmenden Bedarf an Rausch- und Betäubungsmitteln damit in Zusammenhang. Auch die mangelnde Konzentrationsfähigkeit der Großstadtkinder beim Unterricht wird zum großen Teil auf die Einwirkung des Lärmes zurückgeführt. Trotz der besseren Straßenpflasterung und der fortgeschrittenen Technik im Bau der Verkehrsmittel sind die Erschütterungen der Straße heute 80- bis 20mal so groß wie bei den leichten und langsamen Fahrzeugen der guten alten Zeit. Was aber soll geschehen, um hier Abhilfe zu schaffen? Zunächst weist ein englischer Sachverständiger auf eine Reihe von Lärmvermehrungen hin, die beseitigt werden könnten. Viele wackige alte Gefährte müßten aus dem öffentlichen Verkehr gezogen und manche schlecht gepflasterten Straßen den heutigen Anforderungen angepaßt werden. Um den erholenden Großstadtmenschen wenigstens im Innern der Häuser Ruhe zu schaffen, müssen die Isolierungsversuche immer weiter ausgebaut werden. In den Vereinigten Staaten konstruiert man bereits eine neue Form von schallsichern Räumen, die durch Innenböden und Wände von den äußern Mauern getrennt und mit schallundurchlässigen Materialien ausgestattet sind. Auch in England entsteht jetzt ein ähnlicher Typ von schallsichern Häusern. In der Musikhochschule in London schützt man sich durch Innenwände von Kork und Filz gegen den äußern Lärm, und gleiche Schutzvorrichtungen sind auch in vielen Londoner Bureauhäusern eingebaut. Das staatliche Bauuntersuchungsamt in Watford beschäftigt sich eingehend mit der Prüfung von verschiedenen neuen Schallschutzmitteln, die in einem besondern Lärmversuchszimmer bei Geräuschen aller Art und Stärke erprobt werden. Ein in Amerika bereits mit großem Erfolg angewandtes Mittel, eine unelastische Unterlage aus Holzstoff, ist neuerdings der Gegenstand dieser Geräuschversuche. Eine noch zu lösende Frage bleibt freilich bis der Verbilligung der immer noch sehr kostspieligen Einrichtung von schallsichern Räumen und Häusern. Mit ganz besonderer Energie betreiben die australischen Städte den Feldzug gegen den Lärm, und die Lärmbekämpfungs-Liga in Melbourne möchte, wie es scheint, jedes Geräusch überhaupt radikal aus der Welt schaffen. —

Humor und Satire

Die Macht der Gewohnheit. Es war eine Ferienbekanntschaft. Das hübsche blonde Mädchen hatte ihn am Strande getroffen, und nach einem schön verbrachten Abend gingen die beiden zusammen langsam nach Hause. Als sie ihrem Hause näherkamen, zog die junge Dame ihren Arm aus dem des jungen Mannes. „Es wird besser so sein," sagte sie, „was sollte ich sagen, wenn meine Mutter uns sähe?" Der junge Mann war gar nicht verlegen. „Ach," meinte er, sage doch, ich wär Dein Bruder."

Zurückgegeben. Vater zu einem Bewerber um die Hand seiner Tochter: „Meine Tochter wünscht nicht, ihr ganzes Leben an einen Dummkopf gebunden zu sein." Bewerber: „Gut, Herr, dann geben Sie sie mir!" —

Abrechnung. „Ich stelle Dich! Du Schuft sollst behauptet haben, ich sei der größte Schwindler." — „Erstens hab' ich's nicht gesagt. Zweitens, wenn ich's gesagt hätte, würd' ich es Dir nicht auf die Nase binden. Und drittens: wer glaubt mir?" —

Aussichten. „Woran merkst Du, daß er Dich heiraten will?" — „Er kann Mama schon jetzt nicht seh'n." —

Geschäftslage. An seinem ersten Schultag wird Dieter zusammen mit den andern Abeschützen in die Aula geführt, wo der Direktor eine lange feierliche Begrüßungsrede hält. Schwer bekümmert kommt er nach Hause. „Weißt Du, Mutti, der arme Mann tut mir sehr leid. Er hat furchtbar traurig gesprochen, als ob er große Sorge hat. Ich glaube, seine Schule geht schlecht." —

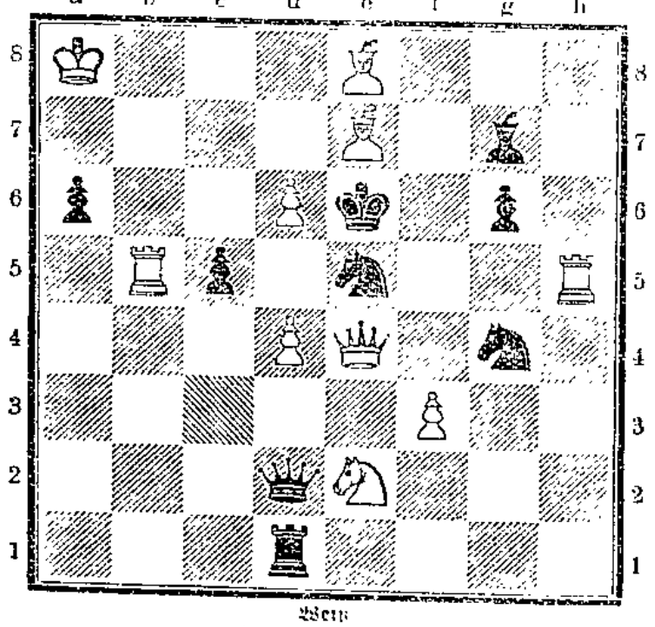
Eisenbahn. Professorsgattin (hustet demonstrativ): „— äh... äh... äh...!" — Fräulein (entrüstet): „Ja, wenn Sie keinen Rauch vertragen, steigen Sie doch nicht in das Damenkoupé!"

Schach

Schachaufgabe Nr. 183.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Ortsgruppe Magdeburg
Mich Büchner (Erdmannsdorf).

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Holle, Magdeburg-Sudenburg, Kurfürstenstraße 1.

Der Arbeiter-Schachklub Magdeburg stiftet für diejenigen Löser, die innerhalb eines halben Jahres die besten und richtigen Lösungen einsenden, wertvolle Bücherpreise.

Lösung der Aufgabe Nr. 181

1. D bietet Schach, sonst ist die Aufgabe in 4 Zügen nicht zu lösen. Es wird hier von den üblichen Versuchen abgewichen. E. Holle.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Welt
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 70 Magdeburg, Donnerstag den 30. August 1928

Der tapfere Hasselbart

Von Robert Seitz.

Hasselbart, dem nichts so unerwünscht sein konnte, als durch einen Zufall aus seiner bescheidenen Ruhe in den Mittelpunkt eines Ereignisses gezerrt zu werden, begab sich an einem Sonnabend nachmittag auf die Straße, um einige Einkäufe zu erledigen.

Als er mit Paketen beladen aus einer Delikatessenhandlung heraustrat, kam er auf dem durch anhaltenden Regen glitschigen Bürgersteig zu Fall. Er stürzte in dem Augenblick zu Boden, in dem ein hagerer Mann barhäuptig mit großen Sprüngen um die Ecke eilte, um einer ihn verfolgenden Menschenmenge zu entgehen. Dieser Fremde versuchte zwar geistesgegenwärtig durch eine geschickte Wendung dem Zusammenprall mit dem hinsinkenden Hasselbart auszuweichen, verstrickte sich aber in die von Hasselbart des leichtern Transportes wegen auf einen gemeinsamen Bindfaden aufgereihten zahlreichen Pakete und fand sich eine Sekunde später neben den ahnungslosen Einkäufer auf nassen Steinen gebettet, über sich und um sich die tobende Schar der Verfolger.

So wurde an diesem Tage der vielgesuchte Einbrecher und Straßenräuber Hackmeck überwältigt und in Gewahrsam genommen.

Hasselbart als vermeintlicher Held des Tages, dessen von Augenzeugen bescheinigtem kaltblütigem Verhalten allein es zu verdanken sein sollte, daß eine friedsame Einwohnerschaft sich seiner Gewaltat des gefährlichen Hackmeck mehr ausgesetzt zu fühlen brauchte, sah sich sofort im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses.

Er wurde photographiert und interviewt, fand sein Bild neben dem des berüchtigten Räubers in der illustrierten „Sechsuhrvesperstunde" und von dieser über den Bezirk seines Heimatortes hinausgetragen, wurde er seinen in entfernteren Provinzen verstreuten Verwandten zum Morgenkaffee auf den Tisch gelegt, umrahmt von einer Anzahl wirkungsvoller Aussprüche, die nach Ansicht des Reporters dazu angetan waren, Hasselbart zu dem Typ eines zielbewußten, flardenteuden und blitzartig handelnden Menschen zu stempeln.

Er bekam anerkennende, begeisterte und selbstbewußte Briefe von Onkeln, Tanten und Neffen, die sich alle darin klar waren, daß ein Hasselbart gar nicht anders hätte handeln können, er sah sich überschüttet von zarten andeutungsreichen duftigen Billetten, von gedruckten Ehrenurkunden und hochachtungsvollen Dankschreiben zahlloser Schrebergartenvereine, deren Kaninchen- und Hühnerställe monatelang durch den Räuber Hackmeck in Gefahr gewesen waren.

Am dritten Tage nach dem Geschehnis erschien bei ihm der Direktor der Tosta-Tenta-Film-A.-G. mit einem glänzenden Vertrag. Hasselbart fühlte sich nicht dazu berufen und lehnte ab, aber der Direktor entfernte sich erst nach der eidesstattlichen Versicherung, daß Hasselbart, falls er sich doch noch zum Film entschließen würde, einzig und allein bei der Tosta-Tenta-Film-A.-G. in dem geplanten zehnaktigen Filmwerk „Hackmeck" arbeiten werde.

Hasselbart wurde durch alle diese Vorgänge aus dem Gleichgewicht gebracht. Er, bis jetzt ein unbekannter, in beschaulicher Ruhe dahinlebender Mitmensch, fühlte sich plötzlich von den Wogen der öffentlichen Meinung hoch emporgetragen, über die Grenzen seines alltäglichen Lebens hinausgeschwemmt und hineingezogen in den gigantischen Strudel der Zeit, Seite an Seite mit europäischen Diktatoren, asiatischen Fürsten und amerikanischen Schriftstellern. Als er im „Hinterland" neben einer Aufnahme Mussolinis nach dem fünfundzwanzigsten Attentat eine Zeichnung sah, die seinen — Hasselbarts Kampf mit dem Räuber Hackmeck darstellte, empfand er selbst eine nicht geringe Bewundrung für sich und beschloß, sich von jetzt an die Hochachtung der eignen Person einzuräumen, zu der er sich bisher aus Gründen der Bescheidenheit nicht hatte entschließen können.

Da das Ereignis um Hasselbart durch eine andre Sensation in seinem Heimatort einstweilen nicht abgelöst wurde, konnte sich Hasselbart mehrere Wochen lang der bewundernden Anteilnahme erfreuen, dann aber erlosch das Interesse für ihn.

Zurückgeworfen in sein früheres kleines Leben mußte sich Hasselbart mit dieser Vergessenheit, in die ihn der Wa[illegible] und die Schnellebigkeit seines Zeitalters geworfen hatte, [illegible] abzufinden. Er versuchte, sich mit aller Gewalt wieder in den Vordergrund zu stellen, erschien zu allen Veranstaltungen in seiner Heimatstadt, und ließ sich auf allen Sitzungen jener Vereine sehen, die es sich vor kurzem zur Ehre angerechnet hatten, einen Hasselbart in ihrem Festkomitee zu haben. So zwang er die Mitbürger immer wieder, Notiz von ihm zu nehmen, ohne hervorrufen zu können, daß man ihm diese absichtliche Zurschaustellung [illegible] übler vermerkte als dem Räuber Hackmeck die begangenen Schandtaten.

Hasselbart mußte zu seiner Bestürzung bald merken, daß er von vielen scheel angesehen wurde, und in der Erkenntnis, daß Undank nach immer der Welt Lohn sei, kehrte er dem öffentlichen Leben eines Tages entschlossen den Rücken, nicht ohne sich die schwerwiegende Frage vorzulegen, weshalb gerade er den Hackmeck diesen Neidern und Mißgünstigen ausliefern mußte. In den einsamen Stunden, die Hasselbart jetzt wieder zu verleben hatte, beschäftigte er sich viel mit dem zur Strecke gebrachten Räuber. Nach den gemachten trüben Erfahrungen konnte er sich nicht verhehlen, daß in ihm nach und nach eine Sympathie für Hackmeck wach wurde. War sie zunächst auch aus dem Bedauern geboren, seinen hämischen Nachbarn einen Störenfried ihrer satten und mit Boshaftigkeit angefüllten Tage vom Halse geschafft zu haben, so ging diese Teilnahme bald in ein Mitleid über, das Hasselbart für einen durch sein Zutun hinter Gefängnismauern schmachtenden Menschen zu empfinden begann. Wenn er auch zu seiner Beruhigung immer wieder festzustellen suchte, daß sein Eingreifen in dieses Drama ohne seinen persönlichen Willen lediglich einem Zufall zuzuschreiben war, so kam er doch nicht von der Vorstellung [illegible] los, einen Menschen, der ihm selbst nicht das geringste zu [illegible] hatte, den Häschern, wie er sich in Gedanken jetzt ausdrückte, [illegible] geliefert zu haben.

Dieser Gedanke fraß sich immer tiefer in Hasselbart [illegible]. Er begann sich mit Kriminalgeschichten zu beschäftigen, in denen abenteuerliche Befreiungen Gefangener eingehend [illegible] waren. Er entwarf selbst die verwegensten Pläne, von denen er von vornherein wußte, daß er auch nicht das geringste zur Ausführung tun würde. Aber er fühlte sich an seinen Plänen beruhigt, an denen ihm in Gedanken eine Befreiung des Räubers Hackmeck geglückt war. Dann aber, wo aus [illegible] heraus wenigstens einen tatkräftigen Schritt zu unternehmen, beschloß er seinen Rechtsanwalt zur Bearbeitung des Räubers Hackmeck zu überreden. Hier [illegible] erfahren, daß dem Verbrecher von Gerichtswegen ein Verteidiger gestellt würde, es sei denn, daß Herr Hasselbart die Kosten aus eigner Tasche aufzubringen bereit wäre. In diesem Falle konnte sich Hasselbart zwar nicht entschließen, aber er beruhigte sein Gewissen durch die in die Luft gesagte Bedingung: „Tun [illegible] mal zu, was sich tun läßt."

Die letzte Zeit vor dem Prozeß [illegible] als Zeuge geladen war, in begreiflicher Unruhe [illegible] quälte ihn mehr, als der Wunsch, daß Hackmeck [illegible] finden möchte, und er stellte sich schon vor, wie er ihm nach der [illegible] büßter Strafe behilflich sein würde, ein neues Leben [illegible]

Am Verhandlungstage war Hasselbart der erste [illegible] in der Hoffnung, den Verteidiger vor Beginn sprechen zu können, um ihm die inständige Bitte vorzutragen, sich seiner [illegible] von ganzem Herzen anzunehmen. Ehe Hasselbart [illegible] Gelegenheit fand, mußte er schon auf der Zeugenbank Platz nehmen. Er saß an sichtbarster Stelle, und so [illegible] gerade auf ihn die ersten Blicke des hereinspazierenden Hackmeck fielen. Vor diesem Ausdruck des unverhüllten Hasses [illegible] Hasselbart bis ins Innerste. Er fühlte, dieser Mensch würde, wenn es in seiner Macht stünde, an ihm zuerst [illegible] nehmen.

Hasselbart kroch in sich zusammen, verkrampfte [illegible] und betete inbrünstig, daß man den Räuber Hackmeck zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilen möge. —

Sprung über den Mississippi

Von Kurt Bock.

Fern über den Wäldern zuckt Frührot auf. Wind pfeift eisig durch die Fenster. Fred und Will spähen vorsichtig hinaus, den Zug entlang, die Luft ist rein. Ein Mordsdusel: zwei Tage sind sie bereits in einem regelrechten Pullmannwagen gratis unterwegs. Der hängt als letzter am Güterzug und ist „halb ausgebrannt" auf Fahrt zur Reparatur. — In der Erntearbeit schwarzgebrannt, ein paar gute Dollar in den Taschen, da war's wieder über sie gekommen: die Vagabundierwut, das deutsche Erbübel.

„Wir müssen bald raus, Fred, der Mississippi ist in der Nähe."

Schnell die Maisbiskuits im Magen verstaut, die Decken gewickelt. Bremsen quietschen. An der Wasserstation hält der Zug. Als man vorn das Hydrantenrohr über den Tender schwenkt — der Zugdetektiv schaut verschlafen gliederreckend zu —, klettern die beiden Tramps pfeifenqualmend über die Puffer hinaus und verschwinden geduckt hinter den Baumriesen.

Von einer gewaltigen Zeder sichtet Will den Strom, Rauchsäulen verraten die Nähe eines Hafens, einer Ansiedlung. In der tropischen Hitze verduseln sie den Tag.

In erster Dämmerung umgehen sie das Wellblechdorf und spionieren den Hafen aus. Grade legt ein riesiger Raddampfer an. „Der muß uns rüberbringen!" An legitime Ueberfahrt denken sie nicht im geringsten. Der Frachter aber droht ihnen ein Schnippchen zu schlagen; nach gelöschter Ladung legt er sich zwei Deckbreiten vom Kai entfernt fest.

Fred und Will spucken ihm einige handfeste Flüche nach. Die Nacht fällt sternsprühend herab. Die Freunde versuchen die letzte Gelegenheit. Hinter Baracken und Faßstapeln verschleichend, spähen sie nach einem Boote aus. Nichts.

Da knufft Will mit leisem Pfiff durch die Zähne in Freds Rippen: von der Strömung gedreht, hat sich ein riesiger Lastenprahm zwischen Hafenmauer und Dampferbug geschoben. Auf dem Achterdeck schaukelt von einem primitiven Mastkran das Hakenseil über den Stauraum herab.

Verständnisinnig grinsen sich die zwei Nachtgesellen an. Einige dünne Tampen sind bald gefunden, ein Lasso wird geschürzt und fängt nach einigen Fehlversuchen den dicken Haken ein. Der wird herübergezogen. Will schlägt ein Knie rittlings hinein, klammert sich ans Tau: „Fertig". Kurzer Anlauf. In tiefem Bogen saust der Tramp hinüber; die Knochen knacken Will im Anprall gegen die Bordplanken, aber er klebt verzweifelt festgekrallt, — ein wilder Klimmzug, er ist oben. Der Kran fällt lautlos zurück. Fred kommt gleichen Weges geflogen, wird am Kragen hochgezerrt. Aufatmend versinken beide in den Schatten der Deckladung. In Lattenkisten Bananen, lauter Bananen.

In völligem Schweigen turnen sie hoch und bauen sich von oben her ein luftiges Stübchen, klein aber fein. Für Rohköstler ist bestens vorgesorgt. Als die Schaufelräder stöhnend die aufschimmernden Fluten peitschen und der Kasten funkenpustend in den Nebelmorgen schräg hinauskreuzt, hocken die blinden Passagiere in grimmiges Pokern zäh verbissen.

Will fällt auf einen Bluff nach zwei andern hinein, die schönsten Flushs ziehen nicht mehr. Cent auf Cent wechselt zu Fred hinüber. Die beengte Szene wird erregt, laut, — einige gutgemeinte Boxhiebe verlangen nach brüllender Antwort. Die schwache Decke ist zu niedrig berechnet, einige Kisten bummern knackend zwischen die an den Bunkerluken kauchenden Kohlentrimmer.

Aus zwei wutroten Gesichtern glotzen verdutzte Rundaugen herab. Unter ihnen bricht die Hölle los. „Nu sünd wi entdeckt!" Arme fuchteln, klettern, brüllen. „Hold him! Stop! Catch him Damned stowaway! Tramps!" Der erste Revolver knallt. „Hands up!"

Will lacht verwegen: „Steward, das Morgenbad!" In elegantem Hechtsprung flitzen zwei Körper dicht nebeneinander in die gelben Wogen. Ein paar Blaubohnen verzischen ringsum. Prustend hauen sich die heftig Abgekühlten aus der Gefahrenzone der Räder, das Ungestüm taucht dampfabblasend, pfeifend in den dichten Frühdunst weg. „Fred?" — „Hier, come along!" In strammen, langen Stößen gleiten beide dem Ufer zu. „Nun kommen wir verdammt ans falsche Ufer zurück!" — „Müssen halt ein neues Ticket lösen." Kein Uferstrich kommt in Sicht, die Muskeln versteifen. „In diesem Sumpel schwimmen wir, der Teufel hol's, noch falsch!" Dir starke Strömung pumpt die letzten Kräfte weg.

Da wächst seitlich ein Schatten grau hoch, rutscht gespenstisch vorüber. Hände verbeißen sich in eine Ankerkette, die Füße strampeln klatschend, ohne Halt zu finden. Röchelnd: „Help us! Help!"

Gesichter hängen bleich über die Bordwand. „Help your self" — „Laßt die Katzen versaufen!" — Demnach werden sie hochgehievt. Der Kapitän torkelt hinzu, sein Atem bläst die Knienden verfluchend an. „Kommt mit, ihr Himmelhunde." Im Vorwärtstaumeln sehen sie unter schlechter Maskierung die Spritfracht. Das gedunsene Gesicht glänzt sie ölig an. „Hier 10 Dollar für jeden. Aber Maul gehalten. In 4 Tagen legen wir an, dann farewell!" — Sie drücken sich schmunzelnd. „Der ist ja zum Rand voll wie 'ne Strandhaubitze." — Fidele Gondel dies. 4 Tage? So weit machen wir den Trip nicht mit."

Die Mannschaft, Niger, Iren, Dagos, ist eine tolle Bande. Ein gut Teil der Schmuggelfracht stinkt allen aus dem Hals. Abends jägt der ganze Chor dicke Kloben, Will und Fred passen eine leidliche Nähe des jenseitigen Ufers ab und versacken lautlos in den Strom. Schon sehen sie den schwachen Schimmer der Leuchtkäfer, als sie im Uferschlamme festsitzen. Widerlich saugt er sie ein. Stickige Blasen quellen hoch, benehmen den Atem, die Sinne. Hand in Hand ringen sich beide Zoll vor Zoll weiter. Der jauchige Modder steht ihnen bis zum Hals. Mühselig zerren sie wieder und wieder die Arme frei. Endlich bietet eine Luftwurzel das rettende Seil.

Beide stürzen in ohnmächtigen Schlaf unter die Lianen und Farne, unter den Blutrausch der Moskitos und den Giftbauch des Fiebermorastes.

Nach Tagen erst kommen sie wieder zu sich, blutrünstig, von Malaria ausgemergelt. Eiswasser träufelt ihnen zwischen die Zähne. Ein guter Kamerad schleppt sie in Liegestühle auf die schattige Veranda, päppelt sie langsam hoch. Faul blinzeln sie in die fädigen Strähnen, die das Pech in der Hitze vom Dach tropfen läßt, und beißen gänzlich zufrieden vom gleichen Plattentabak kräftige Stücke. Ein Vogel singt auf dem Telephondraht, Ochsenfrösche quaken die Grundmelodie. Durch die Gazetür duften frischgebackener Obstpie und süßes Maiskolbengebrate.

Der gute Kamerad heißt Kate.

Freds Bariton paßt schon so gut zu Kates deutschen Liedern. Und ihr Vater, der Farmer, ein biederer Schwab, läßt die Freunde, nun auch seine Freunde nicht fort. —

Was verrät sich in unsrer Handschrift

Immer noch ist ein beträchtlicher Teil der Menschen bereit, die Graphologie zusammen mit der Astrologie, Handlesekunst und Wahrsagen aus dem Kaffeesatz als eine indiskutable Tätigkeit alter Weiber und als eine wissenschaftlich unbrauchbare Spekulation auf den Aberglauben der Unwissenden ungeprüft zu verwerfen. Und doch hat die Wissenschaft der Handschriftendeutung in der letzten Zeit einen enormen Schritt gemacht, so daß es heute keinem Psychologen, der auch nur einiges aus den neuen graphologischen Arbeiten kennt, einfällt, hier noch von Dilettantismus und Scharlatanerie zu reden. Aber auch der nicht fachmännische Laie kann das wissenschaftliche Grundprinzip der heutigen Graphologie erfassen.

Niemand wird es für einen Aberglauben halten, daß man aus dem Gesicht eines Menschen etwas über seinen Charakter schließen kann. Wer offene Augen hat, weiß: es gibt offene und heimtückische, freundliche und verbissene Gesichter. Aus der Art, wie ein Mensch geht, ob er schlendert oder eilt, oder straff und kraftvoll schreitet, oder ob er gebückt daherschleicht, können wir ebenso allerlei entnehmen. Und dabei ist auch gar nichts Wunderbares, denn Gesichtsausdruck und Gang, sind ja immer von dem Charakter, von dem Wesen des betreffenden Menschen geprägt. Der Mensch ist ein einheitliches Wesen, und nicht nur was er denkt, zeigt seinen Charakter. Auch die äußere Erscheinung und die Körperbewegungen werden vom individuellen Charakter bestimmt. Deshalb braucht es keine verschwommene Poesie zu sein, wenn jemand sagt: „Dieser Mensch hat ein unangenehmes Gesicht. Nimm dich vor ihm in acht, denn er will dich betrügen!"

Was ist nun eigentlich unsre Handschrift? Wir schreiben mit der Hand, mit dem Arm, wir machen Schreibbewegungen, und wenn alle unsere Bewegungen charakteristisch für uns sind — wie wir es z. B. vom Gange des Menschen behaupten, dann müssen es unsre Schreibbewegungen auch sein. Einfache Tatbestände dieser Art kennt ja schließlich jeder. Wenn ein Brief ankommt, so erraten wir nach einem Blick auf die Schrift, in der die Adresse geschrieben ist, den Absender, jeder unserer Freunde hat seine Schrift, die ebenso unverkennbar ist, wie er selbst! Dies mußte doch schon zu denken geben und den Gedanken nahelegen, ob nicht bei näherem Studium der Schrifteigenschaften es möglich sein sollte, genaue Angaben über den Charakter eines Menschen aus seiner Schrift zu entnehmen.

Jedermann wird ja ohne weiteres einsehen: ein großzügiger Mensch wird auch großzügig schreiben, z. B. große Buchstaben machen; ein kleinlicher wird nicht schwungvoll und kühn mit der Feder über das Papier sausen, sondern sorgfältig und langsam kleine Buchstaben hinmalen. Aber so einfach geht es in der Graphologie denn doch nicht zu, daß man daraufhin nun einfach jede große Schrift auf Großzügigkeit und jede kleine auf Kleinlichkeit hin interpretieren könnte. Kleine Buchstaben schreibt sowohl der beschränkte, pedantische Mensch mit kleinem Gesichtskreis und mangelnder Tatkraft als auch anderseits der sorgsame Gelehrte, der mit unablässigem Fleiß allen Erscheinungen bis in ihre Einzelheiten nachgeht. Denn Sorgfalt und Pedanterie sind ja auch schon an sich Dinge, die in derselben Richtung liegen. Eine Handschrift zeigt neben ihrer Größe noch eine Menge andrer Eigenschaften, und wenn man nur irgendein Merkmal herausgreift, statt den Ausdruck der Schrift als einer Gesamtheit zu erfassen, so wird man bestimmt ein schlechter Graphologe sein. Darin liegt auch der Fehler der unendlich vielen Kurpfuscher auf dem Gebiet der Handschriftendeutung, daß sie feste Regeln haben, nach denen jedem Handschriftenmerkmal ein bestimmtes Charaktermerkmal entspricht, und es ist gerade der Fortschritt, den wir heute gemacht haben, daß wir ein Merkmal immer nur im Zusammenhang werten und ihm getrennt noch gar keine Bedeutung zumessen.

Die kleine Schrift des Pedanten zeigt leere, unoriginelle Formen, sie ist kraftlos und hat keinen Schwung; die Buchstaben stehen eng nebeneinander — nirgends ein kräftiger Ansatz, ein großer Zug. Die ebenso kleine Gelehrtenschrift zeigt in der Durchbildung jedes einzelnen Buchstabens den schöpferischen, formenden Geist. Die Formen sind nicht schulmäßig, sondern etwas zweckmäßig vereinfacht, und harmonisch nebeneinandergestellt. In der Art, wie sie miteinander verbunden sind, wie etwa ein U-Haken gleich mit in den nächsten Buchstaben einbezogen wird, zeigt sich der produktive, einfallsreiche Geist des Urhebers.

Die Beispiele lassen sich beliebig häufen. Die energische, gleichgerichtete stark druckbetonte Schrift eines Bismarck ist ebenso charakteristisch wie die weiche, fließende, schwankende und dabei unerhört harmonische und geistreiche eines Oskar Wilde. Für den Graphologen liegt in einer Handschriftenprobe der Charakter wie ein aufgeschlagenes Buch auf dem Tische. Ja er sieht aus der Schrift mehr als nach einer persönlichen Bekanntschaft mit dem Urheber, wenn sie nicht sehr eng ist, wissen kann. Denn erstens ist die Schrift viel seltener verstellt als die Art, wie sich der Mensch gesellschaftlich gibt und zweitens enthüllt die Schrift viel mehr das Bild des ganzen Charakters als es die Augenblickssituation während eines Gesprächs vermag.

Die Handschriftenanalyse dient nicht nur zu kriminalistischen Zwecken (Urkundenfälschungen usw.), nicht nur der Auswahl geeigneter Persönlichkeiten für bestimmte Berufe (handschriftliche Bewerbungsschreiben), sie hat auch einen großen Wert für den Schreiber selber. Kaum einer von uns hat ja ein richtiges Bild über sich selbst, jeder möchte es haben. Was ein Freund, ein Bekannter über uns sagt, das kann allzuleicht durch allerlei persönliche Rücksichten verfälscht sein: Liebe macht blind, und der Haß karikiert! Wenn aber ein ganz fremder Mensch, der den Briefschreiber nie gesehen hat, seine Charakterskizze entwirft, die einzelnen Anlagen, die heimlichen Triebe, die Vorurteile und Hemmungen in ihrem Zusammenspiel aufdeckt, so darf man ihm zum mindesten Objektivität zubilligen. Wenn er nun auch noch sein Handwerk versteht. Wieviel Nutzen kann er dem Einsender der Handschriftenprobe bringen, wieviel Klarheit und Selbsterkenntnis vermitteln!

Industrie und Technik

3000 Jahre „drahtlos". In Afrika hat sich bis auf den heutigen Tag ein Nachrichtenübertragungsmittel erhalten, das schon vollkommen war, als unsre Vorfahren noch in den waldreichen Teilen Nordeuropas der Jagd oblagen und an eine, wenn auch primitive Nachrichtenübermittlung noch gar nicht dachten. Zwar hat diese Nachrichtenübermittlung mit elektromagnetischen Wellen nichts zu tun, sie beschränkt sich darauf, akustisch zu wirken. Das dazu gehörige Instrument, Gudu-Gudu genannt, besteht aus einem ausgehöhlten Baumstamm, der an der nach oben liegenden Seite eine schlitzförmige Oeffnung besitzt. Soll nun telegraphiert werden, so wird dieses Instrument mit zwei Holzstöcken bearbeitet, die an den Berührungsenden mit Rohgummi umgeben sind. Jeder Volksstamm hat seinen speziellen Gudu-Gudu-Schläger, der, ähnlich unsern Telegraphisten, einzig und allein dazu berufen ist, Nachrichten auszusenden. Diese Telegraphie entstand aus der Notwendigkeit, andre Stämme vor irgendwelchen Gefahren zu warnen, zumal die außerordentlich dünne Besiedlung des schwarzen Erdteiles nur in den seltesten Fällen eine Botenpost zuließ. Der dumpfe Ton dieses Instruments ist so eindringlich, daß man, speziell in den stillen Tropennächten, Entfernungen bis zu 40 Kilometern damit überbrücken kann. Bei Gefahr verbreiten die Stämme, die eine Nachricht aufgenommen haben, ihrerseits diese Nachricht weiter, so daß in einer Nacht hunderte von Kilometer auf diese Weise überbrückt werden können. Eine sehr anschauliche Schilderung dieser Methode gab die Forschungsexpedition Citroen, die vor einem Jahre Mittelafrika im Auto durchquerte. Durch Wegeschwierigkeiten hatte die Expedition eine größere Verzögerung erlitten und wollte an der zum Frühstück ausersehenen Station nur kurze Zeit verweilen. Die Einheimischen, bei denen die Expedition gerade vorüberkam, telegraphierten durch Gudu-Gudu diesen Wunsch der Teilnehmer dem nächsten, 20 Kilometer entfernt wohnenden Stamm, so daß den Expeditionsteilnehmern bei ihrer Ankunft frisch gebratene Hühner überreicht werden konnten. Bei dieser Art der Telegraphie handelt es sich allerdings nicht um die Uebermittlung von Zeichen, die einzelnen Buchstaben entsprechen, sondern um ein rein gefühlsmäßiges Tongeben, das aber stets von der Gegenstation richtig verstanden wird, wie es ja das Beispiel der Expedition am besten zeigt. Eine Zeichenübermittlung wäre ja auch schon deshalb mit Schwierigkeiten verknüpft, weil die Sprache der einzelnen Stämme mehr oder weniger voneinander abweicht. Mit der fortschreitenden Zivilisation des schwarzen Erdteiles scheint allerdings die Kenntnis dieser drei Jahrtausende alten Nachrichtenübermittlung, von der auch die alten Aegypter schon berichteten, in Vergessenheit zu geraten, da sie heute nur noch ausschließlich von den wilden und halbwilden Stämmen ausgeübt wird. —

Die Sicherheit des Luftverkehrs. In einer Statistik über den Stand des Luftverkehrs, die in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" veröffentlicht wird, haben einige Zahlen besonderes Interesse, durch die die Sicherheit dieses Verkehrs gekennzeichnet wird. Zunächst zeigen die schnelle Zunahme des Luftverkehrs folgende Zahlen: in Deutschland wurden auf dem Luftwege befördert 1923: 8507 Personen, 1924: 13 420, 1925: 55 185, 1926: 56 268, 1927: 102 681. Im Jahre 1926 kamen ein, 1927 zwei Abstürze von Verkehrsflugzeugen in Deutschland vor, die den Tod der Passagiere zur Folge hatten. Dabei wurden zurückgelegt im Jahre 1926: 6 141 479, im Jahre 1927: 9 208 029 Kilometer. Es entfielen in den verhältnismäßig ungünstigen Jahren 1926 und 1927 etwa 1 Toter auf 1 Million durchflogener Kilometer. Zum Vergleich wird angeführt, daß man im Eisenbahnverkehr etwa 5 verletzte Personen auf 1 Million durchfahrener Zugkilometer, im Automobilverkehr sogar 12 bis 13 Verletzungen oder Todesfälle auf 1 Million Kilometer rechnet. Im Jahre 1926 wurden im ganzen Weltluftnetz von deutschen Flugzeugen regelmäßig bedient täglich 48 872 Kilometer Linie, von holländischen Flugzeugen 25 382, von französischen Flugzeugen 22 680 und von englischen Flugzeugen 10 395 Kilometer. —

Naturwissenschaft

Die Erfolge der Pelztierzucht in Deutschland und Oesterreich. Seit dem Jahre 1920 sind in Deutschland und Oesterreich nach amerikanischem Vorbild die Versuche aufgenommen, die Pelztierzucht einzuführen. Ueber die bisherigen Erfolge wird in den „Naturwissenschaften" berichtet, daß sie die Züchtungsmöglichkeiten nicht ungünstig erscheinen lassen. Die bedeutendste Pelztierfarm ist 1921 in Hirschegg-Riezlern in Vorarlberg gegründet worden; bis Mitte 1926 hatte sich die Zahl in Deutschland auf 37 und in Oesterreich auf 5 erhoben. Die deutschen Pelztierfarmen hatten 317 Tiere, 102 Blaufüchse, 12 Rotfüchse, 6 blaue Felkahen, 4 Edelmarder und 9 Steinmarder. 1925/26 belief sich das Gesamtergebnis der Paarungen bei den Silberfüchsen auf 219 Jungtiere, bei den Blaufüchsen auf 80 Jungtiere. Größere Verluste traten durch Krankheiten ein; insbesondere hatte wohl eine unreelle Belieferung 13 tödliche Staupefälle hervorgerufen, während 47 Todesfälle auf Unglücksfälle, Milchmangel der Mutter, Auffressen der Jungen usw. zurückzuführen waren. Die Mehrzahl der Farmen schließt sich an landwirtschaftliche Betriebe an, und die meisten Farmen haben die Absicht, sich zu vergrößern. Jedenfalls beweisen die bisher gewonnenen Erfahrungen, daß an sich die klimatischen Verhältnisse in Deutschland der Pelztierzucht nicht ungünstig gegenüberstehen. Der Hauptabsatz erstreckt sich noch auf Zuchttiere; für einen Silberfuchs wurden durchschnittlich 3000 Mark, für einen Blaufuchs 1000 Mark bezahlt. Bälge wurden durchschnittlich mit 205 Mark für einen Silberfuchs und 200 Mark für einen Blaufuchs bewertet. —

Kulturgeschichtliches

Die Zahnschmerzen des Höhlenmenschen. Die Zunahme der Krankheiten mit wachsender Zivilisation ist zwar eine bekannte Tatsache, aber man muß nicht etwa annehmen, daß der prähistorische Mensch mit seiner robusten Konstitution ein schmerzenfreies Dasein führte. Vielmehr ergibt sich bei der Prüfung prähistorischer Skelette und Knochen, die der bekannte schwedische Archäologe Nihlen bei Ausgrabungen auf der Insel Gotland an der Stätte des heutigen Wisby zutage förderte, daß der Mensch bereits vor 5000 Jahren von einer ganzen Reihe uns wohlvertrauter Krankheiten heimgesucht wurde. Bestimmte Deformationen weisen auf heftige rheumatische Leiden hin, die wohl in den harten klimatischen Bedingungen ihre Ursache haben mochten, und die ausschließliche Fleischnahrung bewirkte den Verfall der Zähne und Deformierungen des Kiefers, so daß also auch quälvolle Zahnschmerzen dem Menschen der Vorzeit nicht erspart blieben. Auch die sogenannte „englische Krankheit" ist nicht etwa ein Kulturprodukt, auch von ihr sind deutliche Spuren bei den Skeletten zu finden. Zudem scheinen schwere Epidemien unter der Bevölkerung geherrscht zu haben, die Kindersterblichkeit muß erstaunlich groß gewesen sein und das durchschnittliche Lebensalter nur etwa zwischen 40 und 50 Jahren. Anderseits darf man sich auch nicht vorstellen, daß dem prähistorischen Menschen die ärztliche Hilfe fehlte, auf deren Vervollkommnung wir heute so stolz sind. Es gab auch damals schon Chirurgen, die ihre Kunst an häufigen und schwierigen Operationen erprobten. So wurden zum Beispiel mehrfach an der Schädeldecke kleine runde Einschnitte beobachtet, die darauf hindeuten, daß die Technik des Trepanierens

Der Herr Geheimrat und die Wohnungsnot

Der Wohnungsbau muß heute im wesentlichen auf gemeinnütziger Grundlage durchgeführt werden. Die Genossenschaften und die Gemeinden, oder beide in wirtschaftlicher Verbindung, wie es in Magdeburg geschieht, müssen bauen. Dem gemeinnützigen Wohnungsbau werden die größten Hindernisse bereitet durch die Anleihepolitik, die der Reichsbankdirektor Schacht betreibt. Er will nur Auslandsanleihen für Gemeinden hereinlassen, die produktiven Zwecken dienen. Den Begriff „produktiver Zweck" hat die von Schacht eingerichtete Beratungsstelle für Auslandsanleihen möglichst so eng gefaßt, daß es produktive Zwecke der Gemeinde bald nicht mehr gibt. Vor kurzem hat nun der Geheimrat Norden, der Leiter der Beratungsstelle, einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er auch den Wohnungsbau als unproduktiv hinstellt. All die Diskussionen und Hinweise, die in den letzten Monaten immer wieder darauf hinausliefen, daß der Wohnungsbau selbstverständlich ein produktives Unternehmen sei, haben auf den Herrn Geheimrat gar keinen Eindruck gemacht. Er schreibt und lebt am grünen Tisch und sieht in seiner Umgebung keine Wohnungsnot, sieht auch nicht, daß in einer Gemeinde keine wirtschaftliche Prosperität möglich, wenn Arbeiter und Angestellte keine Wohnung haben.

Der Geheimrat kommt in seinem Artikel zu dem Schlusse, daß Wohnungsbauanleihen der Länder und Kommunen nicht zu genehmigen und Wohnungsbauauslandskredite von privater Seite nur in Ausnahmefällen von der Kapitalsteuer zu befreien seien. Worauf stützt Norden diese Schlußfolgerung? Die Richtlinien der Beratungsstelle schreiben vor, so führt er in seinem Artikel aus, daß Auslandskredite nur unmittelbar produktiven Zwecken dienen sollen, d. h. nur solchen werbenden Anlagen, die durch unmittelbare Erzeugung von Werten die Verzinsung und Amortisation des investierten Kapitals, die Abzahlung des verwendeten Kapitals, aus eignen Einnahmen gewährleisten. Im Gegensatz zu andern Investitionen, z. B. dem Wegebau, könne zwar der Wohnungsbau aus eignen Einnahmen, nämlich den Mieten, die Auslandsverplichtungen abdecken. Nach Auffassung der Beratungsstelle schafft jedoch die Wohnungsproduktion nicht dauernd neue Werte wie z. B. ein mit Hilfe von Auslandsgeld aufgeschlossenes Kohlenlager. Der Wohnungsbau sei deswegen nicht als produktiv im Sinne der Richtlinien der Beratungsstelle anzusehen und Auslandskredite müßten grundsätzlich verweigert oder dürften höchstens nur für Spitzenbeträge zugelassen werden. Ausnahmen seien nur dann zulässig, wenn ein industrielles oder landwirtschaftliches Unternehmen ohne Neuschaffung von Arbeitersiedlungen überhaupt nicht produzieren könne.

Das ist die Beweisführung des Herrn Geheimrats. Sie ist nicht stichhaltig und volkswirtschaftlich haltbar. Mit dem Wort produktiv wird bei uns seit geraumer Zeit fürchterlicher Unfug getrieben. Man hat diesen Begriff in einer Art und Weise eingeengt, die einfach unerhört ist. Weshalb soll zum Beispiel nur eine Anlage produktiv sein, die zur Aufnahme einer neuen oder gesteigerten Güterproduktion dient, und eine Anlage, die den Gesamtertrag der Wirtschaft erhöht, nicht? Man muß bei der Beurteilung der Frage, ob eine Neuanlage produktiv ist oder nicht, doch unbedingt den Gesamteffekt betrachten. In diesem Sinne kann z. B. das von Geheimrat Norden zitierte Kohlenlager höchst unproduktiv sein. Wenn wir heute nämlich neue Kohlenlager erschließen, so ergibt sich volkswirtschaftlich die Tatsache, daß die geförderte Kohle nur mit Verlusten exportiert werden kann. Wo soll hier die Produktivität liegen und mit welchem Recht kann man die für ein solches Kohlenlager verwandten Anleihen als produktiv bezeichnen? Ohne gesunde und leistungsfähige Arbeiter und Angestellte läßt sich aber in Deutschland die Produktivitätssteigerung nicht durchführen. Schafft man für diese Arbeiter und Angestellten aber gesunde Wohnungen, um ihre Arbeitskraft zu erhalten und zu steigern, dann fördert man die Produktivität, dann ist dieser Wohnungsbau durchaus produktiv.

Daß wir aber durch den Bau von neuen Arbeiterwohnungen nur dem Gebot der Wirtschaftlichkeit nachkommen, liegt auf der Hand. Die jetzigen unhaltbaren Wohnungszustände, das Fehlen von Wohngelegenheiten in der Nähe der Arbeitsstätten, die unterbundene Freizügigkeit der Arbeitnehmer usw. bedeuten doch erhebliche Kraft- und Zeitvergeudung; sie bilden in der Wirtschaft Verlustquellen, bringen Reibungsverluste mit sich, die die Produktivität erheblich beeinträchtigen. Das sind aber Dinge, die von Geheimräten anscheinend nicht genügend gewürdigt werden. Deshalb möchten wir einen Vorschlag aufgreifen, den der demokratische Reichstagsabgeordnete Georg Bernhard kürzlich machte, um die Leitung der Beratungsstelle von einer unmöglichen Auffassung über produktive und unproduktive Auslandsanleihen zu kurieren. Bernhard empfahl folgendes: „Man solle einmal die Mitglieder der Beratungsstelle zwingen, einige Monate lang in einer Fabrik zu arbeiten und sie für diese Zeit in Arbeiterwohnungen unterbringen, die etwa eine Arbeitsstunde vom Arbeitsort entfernt liegen. Nach 60- bis 90maligen Hin- und Herfahren werden sie wohl zu einer andern Ansicht kommen." Leider werden die Herren nicht in Fabriken arbeiten und auch nicht in Arbeiterwohnungen wohnen. Und zwingen kann man sie ja schließlich auch nicht.

Wie will nun Geheimrat Norden für seinen Teil zur Ueberwindung der furchtbaren Wohnungskrise mit ihren ungeheuerlichen sozialen und sittlichen Auswirkungen beitragen? Er empfiehlt uns bessere Ausnutzung des vorhandenen Wohnungsbestandes. Sicherlich mag der Geheimrat es sehr gut meinen. Sein Vorschlag ist aber so ziemlich ohne jeden praktischen Wert. Gewiß, er hat Recht; hunderttausend Wohnungen mit drei und mehr Räumen befinden sich noch im Besitz von Einzelpersonen, ohne daß diese bisher Untermieter aufgenommen haben. Wir wollen auch einmal annehmen, daß nur ein geringer Teil — in Wirklichkeit wird dieser Teil recht erheblich sein — dieser Wohnungen im Besitz von Aerzten, Rechtsanwälten usw. ist und zur Ausübung irgendeiner Praxis oder zu Bureauzwecken dient. Was bedeutet aber der durch eine schärfere Erfassung freizumachende Wohnraum gegenüber der Tatsache, daß bei uns zum mindesten 600 000 Wohnungen fehlen und daß wir einen jährlichen Neubedarf von etwa 200 000 Wohnungen haben? Die schärfere Erfassung ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein und würde die Wohnungskrise kaum mildern.

Der Trumpf des Nordenschen Artikels ist aber der Hinweis, daß sich der amerikanische Finanzkontrolleur in Polen gegen jeden Auslandskredit für Bauzwecke ausgesprochen habe. Was will das eigentlich besagen? Wir sind geneigt, jedem amerikanischen Finanzkontrolleur die schuldige Achtung entgegenzubringen, die ihm gebührt; aber man kann unmöglich von uns verlangen, daß wir nun auch jeden amerikanischen Finanzkontrolleur als Autorität in volkswirtschaftlichen Fragen betrachten.

Der von Norden zitierte Finanzkotrolleur hat sein Urteil auf Polen abgestellt; vielleicht, und dieses vielleicht ist sehr wahrscheinlich, ist der Bauauslandskredit für Polen eine Angelegenheit, die einem amerikanischen Finanzkontrolleur wesentlich anders erscheint als Bauauslandskredite für Deutschland. Ohne Zweifel hat sich der amerikanische Finanzkontrolleur in Polen von Erwägungen leiten lassen, die für Deutschland nicht zutreffen, zum mindesten nicht auf jeden Fall zutreffen brauchen. Eine beim deutschen Reichsfinanzministerium errichtete Beratungsstelle darf sich nicht von derartigen Urteilen in ihrer Politik beeinflussen lassen. Dann ist auch schließlich die Wohnungsnot in Deutschland ein Ding, das unser Volk furchtbar drückt. Selbstverständlich müssen wir in der Ueberwindung dieser furchtbaren Wohnungsnot autonom bleiben.

Die Beratungsstelle darf unter keinen Umständen den Weg zur Ueberwindung der Wohnungsnot verbauen, und schließlich kann es sich die deutsche Wirtschaft nicht leisten, in Rücksicht auf unhaltbare Theorien, die von der Schachtschen Auffassung und seiner Anleihenpolitik bestimmt sind, eine schwere Krise auf dem Baumarkt heraufzubeschwören. —

Magdeburger Angelegenheiten

Zur kommunistischen Entrüstungskomödie

Die Betriebsamkeit, die von den Kommunisten jetzt entfaltet wird, muß zu Tränen rühren. Sie wissen nichts mehr, was sie ihrer Glaubensgemeinde sagen konnten, deshalb stürzen sie sich mit aller Redseligkeit, Demagogie und Spektakellust auf die Panzerkreuzerangelegenheit. Wie jämmerlich es um ihren politischen Geist steht, das offenbart sich hier wieder einmal. Eine umfängliche und turbulente Entrüstungskomödie soll über diesen geistigen und politischen Jammer hinwegtäuschen. Einen besondern Akt wollen sie am Freitag spielen. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Eberlein, ein Kirchenlicht mindern Umfangs, deswegen wenig zugkräftig, soll die Sozialdemokratie kaputtreden. Die moskowitischen Spielleiter aus der Nebenstelle Magdeburg suchten nach einer Attraktion und kamen auf den naiven Einfall, unsern Genossen Beims zu dieser Versammlung einzuladen. Wie Genosse Beims diese kuriose Einladung bewertet, das geht aus folgendem Briefe hervor, den er uns schreibt:

Liebe „Volksstimme"!

Der kommunistische Stadtverordnete Rödel schreibt mir einen Brief, der eine Einladung zu einer kommunistischen Versammlung enthält, welche sich mit der Stellungnahme der Regierung und besonders der sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung zur Frage des Panzerkreuzerbaues beschäftigen soll. In dieser Versammlung würde ich — so sagt Herr Rödel — volle Redefreiheit haben und meinen Standpunkt in dieser Sache darlegen können.

Für das überaus liebenswürdige Entgegenkommen bin ich Herrn Rödel sehr dankbar. Leider kommt aber seine Einladung zu dieser Abendunterhaltung post festum an mich heran. Denn was ich in Sachen des Panzerkreuzers zu sagen habe, das ist in den Sitzungen des sozialdemokratischen Bezirksausschusses und der Magdeburger sozialdemokratischen Parteifunktionäre bereits vor einer Woche geschehen. Diesen Stellen war ich verantwortlich; ihnen habe ich Bericht erstattet. Sie sind fast einstimmig meinen Argumenten beigetreten. Damit ist mir Genüge geschehen. Ich bin nicht geneigt, Herrn Stadtverordneten Rödel oder seinen kommunistischen Genossen Unterricht in Rüstungsfragen zu erteilen; diese können sie, wie alle andern Belehrungen, am besten aus Moskau beziehen. Die Sowjet-Kommunisten haben darin auch eine größere Erfahrung und mehr praktische Kenntnisse als ich. Meine Arbeit muß ich mit friedlichen Mitteln zum Erfolg bringen.

Wenn aber die Magdeburger Kommunisten durchaus meinen Rat hören wollen, so will ich an dieser Stelle darauf verweisen, daß man nicht den Splitter im Auge des Feindes, sondern die Balken im eignen Auge spüren sollte. Die russischen Granaten für Deutschland sind nicht in guter Erinnerung. Die Ausbildung der russischen Mädchen mit Handgranaten, Flinten und Säbel für militärische Zwecke haben die Kommunisten in bildlichen Darstellungen gerühmt. Der jüngste Ueberfall mongolischer Völker durch die Sowjettruppen ist kaum drei Wochen alt. Der Ausbau der russischen Rüstungsindustrie ist ebenso weltbekannt wie die Sowjetrüstungen zum neuen Weltkrieg. Und wenn jüngst die „Dritte Internationale" erst wieder die Völker dieser Erde darauf verwiesen hat, daß die Weltrevolution als Folge eines neuen Weltkrieges kommen müsse, so war das sicherlich nicht als eine pazifistische Demonstration anzusprechen. Also sollen die Herren zunächst im eignen Hause aufräumen, ehe sie sich über die Sozialdemokraten hermachen.

Danach werde ich an der Belustigung der Kommunisten nicht teilnehmen. Hermann Beims, Reichstagsabgeordneter.

Stendal, Breite Straße 85; Staßfurt, Steinstraße; Oschersleben a. d. Bode, Halberstädter Straße 95; Genthin, Brandenburger Straße 28.

Vom Wochenmarkt

Die Sonne meinte es gut — hat es überhaupt immer gut gemeint, auch wenn sie nicht in strahlender Schönheit auf uns hernieder schaute, denn man sah es an dem gewaltigen Angebot in Früchten auf dem Wochenmarkt. Birnen beherrschten das Marktbild, schon für 10 Pfennig das Pfund waren sie weich, süß und saftig zu haben. Dann Pflaumen, große gelbe und blaue von 35 bis 45 Pf., ebenso die Pfirsiche, die bis zu 50 Pf. das Pfund kosteten. Aepfel waren auch in großen Mengen da, von 10 Pf. für Mus- bis 60 Pf. für gute Eßäpfel das Pfund. Tomaten von 20 Pf. und Weintrauben, gute süße Ware, von 45 Pf. an. Die letzten Sauerkirschen kosteten 25 Pf. das Pfund und die ersten Preißelbeeren noch 60 Pf.

Eier 18 Pf., Bauernbutter 95 bis 105 Pf. das Stück, und die von der Molkerei einen „Sechser" teurer. Gurken zum Einlegen im Durchschnitt 4,50 Mark das Schock. Kartoffeln schon von 45 Pf. an die 10 Pfund. Grüne, Wachs- und Stangenbohnen — das Angebot hat nachgelassen — von 20 bis 30 Pf. das Pfund. Weißkohl immer noch 15 Pf., Rot- und Wirsingkohl bis 25 Pf., immer das Pfund, und Mohrrüben 2 Pfund 25 Pf.

Und die Hausfrauen drängen in Scharen, wenn auch nicht so stark wie an Sonnabenden, zwischen den Ständen auf und ab. Alle laufen sie dreimal kreuz und quer, ehe sie kaufen; denn man kann ja nicht wissen, in irgendeiner Ecke kann es noch einige Pfennige billiger sein. Und so manche Frau hat da schon eine gewisse Fertigkeit und eine feine Nase dafür. Wenn du glaubtest, billig gekauft zu haben, so erstand sie ihre gleichwertige Ware bestimmt noch billiger. Und willst du es ihr nachahmen und in Konkurrenz mit ihr treten, so eroberst du bestimmt faule Ware.

Auch auf dem Fleischmarkt riecht solche Hausfrau sofort die billige Ecke. Und kauft, trotzdem die Preistafeln überall für Karbonade 1,40 Mark vorschreiben, ihr Pfündchen für 1,30 Mark. Auch bei Schweinefleisch, das 1,10 Mark kostet, Rindfleisch, das bis 1,40 Mark bedingt, Kalbfleisch, das nach den Preistafeln immer noch bis 1,20 Mark kostet, oder bei Wurstwaren, die von 1,20 Mark die Rot-, Leber- und Sülzwurst, bis 1,80 Mark die Bratwurst, kosten, kauft sie bestimmt einen Groschen billiger und nicht schlechter als du. Auf dem Fischmarkt, wo der Seefisch das fast immer gleiche Angebot und Preisniveau einhält, kauft sie auch am billigsten. Und nicht anders auf dem Geflügelmarkt, wo nur Hühner angeboten wurden, und das Pfund Hähnchen oder Hühnchen 1,20 Mark bedingte. Hier und überall, selbst bei den Blumenständen. Am.

Tagung für Vorgeschichte

Vom 1. bis 7. September tagt in Magdeburg die Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte unter dem Vorsitz des bekannten langjährigen Leiters Geheimrats Univ.-Prof. Dr. Gustaf Kossinna (Berlin); seit Jahrzehnten die erste große wissenschaftliche Tagung, die in Magdeburg stattfindet. Sie eröffnet eine Folge weiterer großer wissenschaftlicher Unternehmungen, die in den nächsten Jahren in Magdeburg abgehalten werden (als nächste z. B. im Frühjahr 1929 der Deutsche Geographentag) und die den Kulturwillen der Stadt Magdeburg dokumentieren.

Auf dieser zehnten Tagung für Vorgeschichte sind nach dem Begrüßungsabend 1. September) die ersten 3 Tage wissenschaftlichen Vorträgen gewidmet, in deren Mittelpunkt die vorgeschichtliche Entwicklung im heimatlichen Mittelelbegebiet steht. Anschließend werden Gelehrte aus allen Gauen Deutschlands über die Fortschritte der vorgeschichtlichen Forschung berichten. Für die letzten 3 Tage (5. bis 7. September) sind wissenschaftliche Ausflüge vorgesehen, die die Teilnehmer mit den bedeutsamsten vorgeschichtlichen Denkmälern der Umgebung von Magdeburg bekannt machen sollen. Anläßlich der Tagung wird von der Stadt Magdeburg die seit Jahresfrist geschlossene, von Dr. Karl Engel (Magdeburg) neugestaltete vorgeschichtliche Abteilung des Magdeburger Museums für Natur- und Heimatkunde der Oeffentlichkeit übergeben. Zahlreiche Anmeldungen zur Teilnahme sind bereits aus allen Teilen Deutschlands eingegangen. —

Aus einem Großbetriebe

Nach einer Zuschrift, die wir von zuverlässiger Seite erhalten, hätte die Gewerbeinspektion alle Ursache, sich einmal um den Betrieb der Firma Schäffer u. Budenberg zu kümmern. Drehbänke und Maschinen werden auf den denkbar engsten Raum zusammengepfercht. Damit noch nicht genug, müssen die daran beschäftigten Arbeiter, da der veraltete Raum immer noch nicht ausreicht, in Doppelschichten beschäftigt werden. Auch in hygienischer Beziehung bleibt fast alles zu wünschen übrig. Wascheinrichtungen und Garderoben fehlen und die paar Waschtröge, die vorhanden sind, bleiben fast unerreichbar, weil Ventile und Spänekästen den Weg versperren. Darüber leuchten wie zum Hohn die Schilder: „Halten die Wege frei!" Es ist ein Wunder, daß bei solchen Zuständen nicht täglich Unfälle passieren. Die Gewerbeinspektion könnte auch einmal untersuchen, ob für die ohrenbetäubenden Lärm verursachenden Schleifmaschinen im Probierraum kein abgeschlossener Raum zu verwenden ist. Sache der Direktion wäre es, einmal zu untersuchen, ob es heute noch produktiv ist, Fahrstühle mit Menschenkräften zu bewegen.

Soweit die Zuschrift. Sie zeigt, daß es doch verdammt faul aussieht im Staate Schäffer u. Budenberg. Schlimm genug, daß sich die Direktion erst daran erinnern lassen muß, daß die Erhaltung der Gesundheit der Arbeiter und Angestellten mindestens ebenso wichtig ist, wie die Befriedigung des Profitinteresses. —

Wie Strafmandate gemacht werden

Von einem Leser wird uns geschrieben:

Am Ende der Rogätzer Straße überqueren täglich unzählige Züge der Strecken Magdeburg—Stendal und Magdeburg—Oebisfelde die Straße. Nachdem im Industriegelände sich mehr und mehr Leben entwickelt, ist es auch nichts Seltenes, daß sich Fuhrwerke, Autos usw. vor den Schranken ansammeln. Fußgänger und Radfahrer, Leute, die draußen vor der Stadt ein Gärtchen und ein wenig Vieh besitzen, huschen mit dem Rad oder mit ihrem Handwägelchen manchmal noch schnell durch die Fußgängerschranke. Denn wer täglich mehreremal diese Bahnlinie überschreiten muß, weiß, wieviel Zeit er müßig vor den Schranken stehen muß. Kein Mensch hatte bisher gegen diese Gewohnheit der Leute, die es eilig haben, etwas gesagt. Und solange die Fußgängerschranke geöffnet ist, kann dagegen auch kaum etwas eingewendet werden.

Am Donnerstag den 23. d. M. nun, abends etwa um 18.50 Uhr, war die große Fahrwegschranke auch wieder mal geschlossen, die über den Fußgängerweg war jedoch noch offen. Von der Wasserkunststraße her kamen Leute mit Handwagen. Sie kamen aus dem Garten, fuhren als ordnungsliebende Menschen auf dem Fahrweg, nicht auf dem Bürgersteig. Als sie aber die große Schranke geschlossen finden, biegen sie ab und fahren durch die Fußgängerschranke, die noch offen steht. Da aber kam über sie eine höhere Gewalt, die in Gestalt zweier „Geheimer" dort Aufstellung genommen hatte: „Das ist Fußweg!" „Wie heißen Sie, wann geboren, wo wohnen Sie?" Ein Strafmandat haben die armen Sünder nun zu erwarten.

Der Schreiber dieser Zeilen ging zur gleichen Zeit über die Bahn zur Rogätzer Straße. An der Lostauer Straße, also über 100 Meter davon, sah ich die große Schranke immer noch geschlossen, die kleine immer noch geöffnet. Die „Geheimen" schrieben immer noch Radfahrer und Leute mit Handwagen, die den Fußweg als Uebergang benutzten, auf. Ich hatte das Gefühl, als wenn durch recht frühzeitiges Schließen der großen Schranke recht viele Menschen in die engen Maschen des Gesetzes getrieben werden sollten. Denn, als ich von der Wasserkunststraße in die Rogätzer Straße einbog, war die große Schranke schon geschlossen. Ich bin gemütlich gegangen, habe mich dann an der Schranke über die „Maßnahmen" der Obrigkeit noch einige Minuten amüsiert, bin dann langsam weiter geschlendert und habe von der Annäherung des erwarteten Zuges weder etwas gehört noch gesehen. Die Behörden sollten hier zu dem Entschluß kommen: das Publikum hat an dieser Stelle Unannehmlichkeiten genug, die schikanösen Anzeigen gehören in den Papierkorb! —

Die Uhren-Ausstellung verlängert

Die auf dem Ausstellungsgelände in Halle 1 seit dem 18. d. M. bestehende Ausstellung „Die Uhr im Wandel der Zeiten" wird bis zum 9. September verlängert. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf.

Der bisherige eifrige Besuch hat erfreulicherweise gezeigt, wie sehr das Verständnis zu diesem Wunderwerk der Technik, der Uhr, besteht. Das ist nicht allzu verwunderlich, denn die Entwicklungsgeschichte eines täglichen Gebrauchsgegenstandes von 1500 Jahren vor Christi Geburt bis zur neusten Zeit zu verfolgen, ist nicht nur allein interessant, sondern auch überaus lehrreich und durch seine Absonderlichkeit nicht alltäglich.

Während der Zeit der Ausstellung läuft ebenfalls auf dem Ausstellungsgelände im Filmvorführungsraum ein Kulturfilm „Tausend kleine Mädchen". Der Film wird täglich gezeigt, und zwar um 16, 17 und 18 Uhr. Der Eintritt dorthin ist frei. —

Vom Zug erfaßt und getötet

Am Mittwoch früh 9.10 Uhr wurde der Arbeiter Wolf, Rotekrebsstraße 21, von der Firma Blume u. König auf dem Bahnhof Magdeburg-Buckau von dem ausfahrenden Eilzug 153 erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei er einen Bruch des rechten Armes und eine Kopfverletzung erlitt. Diesen schweren Verletzungen ist er im Sudenburger Krankenhaus um 10.30 Uhr erlegen.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Cracau-Prester. Am Freitag abend 8 Uhr Funktionärsitzung bei Seiffert. —

Bezirk Reform-Hopfengarten. Am Sonnabend abend 8 Uhr Funktionärsitzung im Geschäftszimmer. —

Stadtverordneten-Fraktion am Dienstag abend 6 Uhr Sitzung. —

Der Kellogg-Pakt

Nun ist der Pakt gezeichnet,
Geächtet ist der Krieg,
Verworfen und verleugnet
Der Waffen blut'ger Sieg.
Die Völker wollen in Frieden wandeln,
Nie mehr blühende Fluren verschandeln,
Und die Palme sei erstes Symbol und Zier —
So steht es wenigstens auf dem Papier.

Getilgt das Wort „Revanche";
Ein Völker-Schiedsgericht
Das regelt die „Belange",
Und mehr bedarf es nicht.
Nun können wir alle Kanonen und Flotten,
Gewehre und Panzerkreuzer verschrotten
In den Schmelzofen nun Pistole und Rappier —
So steht es wenigstens auf dem Papier.

Die Menschen atmen freier
In friedensselger Luft,
Das Schwert erlag der Leier,
Durchsticht nicht mehr die Brust.
Die Mütter können mit Freuden Knaben gebären,
Die sollen nicht mehr marschieren in riesigen Heeren,
Morden, plündern und verrecken wie wildes Getier —
So steht es wenigstens auf dem Papier.

Noch starrt die Welt in Waffen,
Zu Wasser, Land und Luft,
Der Pakt, wie er geschaffen,
Ist leider roja Duft.
Soll wirklich etwas in seinem Sinn geschehen,
So müssen wir vereint auf's Ganze gehen.
Ihr Völker, schwingt des Friedens heiliges Panier
Und macht zur Tat das Wort auf dem Papier!

Hermann Speck.

Das zehnte Mittelelbehaus

Der Gau Mittelelbe-Magdeburg im Verband für deutsche Jugendherbergen konnte am Sonntag in Roßleben an der Unstrut ein neues Eigenheim, das zehnte Mittelelbehaus, einweihen. Eine große Anzahl Gäste hatte sich eingefunden, unter andern die Regierungspräsidenten Grützner (Merseburg) und v. Krause (Minden), Landräte, viele Kreisausschußmitglieder, die Bürgermeister der benachbarten Städte und vor allem Hunderte von Jugendlichen. Aus Magdeburg waren der Vorstand der Mittelelbe, der Volkstanzkreis und die Magdeburger Musikantengilde (Leitung A. Hilbrecht) gekommen. Das Mittelelbehaus, das nach Entwürfen des Baurats Zickenge (Querfurt) gebaut ist, erregte allgemeinen Beifall. Der Fortschritt in den Mittelelbehäusern ist unverkennbar, und dabei wahrt der Gau die einfache Linie in der Ausstattung seiner Häuser. Das Gerät ist vom Handwerksmeistern schlicht, derb, haltbar hergestellt, nichts Ueberflüssiges, Verweichlichendes ist verwendet worden. Die Tönung der Tagesräume und des Treppenhauses, der farbenfrohe Anstrich der Wände, die fein abgestimmten Farben der Fenstervorhänge gefielen sehr.

Das Haus enthält neben der Wohnung für den Hausverwalter zwei Tagesräume, sieben Schlafräume, Waschräume, Wannen- und Brausebäder. Eine Tischerei und allerhand Brettspiele sollen für Unterhaltung sorgen.

Landrat Dr. Wandersleb wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, wie die Provinz Sachsen, der Kreis Querfurt und die Gemeinde Roßleben gern die Mittelelbe unterstützt hätten, um diese Musterjugendherberge erstehen zu lassen. Regierungspräsident Grützner sprach auch im Namen des Oberpräsidenten, er erinnerte zumal an die notwendige Freizeit der Jugend und an die Bedeutung solcher Häuser für die Urlaubszeit, und gleich ihm wünschten viele Behördenvertreter dem Haus alles Gute. Die Weiherede hielt Jugendpfleger Hoffmeister (Magdeburg), der Geschäftsführer der Mittelelbe, der seinen Ausführungen das Wort Nietzsches zugrunde legte: „Stellt kleine vollkommene Dinge um euch. Deren goldene Reife heilt das Herz. Vollkommenes lehrt hoffen." Nach dem Weiheakt gab es ein Laienspiel „Der Ritter von Rabiswalde", nach einer Sage aus dem Unstruttal von Franz Blüher besonders zu dem Mittelelbefest verfaßt, und dann erfreuten der Magdeburger und der Querfurter Volkstanzkreis mit der Magdeburger Musikantengilde die Zuschauerscharen, die sich nicht müde sehen und hören konnten. Ueber dem allen aber breiteten sich die Sonnenstrahlen aus und gaben so dem schönen Weihetag des Mittelelbehauses die freudige Umrahmung. —

Versuche mit Seidenraupenzucht

Dem Vernehmen nach sind mehrere Stadtgemeinden dazu übergegangen, kommunale Mittel für die Förderung der Seidenraupenzucht zur Verfügung zu stellen oder sogar eine Seidenraupenzucht selbst anzulegen und zu betreiben, anscheinend in der Erwartung, künftig dadurch bei der Aufwendung von öffentlichen Mitteln Entlastung zu finden.

Schon im Februar d. J. wurde das Ergebnis einer Rentabilitätsprüfung der Seidenraupenzucht in Deutschland mitgeteilt. Damals hatte der Reichswirtschaftsminister seinen Standpunkt auf Grund von Besprechungen unter Hinzuziehung der beteiligten Kreise dahin festgelegt, daß die Seidenraupenzucht nach den bisherigen Erfahrungen nicht als eine Erwerbstätigkeit angesehen werden kann, die in Deutschland einen nach kaufmännischen Grundsätzen lohnenden Verdienst abwirft. Mittel zur Unterstützung der Seidenraupenzucht sollten nicht zur Verfügung gestellt werden.

So erscheint das Vorgehen der Gemeinden in ihrem eignen Interesse sehr bedenklich. Deshalb werden, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, in einem Erlaß des preußischen Handelsministeriums zugleich für das Landwirtschaftsministerium und das Ministerium des Innern die Kommunalbehörden auf die bestehenden Bedenken aufmerksam gemacht, damit sie in die Lage versetzt werden, bei der Verwendung kommunaler Mittel auf die Stellungnahme der zuständigen Ressorts Rücksicht zu nehmen.

— **3800 Ausstellungsbesucher.** Am Dienstag wurden insgesamt 3800 Ausstellungsbesucher auf der Dahlienschau gezählt. Die Ausstellung wurde von rund 900 Schülern und Schülerinnen besucht. Von den Besuchern haben insgesamt 500 die Aussichtsbrücke bestiegen. —

— **Von der Binderei-Ausstellung.** Der Ausstellungsausschuß des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber, Ortsgruppe Magdeburg, tagte im Vogelgesang. In der vom 14. bis 16. September stattfindenden Binderei-Ausstellung wird den Besuchern der Dahlienschau in der Spezial-Binderei-Ausstellung in der modernen Blumenkunst etwas ganz Hervorragendes gezeigt. Zahlreiche Meldungen von großen und kleinen Firmen sind eingegangen. —

— **Die Sudenburger Knaben-Mittelschule** hielt neulich ihr Spiel- und Sportfest ab. Am Vormittag fanden die Kämpfe innerhalb und zwischen den einzelnen Klassen nach Art der Reichsjugendwettkämpfe statt. Mittags begaben sich dann die gesamten Klassen unter Vorantritt des starken Trommler- und Pfeiferkorps der Schule und einer Musikkapelle zum Sportplatz. Dort bot sich dem zahlreich erschienenen Publikum viel Abwechslung. Eindruck machten die flott durchgeführten Freiübungen der sechsten bis vierten Klassen, besonders gefielen aber auch die neuzeitlichen Uebungen der oberen Klassen. In den dann einsetzenden Kämpfen der verschiedenen Staffellaufarten, des Hochsprungs und Handballspieles wurde hart um den Sieg gestritten. Die daran sich schließende „Jahn-Ehrung" seitens des Herrn Rektors Höft feierte den „alten Turnvater" in wirkungsvoller Weise. —

— **Achtung, Elektromonteure und Hilfsmonteure!** Wir machen auf die am Sonnabend den 1. September, abends 8 Uhr, bei Lüchtefeld Nachf., Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam. (Siehe Inserat.) —

— **Die Reichsbahndirektion Magdeburg veranstaltet eine Bodenseefahrt.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, wird vom 8. September 1928 abends bis zum 16. September eine 8tägige Sonderfahrt nach Nürnberg, München, dem Bodensee, mit Ausflügen nach Oesterreich und der Schweiz, nach Heidelberg und Würzburg, veranstaltet. Der Fahrpreis für diese Fahrt ist bedeutend ermäßigt. Ausführliche Fahrtbeschreibungen werden kostenlos durch die Fahrkartenausgaben ausgegeben. —

— **Kraftwagenverkehr nach Tarthun.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, wird am 1. September auf der Strecke Magdeburg—Groß- und Klein-Ottersleben — Langenweddingen — Schwaneberg—Bleckendorf—Egeln — Tarthun ein Eisenbahn-Kraftwagenverkehr für den Personen- und Gepäckverkehr eröffnet. Vorläufig werden täglich zwei Fahrten in jeder Richtung ausgeführt, und zwar ab Magdeburg Hauptbahnhof 12 und 19.15 Uhr, ab Tarthun 7.35 und 13.35 Uhr. Alles nähere ist aus den Aushängen an der Fahrkartenausgabe Magdeburg Hauptbahnhof und den Haltestellen zu ersehen. Auch geben die Kraftwagenführer jede gewünschte Auskunft. —

— **Polizeitagungen in Stettin und Magdeburg.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einem Runderlaß des preußischen Innenministers entnimmt, beabsichtigt die freie Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft, Sitz Berlin, in Verbindung mit dem preußischen Ministerium des Innern und dem Polizeiinstitut Berlin einen „Brandenburg-Pommerschen Polizeitag" in der Zeit vom 6. bis 8. September in Stettin und die „8. preußische Polizeiwoche" als fachwissenschaftliche Tagung für Kriminalpolizei- und Landjägereibeamte im Laufe des Monats Oktober 1928 in Magdeburg zu veranstalten. Der Minister hat sich damit einverstanden erklärt, daß den teilnehmenden staatlichen Beamten seiner Verwaltung, soweit es sich dienstlich irgend ermöglichen läßt, Sonderurlaub zum Besuch der vorgenannten Veranstaltungen gewährt wird. Die kommunalen Verwaltungen sind gebeten worden, in gleicher Weise zu verfahren. —

— **Ringkämpfe in Fredbrichs Festsälen.** Im ersten Treffen am Dienstag standen sich Neström (Estland) und Wolke (Deutscher Meister) gegenüber. In der angesetzten Zeit konnte eine Entscheidung nicht herbeigeführt werden. Das zweite Treffen Petersen (Dänemark) gegen Richter (Deutscher Herkules) endete zum zweiten Male mit dem Siege Richters nach 18 Minuten durch Ueberroller am Boden. Der Kampf Barkowski (Berliner Meister) gegen Schwarzbauer (Saargebiet) zeigte zwei auf hoher Stufe stehende Techniker. Sieger blieb nach 22 Minuten Barkowski durch Abfangen einer Pirette. Heute ringen: Neström gegen Richter, Wolke gegen Petersen, Sambuko gegen Schachschneider. —

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Der Arbeiter Wilhelm Meyer, Fermersleber Kolonie 1, zog sich auf seiner Arbeitsstätte eine Brustquetschung zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Neustadt. Freitag den 31. August, 20 Uhr, im „Wintergarten" Hundertschafts-, Zug- und Gruppenführer-Sitzung. —

Abteilung Diesdorf. Freitag den 31. August, 20 Uhr, im „Schwarzen Adler" Versammlung. Spielleute Instrumente mitbringen. —

Vereinskalender

Pferdeschutzverein, jetzt Neuer Tierschutzverein. Sonntag den 2. September Tierschutzwerbetag mit Straßensammlung. Erbarmt euch der Tiere!

Aus der Jugendbewegung

Hamburgfahrer der freien Gewerkschaftsjugend

Jugendgenossen! Die gemeinsame Fahrt nach Hamburg findet nunmehr Freitag den 31. August statt. Der Sonderzug läuft ab Köthen.

Abfahrt	Fahrpreis für Jugendliche über 20 Jahre	unter 20 Jahren
21.17 Uhr von Köthen	6,80 Mark	5,10 Mark
22,12 Uhr von Magdeburg	5,70 Mark	4,25 Mark
23.10 Uhr von Stendal	4,40 Mark	3,25 Mark

Ankunft in Hamburg 3.01 Uhr am 1. September.

Dieser Sonderzug ist gemeinsam mit der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes bestellt worden. Also die Jugendgruppen des D. M.-V. sind gehalten, diesen Sonderzug ebenfalls zu benutzen, soweit die Anschlüsse erreicht werden können. An der Fahrt im Sonderzug kann nur mittels Fahrkarten teilgenommen werden, die der Bezirkssekretär dem Jugendleiter rechtzeitig aushändigen wird. Darum dürfen die Fahrscheine nur bis zu der Station bestellt werden, an welcher die Gruppe den Sonderzug besteigen wird. Ueber die Möglichkeit der Rückfahrt wird das Lokalkomitee in Hamburg die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Jugendgenossen! Zeigt, daß ihr gewillt seid, diese Fahrt zu einer frohen und glücklichen Demonstration zu gestalten.

Die Bezirksleitungen des D. M.-V. W. Röhl[illegible]

Bezirksausschuß S.-A. des A. D. G. B. Fr. We[illegible]

Freie Gewerkschafts-Jugend

Holzarbeiterjugend. Donnerstag 8 Uhr in Kraske Jugendheim Versammlung. Hamburgfahrer müssen erscheinen. Wanderfahrtkarten mitbringen.

Männerquartett

Von Hans Reimann.

Neulich war ein Herr im Friseurladen, der sich die Haare schneiden ließ. Ich mußte warten und lauschte der Unterhaltung, die beide miteinander pflogen.

„Herr Weißflog", wurde der Herr von meinem Barbier angeredet. Dann freilich schien es mir, als ob sich die zwei Herren duzten.

Ja natürlich, ganz einwandfrei hatte ich vernommen, wie Herr Weißflog meinen Barbier mit „Karl" apostrophierte, mein Barbier hingegen Herrn Weißflog wörtlich fragte: „Wie war's denn gestern abend? Hastе denn die Medallje errungen?"

Ich geriet ins Staunen. Um so mehr, als keine 3 Sekunden später die Sprechenden ganz offiziell und feierlich per „Sie" konversierten. Das Duzen und das Siezen wechselten. Bis zum Abschiednehmen.

Kaum hatte sich die Tür hinter Herrn Weißflog geschlossen, als ich mit unverhohlener Neugier meinen Barbier fragte, ob er den Mann eigentlich sieze oder duze.

„Ach," versetzte mein Barbier, „wissen Se, mir sinn alte Bekannte. Erscht, da hamm mir uns selbstredend gesiezt. Aber das ist dann ganz andres ausgeartet. Und jetzt duzen mir uns. Schon lange. Bloß in Gegenwart von Kundschaft, nich wahr, man weiß doch, was sich schicken tut, nich wahr, . . . da sag ich immer Sie zu ihme. Und dann ooch, weil er diesen Monat im Warrideh auftritt."

Warrideh bedeutet Varieté. Und zwar trat Herr Weißflog, wie ich eruierte, als Viertel eines Männergesangsquartetts auf.

Bald darauf hatte ich Gelegenheit, ihn nebst seinen drei Kollegen zu hören.

Es war die Nummer nach der Pause. „Weißflog-Quartett in seinen lebenden Liedern" betitelte sie sich.

Der Vorhang raschelte hoch. In grünem Lichte lag die Bühne. Im Hintergrund ein gutgemeintes Rheintal, vorn rechts die kühne Fassade des Wirtshauses an der Lahn.

Unsichtbarer Gesang teilte uns mit, daß das Wandern mindestens des Müllers Lust sei. Woran ich kaum gezweifelt hatte.

Wenn ich nicht fehlgehe, sangen die vier Brüder zunächst einmal ins Unreine.

Dann betraten sie die Bühne. Trotz seiner Vermummung erkannte ich Herrn Weißflog sofort wieder. Er sang Baß, wo nicht gar Baßbuffo. Auf dem Haupte trug er einen grauen Blaser von überlebensgroßen Dimensionen.

Seine Kollegen zerfielen in Mezzo, Sopran und Bariton.

Der Sopran sah aus wie ein abgebrochener Schillscher Offizier. Er hatte etwas außerordentlich Pensioniertes an sich.

Der Mezzo trug rotgekästelte Burzen, schwarze Gamaschen und einen statiösen Bauch.

Der Tenor wirkte wie ein veredelter Zwirn (aus Nestroys „Lumpazivagabundes"). Man hatte ihm mit vielem Fleiß einen Schneiderbart beigebracht. Trotzdem gab er kund, daß er gesonnen sei, zum Rhein, zum deutschen Rhein zu ziehen.

Da aber öffnete sich die Tür des Wirtshauses, und heraus trat eine junge Dame, mit Humpen voller Rebensaft. Inzwischen hatte sich der Himmel aufgehellt, und eitel Sonnenlicht brach hernieder.

„Schätzlein, schenk ein!" trällerten die Sänger. „Was kann's im Leben Schönres geben als ein Mädel beim Wein?" Ohne merkliche Ueberleitung gaukelten die vier Männer in das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" hinüber, bis mit einem Male dunkelrotes Licht über die Bühne gegossen wurde, was zur Folge hatte, daß nunmehr die „Lorelei" angestimmt wurde, die Heine bestimmt nicht gedichtet hätte, wenn er eine Ahnung von der nachmaligen Existenz des Herrn Weißflog gehabt haben würde.

Herr Weißflog wackelte nämlich immerzu mit der Stimme, um der Bewegung seines geradezu Busens Ausdruck zu verleihen. Dann zog der Schillsche Offizier eine niedliche Pfeife und gab den guten Ton in allen Lebenslagen an. Dank der Bemühung Weißflogs hatte sich die ganze Geschichte um eine Etage verschoben.

Es wurde gewissermaßen im Keller gesungen.

Hei, wie legten sich die vier Gesellen ins Zeug hinein. Nach der Heimat wollten sie wieder, schrien sie, und ich wunderte mich über die Wankelmütigkeit des deutschen, von einem Quartett verkörperten Nationalgemüts.

Der abgebrochene Sopran, der bis dato zu kurz gekommen war, strengte sich besonders an. Er trillerte wie unsre Gaslampe, wenn sie am Erlöschen ist.

Er ließ es an nichts fehlen.

Er tat sein Möglichstes.

Er strengte sich ordentlich an.

Er legte Feuereifer an den Tag.

Die übrigen drei sangen leiser und leiser. Man heißt das piano. Auch der Sopran suchte piano zu werden; leider geriet er in eine andre Tonart.

Er probierte hin und her.

Er verlor die Geduld nicht.

Er experimentierte.

Er zeigte deutlich die gute Absicht, mit seinem Gesang ins rechte Gleis zu schlüpfen.

Aber es war vergebliche Müh.

Er flötete mit unleugbarem Liebreiz daneben.

Er hatte den Zusammenhang verloren und irrte quer durch die Töne.

Er erlitt ein klägliches Fiasko.

Infolgedessen wurde die Bühne abermals hell, und nun sangen die wohlvorbereiteten Kollegen ganz schrecklich laut.

Sie pumpten die Lungen voll und ganz.

Sie rackerten sich ab, die Scharte des Tenors auszuwetzen. Sie wetzten, daß die Funken sprühten.

Der Raum barst vor dicken Tönen.

Und auf einmal war's aus. Frenetischer Beifall lohnte den lebenden Liedermännern. —

Die Bekämpfung der Blutarmut

In medizinischen Fachkreisen wie auch in der Oeffentlichkeit erregte vor einiger Zeit die aus Amerika kommende Meldung großes Aufsehen, daß es zwei amerikanischen Aerzten gelungen sei, ein wichtiges Heilmittel gegen die Blutarmut zu entdecken. Man stand diesen Mitteilungen zunächst skeptisch gegenüber, da sehr häufig ähnliche aufsehenerregende amerikanische Meldungen sich als wenig zuverlässig erwiesen haben. Nun liegen aber in letzter Zeit ausführliche, auch fachwissenschaftliche Berichte vor, die erkennen lassen, daß es sich bei dem neuen Verfahren der Behandlung der Blutarmut zum mindesten um ernste wissenschaftliche Versuche handelt.

Zwei an der Harvard-Universität in Boston tätige amerikanische Mediziner, Prof. Minot und Prof. Murphy, hatten Versuche angestellt, die Blutarmut bei einer großen Zahl von Patienten durch die Verordnung von Leberdiät zu bekämpfen. Nachdem sie ihre ersten Versuche auf einige Dutzend Blutarme erstreckt hatten und der Erfolg sich eingestellt hatte, erweiterten sie den Kreis ihrer Patienten und können jetzt über 105 behandelte Fälle berichten. Dabei handelt es sich nicht nur um leichte Blutarmutserkrankungen, sondern um außerordentlich schwere Fälle, die oft so ernst waren, daß der Erkrankte von den Aerzten bereits aufgegeben war.

In Wien hat die amerikanische Heilmethode schon Anhänger gefunden, und die beiden Wiener Professoren Dr. Pal und Dr. Jagic haben bereits gute Erfolge damit erzielt. Sie haben den an Blutarmut Erkrankten täglich größere Mengen von Kalbs- und Rinderleber in der verschiedenartigsten Form zugeführt. Bis zu 300 Gramm täglich wurde Leber dem Essen der Patienten beigemischt. Dabei geschah die Zusetzung der Leber so geschickt, daß die Erkrankten die Diät häufig gar nicht bemerkten. Prof. Dr. Jagic konnte auch über einen besonders krassen Fall berichten, bei dem ein schon lebensgefährlich erkrankter österreichischer Soldat durch die Behandlung in kurzer Zeit 12 bis 15 Pfund zunahm und zugleich eine außerordentliche Besserung seiner Blutarmutserkrankung erkennen ließ.

Auch aus Hamburg kamen Bestätigungen dieser Erfahrungen, die der deutsche Arzt Dr. Schottmüller ebenfalls aufzuweisen hat.

Die „Klinische Wochenschrift" berichtet nun durch Professor Dr. Senderhelm ausführlich über die Ergebnisse, die die Professoren Minot und Murphy bei ihren Versuchen, die Blutarmut durch Leberdiät zu bekämpfen, gehabt haben. Von den 105 Fällen, die sie in der Berichtszeit behandelten, ist kein einziger tödlich verlaufen. Die drei Todesfälle, die bei Patienten sich ereigneten, waren auf andre Ursachen, wie Automobilunfall und Schlaganfall zurückzuführen. Die Leberdiät hatte in allen behandelten Fällen eine Vermehrung der roten Blutkörperchen zur Folge. Allerdings scheint es, als ob die Hauptwirksamkeit der Leberdiät nur dann eintritt, wenn sie rechtzeitig in den Anfangsstadien der Blutarmut zur Anwendung gelangt.

Die eigentlichen Zusammenhänge, die sich bei diesem Heilungsprozeß abspielen, sind noch nicht völlig geklärt. Die amerikanischen Professoren nehmen an, daß die Leberdiät als eine Substitutionstherapie anzusehen ist, d. h., daß die zugeführten Lebermengen als Ersatz für bestimmte fehlende und verlorengegangene Vitamine, die zur Bildung der roten Blutkörperchen notwendig sind, wirken. Ob diese Erklärung richtig ist, kann vorläufig dahingestellt bleiben, da man den eigentlichen Charakter der Blutarmut oder der perniziösen Anämie wissenschaftlich noch nicht ergründet hat. Die Medizin kennt häufig eher das Heilmittel für eine Krankheit, ehe ihr das Wesen derselben völlig bekannt ist.

Die Frage ist nur, in welcher Form die Leberdiät am wirksamsten bei den an Blutarmut Erkrankten zur Anwendung gebracht wird. Hier scheinen die Ansichten der Aerzte noch auseinander zu gehen. Während nämlich die besten Amerikaner auf dem Standpunkt stehen, daß die Leber im gekochten Zustand besonders wirksam ist, glauben andre Mediziner, daß Rohertrakte größere Wirkung erzielen. Zurzeit ist man jedenfalls damit beschäftigt, ein Präparat herzustellen, das die wirksamen Stoffe der Leber enthält, so daß das Präparat als Medikament verwendet werden kann und somit einmal wirksamer und zum andern für die nicht immer der Leberdiät geneigten Patienten leichter benutzbar wird.

Jedenfalls bedeuten die neuen Behandlungsmethoden der Blutarmut, die nun sowohl in Boston wie in Wien und in Hamburg erfolgreich erprobt sind, einen erheblichen Fortschritt in der Bekämpfung dieser häufigen und nicht ungefährlichen Krankheit.

Neuseeländische Sagen

Die Maori sind nicht nur ein kriegerischer Stamm, sie sind auch ein Stamm der Dichter; das künden ihre Sagen, die im Volksmund erhalten geblieben sind, nur durch mündliche Tradition. Reich an Göttern ist ihre Sagenwelt — in dieser Beziehung an die der Griechen und Römer erinnernd —, denn jede Naturkraft war in einem göttlichen Wesen repräsentiert. Die Götter wohnten in dem blauen Himmel, in Sonne und Sternen, in Wolken und Regenbogen, im Gewitter, im Tageslicht und in der Nacht in Meer und Erde. Es gab Götter des Sommers und des Winters, des Ost- und des Westwindes.

In den unzähligen Sagen kommen neben den Göttern auch Ungeheuer, Drachen, Kobolde, Gespenster und Geister vor. Eine besondere Scheu hatten die Maoris vor den hohen Bergen, wo nach ihrem Glauben die „Patupas" hausten, die riesenhaften Geister des Volkes, die vor den Maoris das Land bewohnt hatten. Auch Binnenseen und Meer war ihnen nicht geheuer, denn hier tauchten die „Taniwhaer", und zwar meist in Gestalt von Haifischen. In den Klippen aber lauert das krokodilähnliche, furchtbare Ungeheuer Ngarara, das sich auf den Wandrer stürzt. Die Schöpfungsgeschichte der Maori erzählt:

Rangi und Papa, der Urvater und die Urmutter, Himmel und Erde, lagen im Anfang aufeinander, und für ihre Kinder war es zu eng und dunkel. Diese beriefen deshalb, was zu tun sei, um Licht um sich zu verbreiten und sich auf der weiten Erde tummeln zu können Tuma-tauenga, der wildeste unter den Brüdern, wollte die Eltern totschlagen. Tane-Mahuta, der Vater der Wälder, riet, die Eltern nur zu trennen. „Rangi", sagte er, „muß uns ein Fremder werden, Papa aber muß als nährende Mutter bei uns bleiben." Damit waren die Brüder einverstanden, nur Tawhiri-matea, der Gott der Stürme und der Winde, wollte die beiden Gatten nicht getrennt sehen.

Aber die andern Brüder begannen die Trennungsarbeit. Zuerst machte Rongomatana, der Gott der Aecker, einen Versuch, Rangi und Papa zu trennen, aber vergebens. Dann kam Tangora, der Gott der Fische und Reptilien, und der wilde Tumatauenga, der Gott und Vater der starken Menschen, — aber alle ihre Bemühungen waren vergeblich. Da setzte Tanemahuta, der Väter der Wälder, seine Kraft ein. Er stemmte das Haupt gegen Papa, hob mit den Füßen Rangi empor und trennte also wirklich, trotz ihren Klagerufen, Himmel und Erde und führte sie immer weiter auseinander, bis sie auf ewig getrennt waren. Da ward es Licht, und im Lichte begannen Leben und Bewegung. Aber auch eine niemals endende Fehde brach zwischen den Kindern aus, als Urvater und Urmutter voneinander getrennt waren. Tawhiri-matea, der Gott der Winde, wollte seinen Vater nicht verlassen. Er folgte ihm in die Höhe und überfiel die Wälder Tane-mahutas mit Wirbelwinden und Unwetterwolken, mit Blitz und Donner, und entwurzelte die Bäume. Er peitschte den erschrockenen Tangarva, den Gott des Meeres, und jagde Fische und Gewürm aus der Tiefe, daß sie auf dem Lande und in seinen Gewässern Schutz suchten. Das Meer forderte die Flüchtlinge zurück, und der Krieg zwischen Meer und Land brach aus. Der Gott der Wälder gab den Menschen Boote und Netze, um das Meer und seine Kinder zu bezwingen und zu vernichten. Das Meer ließ die Boote kentern, überschwemmte Felder und Dörfer, unterwusch die Bäume und riß sie mit Vögeln und allem, was in ihren Kronen lebte, in die Wogen hinein.

Aber die Liebe zwischen den Eltern, zwischen Urvater und Urmutter, blieb trotz der Trennung ewig die gleiche. Rangi blickt mit blauen Augen auf Papa nieder. Die tiefen warmen Seufzer ihrer Brust steigen zu ihm empor. Von den bewaldeten Berghöhen und den tiefen Tälern heben sie sich zum Himmel — die Menschen nennen das Nebel. Und wenn der Himmel in den langen Nächten über die Trennung von der Geliebten klagt, vergießt er tausend schimmernde Tränen, die auf ihren Busen niederfallen, — die Menschen nennen das Tautropfen. —

Frau Spatz und ihre Töchter

Roman von Else Rema.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.

14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine ihrer liebsten Kundinnen war Frau Elena Maria Budrian-Markus, eine ehemalige Sängerin, die im Gartenhaus wohnte, und eine Gesangsschule für Kinder, verbunden mit rhythmischen Uebungen, betrieb. Sie besaß einen einzigen Sohn, einen hübschen jungen Burschen, der mit Mile Spatz Freundschaft geschlossen hatte. Frau Johanna empfand, obwohl sie nur eine Obst- und Gemüsehändlerin offiziell war, mit feinem Instinkt den seelischen Adel der stillen Frau, deren Einkäufe nur sehr bescheidener Natur waren, die aber nichtsdestoweniger mit dem Anstand der großen Dame auftrat, auch wenn sie ein Bündelchen Petersilie und ein halbes Pfündchen grüne Bohnen kaufte.

Eins der tiefsten Kümmernisse für Johanna Spatz war der Wochenmarkt. Um die Tatsache recht zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß es vier Wochenmärkte waren, sage und schreibe vier an der Zahl, die in der nächsten Umgegend der Bamberger Straße stattzufinden pflegten.

Dieses Leid, von dem Johanna Spatz nichts ahnte, als sie ihren Laden eröffnete, hing mit der beklagenswerten Psychologie der sogenannten feinen Kundschaft zusammen. Man muß präzisieren, um Mißverständnissen vorzubeugen, mit dem weiblichen Teil derselben. Wenn kein Wochenmarkt war, kaufte man bei Johanna Spatz ein und ließ sich die Ware nach Hause senden. Die faulen Pumper waren in dieser Beziehung am schlimmsten. Frau Johannas Kulanz wurde schlecht gelohnt. Denn an Wochenmarktstagen konnte Frau Spatz beobachten, wie fast ihre gesamte Kundschaft schon in aller Frühe an ihrem Laden vorüber nach einem der Marktplätze pilgerte, um dort Einkäufe zu bewirken, lediglich, weil sie Obst und Gemüse vielleicht ein paar Pfennige billiger, aber dafür auch um so vieles geringer erhielt.

Es dauerte geraume Zeit, bis Johanna Spatz die Nutzanwendung aus den Dingen zog. Sie begann eine Art von seelischem Geschäftsbuch zu führen. Das heißt, in ihr Inneres gruben sich tief die Namen derjenigen Gnädigen ein, die bei ihr Suppengrün oder Bouillonkapseln zu kaufen pflegten, oder sonstige belanglose Gegenstände, wie sie schnell in der Verlegenheit gebraucht wurden, bei ihr holten, um den Hauptbedarf auf dem Wochenmarkt zu decken.

Konkurrenz pflegt zu befruchten. Johanna Spatz legte sich jetzt Geflügel zu. Jeden Freitag und Sonnabend hingen bei ihr reihenweise vor dem Schaufenster die verlockendsten Gänse, Hühner und Poularden, die sie jedesmal glänzend loswurde.

Ueberhaupt alles, was sie angriff, glückte ihr. Sie brauchte nur einen neuen Artikel aufzunehmen, und schon schlug er ein. Die Kundschaft hatte gern mit ihr zu tun. Die kleine schlanke Frau, die man nie ohne weiße Schürze sah, deren Gesicht so frisch und jugendlich war wie ein Borsdorfer Apfel, deren Scheitel in so hübschem Blond glänzte, gefiel.

Sie hatte besonders Anhänger unter jenen Herren, die persönlich Obst und Geflügel einkauften. Indessen, auch die Hausfrauen und die Damen vom Kochlöffel und Besen mochten sie gern. Nicht minderer Vorliebe erfreuten sich die drei Töchter. Johanna Spatz bekam viele Komplimente zu hören.

Eines Tages warb sogar der Friseur von gegenüber um Luischen als Modell zum nächsten Schaufrisieren der Innung, aber die Mutter erlaubte es nicht, ihr gesunder Menschenverstand warnte sie vor solchen Experimenten.

Einzig und allein Herr Adolf Spatz lebte verborgen wie ein Veilchen in dem an den Laden stoßenden Berliner Zimmer, denn um keinen Preis hätte er sich in dem Geschäft seiner Frau gezeigt.

Er suchte jetzt ein kleines Hotel zu pachten, doch auch aus diesem Plane wurde nichts. Seine Frau lächelte ein wenig geringschätzig.

„Wenn ich hätte warten sollen, bis Du Dich etablierst, Adolf, hätte ich alt und grau werden können," sagte sie, und dabei blitzte sie in Jugend und Frische.

Alt und immer grauer war der gute Adolf mittlerweile geworden; er sah noch immer sehr vornehm aus, aber mit der Schönheit begann es zu hapern. Er machte es nicht wie die Primadonnen, die auch noch mit den schönen Resten hausieren, sondern er verließ seine Laufbahn auf dem Höhepunkt. Er kündigte seine Stellung und ließ sich als Lohndiener nieder.

Johanna Spatz erschrak.

Wollte ihr Mann zum Topfgucker daheim werden? Lohndiener spielen, das schien ihr gar keine Beschäftigung.

„Da kannst Du Dich auch gleich als Rentner niederlassen," eiferte sie ironisch.

Ihr Gatte lächelte fein. Ungefähr so wie ehemals sein erlauchter Herr bei ähnlichen Gelegenheiten gelächelt hatte. Adolf Spatz wußte, was er tat, als er seine Herrschaften von seiner Selbständigmachung auf feinen weißen Kärtchen unterrichtete, die gleichzeitig die Nummer seines Telephonanschlusses mitteilten. Johanna Spatz hatte sich bisher mit einem Nebenanschluß beholfen, jetzt hatte man seinen eignen Fernsprecher, den meistens Luischen bediente, weil sie eine so feine Art dabei hatte.

Um es kurz zu machen, Adolf Spatz hatte einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Mindestens einmal wöchentlich begab er sich auf eins der Güter in der Mark oder im Mecklenburgischen, um Festlichkeiten inszenieren zu helfen. Niemand hatte so präzis wie er die Ranglisten im Kopfe. Niemand kannte so gut wie er die kleinen und großen kulinarischen Liebhabereien der hohen Herren, und niemand verstand es so wie er eine Tafel zu decken. Ohne Uebertreibung gesprochen, er hätte sogar Cercle halten können, wenn es notwendig gewesen wäre.

Das Ehepaar Spatz lebte jetzt in vollkommener Gütertrennung. Nicht etwa nach den Buchstaben des Gesetzes, sondern nach unausgesprochener persönlicher Uebereinkunft. Beide verschwiegen sich ihre höchst anständigen Einkommen, beide sparten für die Zukunft, beide hatten ihre Pläne für die drei hübschen Töchter. Adolf Spatz benutzte die Bank im Innern der Stadt, seine Frau arbeitete mit einer Filiale am Viktoria-Luise-Platz.

Zu Streitigkeiten war es in dieser Ehe niemals gekommen, man setzte sich in aller Stille und Freundschaft auseinander. Nur als es sich um die Ausbildung der drei Mädels handelte, gerieten Herr und Frau Spatz scharf aneinander. Keine Partei errang einen uneingeschränkten Sieg.

Mile kam in einen vornehmen Kochkursus, wie es ihr Vater gewünscht, und bei Mieze und Luise setzte die Mutter ihren Willen durch. Mieze kam in eine sogenannte Frauenschule und Luise auf die Akademie für Handelswissenschaften. Mieze wurde nach kurzer Zeit als ungeeignet nach Hause geschickt, und man gab sie jetzt ins Lettehaus, um Wäsche nähen zu lernen und später die feine Schneiderei, das taten auch junge Mädchen der besten Kreise, und das war ein Argument, das bei Frau Johanna ausschlaggebend wirkte.

Luise Spatz absolvierte den Lehrgang mit einem schönen Zeugnis, man gab ihr die besten Wünsche für die Zukunft mit, die indessen nicht viel nützten, denn die Mutter war wählerisch für sie, und litt es nicht, daß sie eine beliebige Stellung annahm, und die guten waren dünn gesät. Mieze hatte von dem Kursus nur insofern profitiert, als schneidern und nähen für ihre eigne Person in Frage kam. Beim Schnittezeichnen hatte sie sich ablehnend verhalten, denn sie wollte nicht für fremde Leute arbeiten, wie sie der Mutter in ihrer schnippischen Art erklärte. Der saß die Hand locker im Gelenk. Aber da eine Kundin den Laden betrat, mußte das mütterliche Strafgericht unterbleiben. Freilich sollte Mieze weder Schneiderin noch Weißnäherin werden, das hatte man schließlich nicht notwendig; aber da war irgend etwas in der Art ihrer Tochter gewesen, das Frau Johanna höchlichst mißfallen hatte. Ein Glitzern in den Augen, das sich für ein junges Mädchen nicht schickte.

An Mile ging der feine Kochkursus ziemlich eindruckslos vorüber. Sie war reizend, bescheiden und niedlich wie immer, sie kochte für ihren Vater feine Leckerbissen, und für den Sonntag bereitete sie Schnitten, die auf jeder Ausstellung prämiiert worden wären, wie der stolze Vater behauptete.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Die Vorsitzenden der Arbeitsämter!

Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland hat am Montag zu den Vorschlägen der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter für die Wahl der Vorsitzenden Stellung genommen. Mit wenigen Abändrungen sind die Vorschläge der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter anerkannt worden. Für die 16 Arbeitsämter im Bezirk Sachsen-Anhalt haben folgende Vorschläge die Zustimmung des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland gefunden:

Arbeitsamt:	Vorsitzender:	Stellvertreter:
Altmark	Dr. Dohrin	Schröter
Burg bei Magdeburg	Bergemann	Beyer
Magdeburg	Direktor Strecke	Steinke
Nordharz	Dr. Bachmann	Bopp
Quedlinburg	Seifert	Dr. Müller
Aschersleben	Boecke	Dr. Speck
Bernburg	Vogel	Heyne
Dessau	Dr. Kellner	Arzberger
Wittenberg	Maßmann	Bommert
Bitterfeld	Feldmann	Welsch
Torgau	Wichnewski	Lehmann
Mansfeld	Stadtrat Winkler	Reinicke
Halle a. d. S.	Dr. Holz	W. Hesse
Naumburg a. d. S.	Wurthmann	Weber
Weißenfels a. d. S.	Dr. Bleßmann	Sehnert
Zeitz	Dörfer	Wolf

Diese Vorschläge bedeuten noch keine endgültige Wahl, sondern sie werden dem Vorstand der Reichsanstalt zur Bestätigung übermittelt. Wir wollen hoffen, daß in Berlin nicht ohne zwingende Gründe, Abändrungen an diesen Vorschlägen vorgenommen werden. Mit der Ernennung der Vorsitzenden und ihrer Stellvertreter bei den Arbeitsämtern dürfte damit der Schlußstein in der neuen Organisation für die Erwerbslosenversicherung gelegt sein. —

Kreis Wanzleben

Außerordentlicher Unterbezirkstag.

Werte Genossinnen und Genossen!

Wir berufen zum Sonntag den 23. September, vormittags 9 Uhr, einen außerordentlichen Unterbezirkstag nach Behendorf, Lokal des Genossen Matha, ein. Die Tagesordnung ist vom Unterbezirksvorstand wie folgt festgesetzt:

1. Unsre Kreistagsarbeit. Referent Genosse Ferl, Vorsitzender der Kreistagsfraktion.
2. Stellungnahme zu den Kandidaturen für den Kreistag und Provinziallandtag.
3. Werbewoche.

Der Unterbezirkstag setzt sich zusammen aus den Vorstandsmitgliedern und den Delegierten. Die Ortsvereine wählen bis zu 200 Mitgliedern einen Delegierten, für je weitere 200 Mitglieder kann ein Delegierter mehr gewählt werden. Restzahlen über 100 werden voll gerechnet. Die Kosten der Unterbezirkskonferenz trägt die Bezirkskasse. Bei der Wahl der Delegierten sind die weiblichen Mitglieder zu berücksichtigen. Auf jeden Fall muß jeder Ortsverein durch einen Delegierten auf der Konferenz vertreten sein.

Mit Parteigruß

Der Unterbezirksvorstand.

Julius Koch, Vorsitzender. Ernst Schumacher, Sekretär.

Altenweddingen

Selbstmord. Der 16jährige Lehrling Erich Remmert wurde am Montag nachmittag auf dem Abort der Ortskrankenkasse erschossen aufgefunden. Nach Lage der Dinge scheint ungeschicktes Spiel mit der Waffe nicht in Frage zu kommen. Der junge Mensch durchschoß sich seitlich die Brust. Sein Rock sowie ein 9-Millimeter-Trommelrevolver lagen zu seinen Füßen. Die Mordkommission wurde in Kenntnis gesetzt. Was den Jungen in den Tod trieb, ist nicht zu erkennen. —

Reichsbannerversammlung. In der Monatsversammlung wurde beschlossen, an der Fahnenweihe in Bahrendorf teilzunehmen. Am Sonnabend abend Abmarsch von Kärsten 20.30 Uhr. Kamerad Kirchhoff gab die Abrechnung von der Verfassungsfeier. Es war ein Ueberschuß von 11.60 Mark erzielt worden. Kamerad Jäger wies zum Schluß auf die Kommunalwahlen hin. Ein gemütliches Beisammensein mit Frauen schloß sich an. —

Der Gemeindeetat. Der Gemeindehaushalts-Voranschlag lag zur Einsicht aus. Der Inhalt läßt viel zu wünschen übrig. Obwohl der Etat erst noch der Gemeindevertretung zur Beratung vorgelegt wird, kann man doch heute schon annehmen, das keine großen Aendrungen vorgenommen werden. Die Aufwendungen für die Beamten und Angestellten sind gestiegen. Die Gemeindearbeiter will man jedoch mit einem Hungerlohn abspeisen. Die Schullasten sind ebenfalls enorm gestiegen. Für die eigentlichen Aufgaben der Gemeinde, Wohnungsbau, Straßenbau usw. sind viel zu geringe Mittel eingesetzt. Allem Anschein nach will sich die bürgerliche Gemeindevertretung vor ihrem Abtreten noch den Glorienschein der Sparsamkeit schaffen. Aber man kann sich mit falscher Sparsamkeit auch ins eigne Fleisch schneiden. Wenn selbst die nötigsten Reparaturen an Gemeindehäusern jahrelang verabsäumt werden, dann wird die Rechnung eines schönen Tages desto größer werden. —

Hohendodeleben

Das Igeha-Flugzeug verunglückt! Wie schon so oft, flog auch am Dienstag nachmittag das Igeha-Flugzeug in geringer Höhe über unsern Ort. Wegen Motordefekts mußte es plötzlich landen. Es gelang den Fliegern das Flugzeug ohne Schaden auf einem Stoppelfeld zur Erde zu bringen. Nach einer ½ Stunde war der Motordefekt beseitigt und die Flieger schickten sich an, wieder abzufliegen. Viele Einwohner hatten sich in dieser Zeit angesammelt, um das seltene Ereignis zu sehen. Auf dem Acker arbeitete ein Arbeiter des Landwirts Lampe mit einem Pferde vor einer Schleppharke. Nach Aussage von Augenzeugen haben die Piloten die Zuschauer sowohl als auch den Landwirt Lampe darauf aufmerksam gemacht, das Ackerstück nicht zu betreten. Der Landwirt Lampe dagegen hat angeordnet, daß der Arbeiter mit Pferd und Schleppharke weiterarbeitet; dieses ist geschehen, ohne daß die Flieger es bemerkten. Das Flugzeug setzte sich in Bewegung. Plötzlich ein Schrei der vielenn Zuschauer. Vor dem Flugzeug der Arbeiter mit Pferd und Schleppharke. Der Arbeiter springt zur Seite und reißt das Pferd mit. Mit abgebrochenen Stangen rast das Tier davon. Das Flugzeug stößt mit der rechten Tragfläche gegen die Schleppharke und überschlägt sich. Die Flieger haben glücklicherweise nur leichte Verletzungen erlitten, auch der Arbeiter ist mit dem Schrecken davongekommen. Das Flugzeug ist schwer beschädigt. —

Wanzleben

Das Schicksal des Dichters, so wird uns geschrieben, war früher meistens so, daß er erst nach seinem Tode anerkannt wurde. Erfreulich ist es, daß die Lehrerschaft des Kreises Wanzleben sich rüstet, einen noch lebenden Dichter zu ehren. Es ist der Bördedichter Waldemar Uhde, dem die Ehrung gilt. Am 2. September, 2 Uhr, feiert die Lehrerschaft mit den Schülern und Schülerinnen auf dem Henneberg, bei Station Blumenberg, ein Kreisheimatfest. Es wird Uhdes „Hollekind" auf einer Freilichtbühne uraufgeführt. Der Stoff des Stückes ist den Sagen und der Urgeschichte unsrer Heimat entnommen. Reigen, Gesänge, Tänze, Sprechchöre durchsetzen das Stück, Massenchöre umrahmen das Ganze. Uhde wird vielen durch einige seiner — oft humorvollen — Gedichte bekannt sein. Verschiedene seiner Gedichte werden in der Schule gelernt und gesungen. —

Stadtkreis Burg

Achtung, Schuhmacher! Am Donnerstag, nach Schluß der Arbeit bis 6 Uhr, Urabstimmung über die Einführung der Invalidenunterstützung im Verband in den bekannten Wahllokalen. —

Phönix-Prozeß. Am 21. September wird sich vor dem Erweiterten Schöffengericht der frühere Direktor der Phönix-G. m. b. H., Diplomingenieur M. Wurmbach, zu verantworten haben. W. ist des Vergehens gegen die Konkursordnung angeklagt. Weiter steht er unter der Anklage, der Unterschlagung sowie des Vergehens gegen Bestimmungen des Handelsgesetzes. —

Die Arbeitersamariter-Kolonne hielt in der Nachtweide eine Alarmübung ab, an der sich außer den Mitgliedern der Kolonne 30 Reichsbannerkameraden beteiligten. Angenommen wurde, daß in der Nachtweide eine Windhose eine große Verheerung angerichtet habe. Der Alarm funktionierte sehr gut. Auf schnellste Weise wurde ein Verbandzelt errichtet und den Verwundeten die erste Hilfe erteilt. Stadtarzt Dr. Stapff nahm die Verbände ab und äußerte seine Zufriedenheit über die Tätigkeit der Kolonne. Eine große Zahl Zuschauer hatten sich eingefunden, die mit Interesse der Uebung folgten. —

Kreis Jerichow 2

Hauptpreishüten für Schäferhunde. Unter Beteiligung von Freunden der Schäferhundrasse aus dem ganzen Reiche, sogar aus dem Ausland, fand in Schattberge ein Hauptpreishüten für norddeutsche Hütewei̇se statt. Den Siegertitel und den Staatsehrenpreis des preußischen Landwirtschaftsministeriums erhielt die Rüde Dom von Jerichow (Führer Fritz Trumpf, Jerichow). Fast gleichwertig ist die Bewertung für die Hündin Alice von der Doppellinde (Führer Böttcher, Wilsleben) ausgefallen. Weitere 14 Hunde erhielten das Prädikat „vorzüglich", davon in der überwiegenden Zahl die aus der Provinz Sachsen. Geldpreise in Höhe von 20, 30, 50 und 100 Mark sind zur Auszahlung gekommen.

Genthin

Ueberfall. Auf der Chaussee zwischen Genthin und Blockdamm wurde am Sonnabend 21 Uhr ein Ueberfall versucht. Ein Mann und eine Frau, die unterwegs gewesen waren, um Geld zu kassieren, wurden, als sie mit ihren Rädern in der Nähe der Meierei fuhren, plötzlich von zwei Männern, die aus dem Walde hervorkamen, mit den Worten „Geld her!" angehalten. Der Mann setzte sich aber zur Wehr, wurde jedoch von den beiden Tätern schwer mißhandelt, so daß er in das Johanniter-Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Die Täter sind erkannt worden.

Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag 18 Uhr. Tagesordnung u. a. Abändrung des Beschlusses betr. Festlegung der Straßen- und Baufluchtlinien. —

Ferchland

Sportplatzweihe. Am Sonntag fand die Einweihung des dem Männer-Turnverein Ferchland gehörigen, von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Sportplatzes statt, an dem die benachbarten Turn- und Sportvereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes teilgenommen haben. Die Weiherede hielt Turngenosse Hoffmann (Genthin). Er führte u. a. aus, daß die Arbeiterturnbewegung im Kreise Jerichow einen guten Aufschwung genommen habe, des weitern kündigte er eine gute Entwicklung durch das Hinzukommen neuer Vereine in allernächster Zeit an. Er forderte auf, im Sinne der Arbeiterturnerei Körperkultur auf dem sonst öden Gelände zu treiben und für unsre Jugend fruchtbringende Arbeit zu leisten, dann wird das unfruchtbare Gelände in der Auswertung für den Sport noch Früchte bringen. Mit der Mahnung an die Jugend, sich der Arbeiterturnerei anzuschließen und selbst zum weitern Ausbau des Sportplatzes Hand anzulegen, übergab er den Platz dem Verein. Der Gemeindevorstand hatte es vorgezogen, nicht an dieser Feier teilzunehmen. Sportliche Wettkämpfe wurden vom frühen Morgen bis zum Abend ausgetragen. Die allgemeine Beteiligung war zufriedenstellend, hätte aber besser sein können angesichts der Bedeutung dieses Tages für unsern Ort. —

Milow

Feuer. Der Dachboden eines großen Stalles des Ritterguts war am Sonnabend in Brand geraten. Flugfeuer hatte im angrenzenden Wohnhaus einen neuen Brandherd gebildet. Den Bemühungen der Feuerwehren aus den umliegenden Orten, darunter Rathenow, gelang es, das Feuer einzudämmen. Ein Feuerwehrmann wurde bei dem Brande schwer verletzt. —

Kreis Wolmirstedt

Ebendorf

Ein Unglücksfall ereignete sich am Dienstag beim Einfahren von Getreide. Die bei dem Gutsbesitzer Richard Zachau beschäftigten landwirtschaftlichen Arbeiter Hermann Krüger und Julius Debrokowski fielen von einem mit Getreide beladenen Wagen. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß die wahrscheinlich schadhafte Kette der Schoßkelle riß. Während sich der Geschirrführer Hermann Krüger durch seine Geistesgegenwart retten konnte, erlitt der landwirtschaftliche Arbeiter Debrokowski zwei Rippenbrüche. Der Bedauernswerte wurde in seine Wohnung gebracht. Er hat schon einmal im Betrieb einen ähnlichen Unfall erlitten. —

Richtigstellung. Im Bericht über die Parteiversammlung ist gesagt, daß Genosse Herziger die Ortsvereinsleitung übernommen hätte, daraus ging nicht hervor, daß die Ortsvereinsleitung des Freidenkerverbandes gemeint war, worauf wir hier nachträglich hinweisen. —

Olvenstedt

In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde über die Besoldungsordnung für die planmäßigen Beamten verhandelt. Die Annahme der Besoldungsordnung erfolgte mit 11 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Die Eingruppierung der Angestellten nach dem Bezirkstarifvertrag des Kommunenverbandes wurde mit 6 gegen 6 Stimmen abgelehnt, da nach der neuen Eingruppierung ein Angestellter in seinem Gehalt erheblich zurückversetzt wird. Die Bezahlung des Grund und Bodens für die vier Landarbeiterhäuser am Sportplatz soll innerhalb 15 Jahren erfolgen. Ueber Verhandlungen über die Wohngebietsfrage an der Düppler Mühle, die mit Magdeburg geführt wurden, gab der Gemeindevorsteher Bericht. Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig, den früher beschlossenen Baustufenplan beizubehalten. Die Reglung der Aufwertungsangelegenheiten verschiedener Hausbesitzer wird zurückgestellt, da ein Termin abgewartet werden soll. Es handelt sich um Lasten auf Grundstücke im Grundbuch. Es erfolgte dann die Wahl des Schulvorstandes zur neu zu errichtenden Berufsbildungsschule für die Gemeinden Ebendorf und Olvenstedt. Der

---

Erinnerung aus meiner Jugendzeit

Im Frühjahr des Jahres 1912 war es, als ich als Zigarrenmacher in der Lüneburger Heide in Arbeit stand. Das kleine, damals etwa 5000 Einwohner zählende Städtchen Soltau wurde im Volksmund das „Herz der Heide" genannt. An dieses schöne idyllische Städtchen denke ich noch oft zurück; dort wurde ich vor nun 20 Jahren in die kleine Schar der Parteigenossen eingereiht. Von dort aus habe ich auch viele Reisen in die Umgebung und in die weite Ferne unternommen.

Der Verdienst war in der damaligen Zeit in unserm Beruf in Soltau gut zu nennen. Es wurde eine Zeitlang für eine kleine oder große Reise gespart. Im Jahre 1912 arbeitete mit mir zusammen ein Kollege aus Holland; seine Eltern waren geborne Deutsche, der Vater war zu Anfang des Krieges 1870/71 über die Grenze gemacht. Mein Kollege hatte in Holland seiner Militärpflicht genügt und war nun seit 15 Jahren in Deutschland. Von Zeit zu Zeit bekam er Heimweh, aber er durfte nicht hinfahren, weil er die in jedem Jahre stattgefundenen Kontrollen versäumt hatte. Seine Geschwister schrieben ihm alljährlich, daß sein Steckbrief erneut erschienen sei, aber der Bruder machte in einem Schreiben doch die Bemerkung, er sollte es einmal riskieren, vielleicht hätte er Glück. Es fanden dann unter uns beiden große Beratungen statt, die schließlich zu dem Ergebnis führten, daß er zu Weihnachten hinfahren wollte, doch stellte er die Bedingung, daß ich ihn begleite.

Für mich konnte es hingehen, wohin es wollte; ich war gleich dabei, war mir doch die Möglichkeit geboten, fremdes Land und fremde Leute kennenzulernen. So wurde denn bis Weihnachten tüchtig gespart und am Abend vor der Abreise konnte ich zwölf Zehnmarkstücke mein eignen nennen. Wir sagten uns, für Gold können wir überall was bekommen.

Am Morgen des heiligen Abends wurde die Fahrt angetreten. Es ist noch dunkel, und wir bedauern es sehr, daß wir die vorbeifliehende Landschaft nicht bewundern können. Der Zug rollt von Station zu Station. Endlich hält er wieder; der Schaffner ruft Achim. Es ist das große Zigarrenmacherdorf. Langsam erwacht auch schon dort das geschäftige Leben. Mein Freund war hier sehr gut bekannt, weil wir dort Mitglieder in der Zahlstelle des Deutschen Tabakarbeiterverbandes waren. Wieder geht es weiter. Der Tag fängt an zu dämmern. Durch einen Blick aus dem Fenster können wir schon die Schattenrisse der Domtürme der Hansastadt Bremen erkennen. Der Zug läuft in die Bahnhofshalle ein, alles muß aussteigen. Da wir 2 Stunden Aufenthalt haben, gehen wir in die Stadt. Mein Kollege wollte noch ein kleines Geschenk für seinen Bruder kaufen. Wir kauften eine Blumenvase, auf der die berühmten Bremer Stadtmusikanten dargestellt waren. Die Strecke Bremen—Osnabrück bot unsern Augen sehr schöne Landschaften. Vorbei ging es an fetten Weiden, Wiesen und Wäldern. Osnabrück ist erreicht; wir müssen wieder umsteigen und lösen uns gleich eine Fahrkarte dritter Klasse nach unserm Bestimmungsort Deventer. Wieder rollte der Zug weiter, der Stadt Rheine zu. Da wir auch dort ein bißchen Aufenthalt haben, können wir im Wartesaal schon das grenzliche Leben und Treiben beobachten. Da kommen schon die Geldwechsler heran und fragen, wo man hin will, damit sie, wie wir später in Holland erfahren mußten, ordentlich als Landsleute rupfen konnten. Wir ließen uns mit diesen Leuten nicht ein.

Wir rollen weiter der Station Salzbergen zu. Dort steigen wir aus, um dann in den holländischen Zug einzusteigen. Die Zuvorkommenheit des Zugpersonals setzte mich schon in Erstaunen. Es wurde erst in sämtlichen Wagen nachgesehen, ob auch jeder Fahrgast seinen Sitzplatz hatte.

Schöne Landschaften konnten wir betrachten; nur schade, daß sich die Abenddämmerung einstellte. Weiter rollt der Zug der holländischen Grenze zu. Durch Bentheim und Gildehaus, der letzten deutschen Station. Hatte mein Kollege Hein während der langen Fahrt immer noch lustigen Redeschwall gehabt, so wurde er um so schweigsamer, je mehr es der Grenze zuging. Ich bemerkte seine Verändrung und sprach ihm Mut zu auf ein gutes Gelingen unsrer Reise. Der Zug geht jetzt in einem schärfern Tempo. Hein erklärt mir den Grund: Da wir die Grenze hinter uns hätten, ginge es nun immer bergab in die holländische Ebene hinein. Mit großer Schnelligkeit fahren wir dahin. Plötzlich ein starkes Bremsen, der Zug hält. Die Zollstation Oldenzahl ist erreicht. Alles mußte aussteigen zur Revision. Auf dem Bahnsteig patrouillierten noch deutsche Gendarmen, die jeden Aussteigenden scharf musterten. Dann ging es durch das Bahnhofsgebäude, in dem die Revision stattfand. Viel Schwierigkeiten machten uns die Zollbeamten nicht. Hein hate ein Paket; er sprach mit den Beamten etwas, was ich aber nicht verstand, und ohne zu öffnen konnten wir durchgehen. In einer verschlossenen Halle mußte alles warten, bis der letzte die Revision hinter sich hatte. Einer von den Mitreisenden schimpfte das Blaue vom Himmel herunter; es mußte ihm nicht gut ergangen sein bei der Revision. Nun ist alles fertig, die Tür wird aufgeschlossen, und weiter geht es, Hengolo zu.

Hinter Hengolo steigt auf einer Station ein Bauersmann in unser Abteil. Er setzt sich neben mich und fängt gleich mit mir eine Unterhaltung an. Ich konnte nichts davon verstehen und nickte ihm nur immer bejahend zu. Freundlich reichte er mir seine Schnupftabaksdose und seinen Kömbuddel. Ich wollte erst seine Freundschaft nicht annehmen, aber mein Kollege Hein gab mir ein Zeichen, machte dann auch mit. Wir waren jedoch froh, als er sich verabschiedete. Kurz vor Almelo stieg er aus.

Es ist 7 Uhr abends; der Zug hält; wir sind am Reiseziel, auf dem Bahnhof von Deventer. Wir gehen durch die Sperre, dem Ausgang des Bahnhofs zu. Hein sieht nach allen Seiten hin, ob denn keiner da ist, der uns abholt. Auf einmal ruft einer hinter uns her „Heinchen!" Wir bleiben stehen, und sein Bruder begrüßt uns. Er sagte: „Heinchen, Du kennst mich wohl nicht mehr, ihr seid doch an mir vorbeigegangen!" Es ist ein frohes Wiedersehen! Tränen stehen den beiden Brüdern in den Augen. Dann geht es durch etliche Straßen, bis wir in einem Stadtviertel sind, in dem nur Arbeiter wohnen. An beiden Seiten der Straße lange einstöckige massive Häuserreihen unter einem Dache gebaut. Heinchen mußte mir gegenüber immer den Dolmetscher spielen. So erfuhr ich, daß die Häuser von Baugenossenschaften errichtet waren. Jeder Arbeiter hatte seinen eignen Eingang. An einer Haustüre bleiben wir stehen; es wird an der Glocke gezogen und geöffnet. Großes Erstaunen von Frau und Kindern. Wie die Begrüßungen vorbei sind, müssen wir Tee trinken, dazu runde Teekuchen. Der Rest des Abends wird dann dazu benutzt, beim Plaudern die Stunden zu verbringen. Verschiedenes aus der Sprache konnte ich verstehen. So kam ich dahinter, daß Heins Bruder von Beruf Schriftsetzer war am „Deventer Dagblad". Er war in seiner Berufsorganisation und bekleidete verschiedene Posten in der Arbeiterbewegung.

Von der langen Fahrt waren wir doch müde geworden und der Schlaf verlangte sein Recht. Die Schlafeinrichtung war sehr einfach; sie war in der Wand mit eingebaut; davor war eine zweiteilige Tür. Ich fand das sehr praktisch und habe auch sehr gut darin geschlafen. Am andern Morgen traten wir dann den Rundgang durch die Stadt an. Zuerst wurde dem Gewerkschaftshaus ein Besuch abgestattet. Ich bewunderte den schönen großen Saal und die größern und kleinern Versammlungsräume. Also auch hier hatten die Gewerkschaften was Großes geschaffen! Deventer liegt an der Stelle, an der die Berka in die Issel mündet und zählte damals zirka 35 000 Einwohner. Da auch ein Kanal vorbei ging, standen Handel und Wandel in hoher Blüte. Die vielen Brücken in der Stadt erregten meine Bewundrung. Es wurde das Stadthaus besichtigt, das Rathaus. An der Vorderfront hängt ein großer Kessel als Wahrzeichen, daß der letzte Falschmünzer den Verbrühungstod darin gefunden hat.

Da wir noch kein Geld gewechselt hatten und an den Feiertagen die Bank nicht geöffnet war, führte uns unser Gastgeber in ein Café, dessen Inhaber ein Deutscher war. Er betrieb auch Pferdehandel und ein Wechselgeschäft. Wir ließen uns etwas wechseln, wofür er uns als Landsmann nur 3 Prozent abzog, wogegen uns später die Bank bloß ½ Prozent abnahm. Die Abende wurden im Familienkreise verbracht; Freunde und Bekannte erschienen. Es wurde dann eine Flasche Genever geholt, der dann auch immer seine Wirkung tat, und bei Gesang und Tanz wurde die Feier vollendet. An einem dieser Abende heftete ein Anwesender mir eine Plakette an die Brust mit orangefarbiger Schleife und dem Bildnis der Königin Wilhelmine. Ich wehrte mich erst, aber Kollege Hein sagte mir, daß ich damit

vorgelegten Bauzeichnung des Landarbeiters Fritz Pfeffer wurde die Zustimmung erteilt. Der Antrag Heinrichs auf Baugenehmigung an der Düppler Mühle wird zurückgestellt, da erst das Eigentumsrecht erworben werden und die Straßenflucht feststehen muß. Einem vom Bauarbeiter Fritz Braune gestellten Antrag auf Errichtung eines Unterkunftsschuppens am Hohenwarsleber Wege wird zugestimmt. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Im Ortsausschuß hielt über das Problem der Gasfernversorgung Genosse Orlopp vom Vorstand des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes einen instruktiven Vortrag. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Feldmann, Hoffmann und Gödecke. Im Geschäftlichen gab Feldmann bekannt, daß die Mitgliederzahl der angeschlossenen Gewerkschaften im 2. Quartal um 61 erhöht wurde, und jetzt 3060 beträgt. Der Kreisausschuß hat dem Ortsausschuß für die Zentralbibliothek 50 Reichsmark bewilligt. Ferner bewilligte der Kreisausschuß grundsätzlich die Mittel zur Entsendung eines begabten Arbeiters zur Volkshochschule Dreißigacker. Mitgeteilt wird, daß zu dem Reichsjugendtreffen in Hamburg von den Gewerkschaften, die dem Ortsausschuß angehören, 22 Jugendliche fahren. Die Panzerkreuzer-Kommunisten glaubten, die Sitzung für ihre Zwecke mißbrauchen zu können, indem der Kommunist Widdecke eine Entschließung verlas, die das „Vorgehen" der Kommunistischen Partei in dieser Angelegenheit begrüßt. Genosse Feldmann beantragte Uebergang zur Tagesordnung, da diese Frage nicht zu den Verhandlungsgegenständen des Ortsausschusses gehöre, vielmehr Sache der politischen Parteien sei. Nachdem noch einige Genossen sich ebenfalls gegen die Entschließung erklärt hatten, wurde mit allen gegen 2 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Die Sitzung war von 30 Vertretern besucht. Entschuldigt fehlten 4, unentschuldigt 8.

Wieder ein Fahrraddiebstahl. Am 27. August, nachmittags gegen 2½ Uhr, wurde aus einem Grundstück am Holzmarkt von einem noch nicht ermittelten Täter ein Herrenfahrrad entwendet. Es handelt sich um ein Fahrrad Marke Eldi, Nr. 652853, schwarzblauer Rahmen, gelbe Felgen, rote Bereifung mit einem Rennerlenker. —

Aus der Magistratssitzung erhalten wir folgende Mitteilung: „1. Die Stadt hat im Interesse der Sportplätze in diesem Jahre bereits ein wesentliches Opfer gebracht, indem sie mit der Schützengilde eine Vereinbarung tätigte, in deren Verfolg durch die Schützengilde in den nächsten zwei Jahren ein Platz, der noch größer sein wird als die Masche, geschaffen werden wird. Die Benutzung des Platzes soll auch Vereinen der Stadt gegen Entschädigung zur Verfügung stehen. Die Kosten für Geländeerwerb und für Herrichtung des Platzes trägt im wesentlichen die Schützengilde, doch wird die Stadt die Gilde bei der Aufbringung der Mittel unterstützen. Weiter wird mit Unterstützung der Stadt dem Sportklub Wacker ein dem Kreise gehöriger Platz auf längere Zeit zur Verfügung gestellt werden. Ferner wünscht der Verein für Leibesübungen mit städtischer Unterstützung einen neuen Sportplatz in der Nähe des Probsthorns zu schaffen. Endlich ist der Ortsausschuß für Jugendpflege an die Stadt herangetreten mit dem Wunsche, daß stadtseitig ein Sportplatz geschaffen werden möchte. Die Finanzlage der Stadt wird es nicht gestatten, alle diese Wünsche restlos zu befriedigen. Vielmehr wird in irgendwelcher Art ein Ausgleich geschaffen werden müssen, der das zweifellos vorhandene Bedürfnis im Rahmen des Möglichen weitgehendst befriedigt. In diesem Etatsjahr kann die Stadt weitere Aufwendungen für Sportplätze nicht tätigen, vielmehr kann und wird die Frage erst bei der Aufstellung des nächstjährigen Etats weiter gefördert werden können. 2. Auch die Einrichtung einer Berufsschule für Mädchen wird erst bei der Aufstellung des nächstjährigen Etats weiter erörtert werden können. 3. Den Wasserstand der Ohre wird die Stadt ihrerseits so niedrig halten, daß einerseits das Leben der Badenden nicht gefährdet und anderseits auf die Interessen der anliegenden Grundstücksbesitzer hinreichend Rücksicht genommen wird. 4. Wegen einer bessern Herrichtung der provisorischen Wege im Kanalgebiet steht die Stadt mit dem Kanalbauamt in Unterhandlungen." —

Sozialdemokratische Partei. Am Donnerstag den 30. August, abends 8½ Uhr, bei Herzog wichtige Sitzung des großen Funktionärkörpers. —

Beendorf

Schulfest. Wie vorauszusehen war, hat sich die Lehrerschaft an dem Schulfest auf dem Brunnen nicht beteiligt. Erfreulich aber war, daß die Schulkinder schon an dem Hinmarsch mit Musik fast vollzählig teilnahmen. Das Fest verlief ohne jede Störung sehr harmonisch, sorgten doch unsre Genossen aus dem Schulvorstand und auch andre, vor allem aber die Kinder selbst für rege Unterhaltung. Kaffee und Kuchen, auch die Geschenke wurden glückstrahlend entgegengenommen. Das Fernbleiben der Lehrerschaft wurde vielfach stark mißbilligt. —

Trotz erheblicher Schwierigkeiten ist nun der Bau des Abwässerungskanals am Rundahlsweg beendet. Die Anwohner begrüßen mit wenigen Ausnahmen das auf Betreiben unsrer Genossen Geschaffene, können doch nun die wilden Wässer nicht mehr soviel Schaden anrichten. Leider aber wird der größere Teil der Anwohner die Hausanschlüsse nicht aus eignen Mitteln herstellen können. Falls die Gemeindevertretung nicht auch hierzu noch Mittel bereitstellt, werden diese wohl nicht in den Genuß dieser segensreichen Einrichtung kommen. —

Wieder ein Motorradunfall ereignete sich an der Chausseekreuzung Altenweddingen—Wanzleben—Bleckendorf—Langenweddingen. Genosse Holzhausen hatte an den Austragungen der Gaumeisterschaften des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität in Staßfurt teilgenommen. Auf der Rückfahrt mit einem Motorrad wurde dies von einem Auto angefahren. Der Führer, Maler Strohmeyer und Sozius Genosse H. flogen im Bogen in den Graben. Während ersterer mit dem Schrecken davonkam, erlitt Genosse H. eine Gehirnerschütterung und schwerere Verletzungen im Gesicht und am Bein. —

Die Pflicht ruft

Kreis Wanzleben.

Reichsbanner. Zu dem am Sonntag den 2. September in Bahrendorf stattfindenden letzten Kreistreffen müssen alle Ortsvereine stark vertreten sein. —

Kreisspielleute. Sonntag 10 Uhr vormittags Hauptübungsstunde in Bahrendorf. —

Biederitz.

Reichsbanner. Abmarsch am Sonntag den 2. September zum Bezirksfest in Körbelitz, Radfahrer und Fußgänger um ½2 Uhr von Fr. Herbst. Keiner darf fehlen. Frauen mitbringen. —

Burg.

Ein Handballspiel der Reichsbannerjugend findet am Sonntag vormittag ½10 Uhr auf dem Sportplatz im Flickschupark zwischen Magdeburg-Sudenburg I und Burg I statt. —

Wichtige Reichsbanner-Versammlung Donnerstag 20 Uhr im Schützenhaus. Ein Vertreter des Gauvorstandes wird anwesend sein und einen Vortrag halten. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Am Sonntag mittag 1 Uhr versammeln sich alle Radfahrer im „Schwan" zur Abfahrt nach Bahrendorf. — Handballmannschaft: Sonntag Gesellschaftsspiel mit Altenweddingen I in Bahrendorf. —

Neuhaldensleben.

K.-R.-S. Republik. Am Mittwoch den 29. August, 20 Uhr, wichtige Versammlung. —

Reichsbanner. Auf nach Alvensleben am Sonntag den 2. September! Spielmannszug am Sonnabend 19 Uhr, Sammelpunkt Hellerweg. Fußgänger am Sonntag ½10 Uhr, Treffpunkt Rohdes Gasthaus. Abfahrt per Auto (Preis zirka 40—50 Pf.). Radfahrer mit Frauen Sonntag 13 Uhr, Sammelpunkt Hellerweg. —

Osterweddingen.

Parteivorstandssitzung am Donnerstag 20 Uhr. —

Parteiversammlung Freitag 20 Uhr im „Goldenen Löwen". —

Wolmirstedt.

Reichsbanner. Freitag den 31. August, 20 Uhr, in „Stadt Prag" Mitgliederversammlung. Sonntag den 2. September, 12.30 Uhr, Abmarsch zum Bezirksfest nach Loitsche. Zahlreiche Beteiligung erforderlich. —

Eilsleben

Reichsjugendwettkämpfe. Aus den umliegenden Ortschaften waren die Kinder der Volksschulen erschienen, um am Dienstag ihr Können zu zeigen. Um den Wanderpreis kämpften die Ummendorfer und Eilsleber heftig. Es gelang der Eilsleber ersten Knabenklasse zum dritten Male, den ersten Preis zu erringen. Somit ist er Eigentum der Eilsleber Schule geworden. Man war erfreut über die Ummendorfer Schule, die als einzige eine schwarzrotgoldene Fahne mitführten. Die Eilsleber hatten eine weiße Fahne mit schwarzem Adler und Krone. Der Elternbeirat wird sich mit dieser Sache zu befassen haben. —

Arbeitsgemeinschaft. Der Aushangkasten ist am Grundstück des Herrn Hermann Gräfling angebracht worden. Sämtliche Bekanntmachungen der Arbeiterorganisationen sowie der Beratungsstelle werden dort zum Aushang gebracht. Die einzelnen Vorstände werden gebeten, Wichtiges dem Genossen Berge zu übergeben und von dem Aushang regen Gebrauch zu machen. —

Neue Straßennamen. Die Siedlung der Schönebecker Baugenossenschaft zwischen Magdeburger und Bergstraße heißt „Kleine Bergstraße". „Am Graben" heißt die Straße, in der sich die Böttcherei von Herrn Lohn befindet, „Fuchsfeldweg" an der Schöninger Strecke und „Wefensleber Weg" an der Helmstedter Straße.

Erxleben

Glück im Unglück. Am Sonnabend ereignete sich an der Biegung der Landstraße nach Eimersleben durch Reifenplatzen an einem Personenauto eine große Havarie. Der Wagen sauste gegen zwei Bäume, die abgebrochen wurden. Dann ging es in den Graben, wo er sich überschlug. Der Wagen sah aus wie ein Trümmerhaufen. Und aus dem Wirrwarr krabbelten die Insassen heraus, ohne ernstlich verletzt zu sein. Ein Lastauto zog den Wagen aus dem Graben heraus. —

Alle Siedlungsberechtigten, die Eigentümer landwirtschaftlicher Kleinbetriebe sind, und noch keine selbständige Ackernahrung (etwa 30 Morgen) haben und Handwerker, deren Tätigkeit in erster Linie der landwirtschaftlichen Bevölkerung zugute kommt, können eine Landzulage erhalten von 6 bis 8 Morgen. Vom Kulturamt ist jetzt eine Nachweisung zur Eintragung derjenigen siedlungsberechtigten Einwohner an die Gemeindebehörde ergangen, die aus dem Bestande des Gutes Erxleben I Siedlungsland durch Kauf erwerben wollen. Hat einer Siedlungsland käuflich erworben, so ist die gekaufte Fläche der Stammstelle des Käufers (Altbesitz) als Bestandteil unter einer Nummer im Grundbuch einzutragen. Will ein Siedler einen Teil der gekauften Fläche wieder veräußern, so ist die Genehmigung des Präsidenten des Landeskulturamts erforderlich. Den Käufern von Siedlungsland kann zur teilweisen Deckung des Kaufpreises ein Rentenbankkredit gewährt werden. Dem Preise für den Acker wird der bezahlte Wehrbeitrag zugrunde gelegt. Es haben sich schon Kleinbesitzer eintragen lassen. Der zum Gute Erxleben I gehörige Schäferberg soll als käuflicher Siedlungsacker in Frage kommen. —

Hötensleben

Die Mitgliederversammlung des Mietervereins im „Bergkrug" war gut besucht. Robert Brüllhoff gab den Bericht vom Bundestag in Wilhelmshaven. Ernst Schielicke sprach über das Kündigungsverfahren und seine Auswirkungen. Dann wurde über die Vergebung der Wohnungen im neuerbauten Gemeindehaus gesprochen. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden, denn es haben sich weit über 40 Familien gemeldet. Die endgültige Vergebung ist daher der Gemeindeverwaltung übertragen worden. Danach setzte eine äußerst scharfe Debatte über die Wohnungsnot am Orte ein. Der Gesamtvorstand des Mietervereins gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Gemeindevertretung nicht das nötige Verständnis für die Wohnungsnot hat. Karl Mittelstedt ermahnte die Mieter, sich dieses für die Gemeindewahl zu merken. Es sind bei uns Bestrebungen im Gange, bei der Wahl neben der Liste unsrer Partei noch eine Liste der Mieter einzureichen. Dagegen wandte sich Friedrich Stadach. Der Beifall zu Friedrich Stadachs Worten bewies, daß die Mitglieder des Mietervereins keine Zersplitterung wollen, sondern allein für die Liste der sozialdemokratischen Partei stimmen. —

Ummendorf

Parteiversammlung. Der Kassierer gab die Abrechnung. Die Beitragszahlung ist als gut zu bezeichnen. Am 21. Oktober soll eine Feier zur Erinnerung an den Tag der Einführung des Sozialistengesetzes in Ottos Lokal stattfinden. Die Reichsbannergesangsgruppe wird zur Verschönerung einige Lieder vortragen. Die Arbeiterjugend soll wieder zusammengerufen werden, wenn sich eine geeignete Person dazu findet. Zu den Gemeindewahlen soll eine Kommission die Liste der Bewerber zusammenstellen, die einer spätern Parteiversammlung vorgelegt werden muß. —

Gemeindevertreter-Sitzung. Abrechnung und Feststellung der Gemeindekassenrechnung für 1927 wurden gutgeheißen. Ein Vorschlag des Landrats zur Flurbereinigung erfordert Abtretung von ungefähr 12½ Morgen Land an die Gemeinde Wefensleben und Uebernahme von 6½ Morgen von der Gemeinde Eilsleben. Durch diese Flurbereinigung würden der Gemeinde Ummendorf für 6 Morgen Grundvermögenssteuern verlorengehen, die an die Gemeinde Wefensleben fielen. Der Landrat soll ersucht werden, diesen Steuerverlust durch Erhebung der Reichssteueranteile wettzumachen. Im übrigen wäre im Interesse der Verwaltungsvereinfachung diese Maßnahme zu begrüßen. Dann nahm die Gemeindevertretung Kenntnis vom Ausgang des Verwaltungsstreitverfahrens über die Gemeindebiersteuer. Es endete mit einem Siege der Gemeinde vor dem Bezirksausschuß. Dann wurde über die Klagesache R. Kaltschmidt in Wefensleben verhandelt. Es soll auf das Siedlungsgrundstück Kaltschmidt für die Gemeinde Ummendorf eine unkündbare Hypothek auf 6 Jahre mit 6 Prozent Zinsen aufgenommen werden. In der Klagesache Gödecke-Mittelstedt sollen auf deren Grundstücke für die Gemeinde unverzinsliche Hypotheken eingetragen werden. Die Anstellung des Gemeindesekretärs Vogel auf Lebenszeit begründete der erste Schöffe, Genosse Möllenberg. Einige bürgerliche Vertreter wollten die Sache vertagen. Im Gegensatz zu Herrn Look, dem ersten bürgerlichen Sprecher, empfahl Herr Mensch die Anstellung. Dem schlossen sich auch unsre Genossen an. Mit sechs gegen drei Stimmen, bei einer Enthaltung, wurde die Anstellung beschlossen. Der Antrag der Mieter des Gutshofs auf Anlegung einer Hauswasser- und Abwässerleitung sowie einer Flurbeleuchtung wurde einstimmig gutgeheißen. Mit den Arbeiten kann nun angefangen werden. Dem Antrag des Gemeindekirchenrats auf Einräumung eines Kredits von 1500 Mark bis zum 1. November wurde zugestimmt mit der Bedingung, daß für Instandsetzung der Küsterwohnung die Kosten zu gleichen Teilen von Kirche und Gemeinde getragen werden. Es lagen noch mehrere Anträge des Rektors Maushake vor. Die Fortbildungsschule der Mädchen, deren jetziger Raum zu klein ist, soll in der Kleinkinderschule untergebracht werden. Im Sommer soll der Raum den kleinen Kindern zur Verfügung stehen, im Winter kann er für die Mädchenfortbildung benutzt werden. Für Haushaltungsunterricht für Konfirmanden werden 80 Mark bereitgestellt. Für den Fortbildungsunterricht der männlichen Jugend, besonders für bedürftige Schüler, werden 50 Mark bereitgestellt. Die Kosten sollen aus dem Wohlfahrtsfonds bestritten werden.

Das Dach des Gefangenenturms (des Wahrzeichens der Raubritter aus dem Mittelalter) ist reparaturbedürftig. Die Kosten werden 3- bis 400 Mark betragen. Die Gemeinde ist nach Auflösung des Gutes verpflichtet, diese historischen Baulichkeiten zu erhalten. Der Anlegung einer Grotte gegenüber dem Urnenfriedhof wurde zugestimmt. —

Kreis Calbe

Parteifest in Eickendorf.

Die Sozialdemokraten in Eickendorf veranstalten am Sonntag den 2. September die Bannerweihe ihres Ortsvereins. Wir machen heute noch einmal besonders darauf aufmerksam, da wir wünschen, daß sich aus dem ganzen Kreise Calbe Genossinnen und Genossen an den festlichen Veranstaltungen in Eickendorf beteiligen.

Am Vormittag 10.30 Uhr wird eine Sozialdemokratische Feierstunde gute politische Kultur zeigen. Festredner ist Genosse Costitz (Güsten). Die Sozialistische Arbeiterjugend der Arbeitsgemeinschaft Börde, der Arbeiter-Gesangverein Freude Eickendorf geben der Feierstunde den würdigen Rahmen. Im Garten des Kunzeschen Lokals findet von 12.30 Uhr an Konzert statt. Nachmittags 15 Uhr geht die Weihe des Banners auf dem Sportplatz vor sich. Weiheredner ist Reichstagsabgeordneter Genosse Gustav Ferl. Danach wird zum Festzug durch den Ort angetreten. Zum geselligen Beisammensein ladet ein Festball im großen Saale von Kunze ein, während im Garten weiter Konzert geboten wird.

Der Unterbezirksvorstand erwartet, daß dieser Appell an die Mitgliedschaft — wie bisher immer im Kreise Calbe — durch eine zahlreiche Beteiligung an den Festlichkeiten in Eickendorf freudige Zustimmung findet.

Mit Parteigruß

Der Unterbezirksvorstand.

Aken

Vom Arbeitsamt. Von Woche zu Woche werden immer mehr Arbeitslose. In der letzten Woche ist wiederum ein Zugang von 20 Arbeitslosen zu verzeichnen, die hauptsächlich von der Forst und von einer stillgelegten Schiffswerft kamen. Von einem Fallen der Arbeitslosenziffer kann wohl jetzt nicht mehr die Rede sein, da in aller Kürze ein Teil der Saisonbetriebe ihre Arbeit einstellen werden und ebenso das Baugewerbe. —

Dahlienschau. Im Reiche der Blume nannte der Gärtner W. Knopf seine am Sonntag im Saale des Bären ausgestellte Dahlienschau. Einige hundert Sorten konnte hier der Besucher in aller Ruhe betrachten. Von dem einfachsten Weiß bis zur tiefdunkelsten Dahlie, von der kümmerlichsten, genannt Deutscher Sieg, bis zur Japanischen Sonne war alles vertreten. Jedenfalls verdient die Idee des Ausstellers vollste Anerkennung. Die bereits sehr lange eingesessenen Handelsgärtnereien haben es bisher noch nicht gewagt oder trauen sie den Akener Einwohnern keinen Sinn für Schönheiten zu? Bestellungen auf Dahlienknollen wurden ebenfalls während der Schau angenommen und das Publikum machte selbstverständlich regsten Gebrauch davon. Zugegeben wird allerdings, daß die Besucherzahl eine bessere sein konnte. —

Feldhüterlöhne. Ein Glanzstück in der Besoldung der vom Akener Magistrat beschäftigten Arbeiter und Angestellten bildet ohne weiters die Feldhüterentlohnung. Mit 95 Mark Bruttoeinkommen (d. h. die Abzüge gehen hiervon noch ab), werden sie vom Magistrat pro Monat entlohnt. In letzter Zeit, als der Ausbrecher in der Bärstraße gesehen worden sein sollte, mußte der polizeiliche Schutz für eine Nacht verstärkt werden und zu diesem Zwecke wurden die Feldhüter mit herangeholt. Für diese besonders geleistete Arbeit erhielten sie nun auch die besonders fürstliche Entlohnung von 1 Mark. Also für eine volle Nacht Dienst 1 Mark. Selbstverständlich nehmen wir an, daß die Herren der bürgerlichen Fraktion mit dieser Entlohnung vollkommen einverstanden sind, denn die Etatsmittel werden ja nötiger zu Kirchenreparaturen gebraucht. Im Herbste sind Stadtverordnetenwahlen. Denkt schon jetzt daran und werbt für die Sozialdemokratie. —

Der Deichverband redet sich aus. Der Deichhauptmann Placke erläßt in der Montagnummer der „Akener Zeitung" im Inseratenteil eine Anzeige, nach der es verboten ist, in den Mühlgraben zwischen dem Köthener Tor und dem Bergerschen Abwässer einzuleiten. Dadurch würde der Graben verunreinigt. Herr Placke wird wohl in den letzten Tagen in der Nähe des Grabens vorbeigefahren sein und dabei auch einmal den höchst überflüssigen und ekelerregenden Geruch bemerkt haben, der von dem Graben ausgeht und den die Bewohner täglich, und vor allem während der wärmern Jahreszeit, ertragen müssen. Dieser Geruch wird jedoch bestimmt nicht durch die Zuführung von Abwässern der wenigen anliegenden Häuser hervorgerufen, der Grund wird bestimmt an einer andern Stelle zu suchen sein. Der Deichverband würde besser tun, wenn er sich nicht nur seines Aufsichtsrechts erinnert, sondern auch einmal an die Behebung dieses belästigenden Zustandes denkt. —

Barby

Die diesjährige Ziegenbockkörung findet am 4. September, 10½ Uhr, auf dem Hofe des Schützenhauses statt. Die bereits im Vorjahr gekörten Böcke, deren Zulassung bis zum Hauptkörtermin des Jahres 1929 beantragt wird, sind wieder vorzustellen; das Deckbuch ist mitzubringen. —

Eine wichtige Parteiversammlung findet am Freitag den 31. August, 20 Uhr, im „Rautenkrang" statt. Erscheinen aller ist Pflicht. —

---

jeden Holländer kränken würde. So machte ich gute Miene zum bösen Spiele. Die Gastfreundlichkeit wurde sehr groß, und die Einladungen konnten wir nicht alle erfüllen. Nach den Feiertagen wollten wir noch ein paar Tage dort bleiben. Mein Kollege Hein blieb jedoch zu Haus aus Furcht, daß sie ihn erwischten. So ging ich denn allein in die Stadt, um das alltägliche Leben und Treiben in den Straßen kennenzulernen. Was mir auffiel, war die Sauberkeit der Straßen und dann der große Straßenhandel, der ausgeübt wurde. Die Schuljugend mit platter Mütze und Ueberzieher und der Shagpfeife im Munde fiel mir auf. Auch in die Umgebung wandte ich meine Schritte, dem eine Stunde entfernten Diepenau zu. Der Borgelerhof ist das Eldorado der Großfabrikanten von Deventer. Da stehen ihre großen Villen, umgeben von herrlichen Parkanlagen. Ich dachte so bei mir, daß auch dort die Arbeiter mit dem Kapitalismus zu kämpfen haben. Viele Schiffer in ihren Nationalholzpantinen begegneten mir; viele Fleischfabriken lagen an der Straße. An der Schrift an den Gebäuden war noch zu erkennen, daß es einst Brauereien gewesen waren. Das Biertrinken spielte keine Rolle; ich habe auch mal ein Glas getrunken, aber es war ein schlechtes Gesöff. In den letzten Tagen hatte ich schon viel von der Sprache gelernt, und wenn sie langsam sprachen, konnte ich mich schon verständigen.

Bald kam die Stunde der Abreise. Ich freute mich, daß ich die Reise mitgemacht hatte. Ich habe Land und Leute kennengelernt, was mir nicht zum Schaden gewesen ist. Mit sonderbaren Gefühlen nahmen wir auf dem Bahnhof Abschied. Kollegen Hein ging es wohl schwer zu Herzen; er sprach nicht viel. Das änderte sich, als wir wieder die Grenze hinter uns hatten. Auf der Fahrt konnten wir noch die unübersehbaren Wälder des Fürsten von Bentheim mit einem Blicke streifen. So kamen wir dann, an Lebenserfahrungen reicher, in Soltau wieder an. Die Arbeit war wieder Pflicht. Eine kurze Zeitlang arbeitete Kollege Hein noch mit mir zusammen, bis er plötzlich abreiste, ohne zu sagen wohin. Im Mai 1914 aber kam ich auf der Wanderschaft durch Dissen-Rothenfelde, wo ich meinen Kollegen wiedertraf. Er war dort in Arbeit, und auf sein Zureden hin blieb ich auch dort. Er stand immer noch in schriftlichem Verkehr mit seinem Bruder. Dieser schrieb ihm immer, daß er kommen sollte, um dort wieder zu arbeiten. Wir verabredeten dann, Anfang August hinzumachen. Arbeit hatte uns seine Schwester besorgt, die Haushälterin bei einem Zigarrenfabrikanten war. Dann kam der Krieg, der alle unsre Vorbereitungen über den Haufen warf. Kollege Hein bekam bald einen Brief von seinem Bruder, der ihm mitteilte, daß ihm die Regierung die Strafe erlassen hätte. Keiner war froher als Hein; er packte seine Sachen und dampfte ab. Bis jetzt habe ich noch kein Lebenszeichen von ihm erhalten können, aber in der Erinnerung bleibt er so lange, wie ich lebe.

Fritz Paul, Erxleben.

Schönebeck

Rettungsringe. Von der Regierung sind drei Rettungsringe beschafft worden. Zwei davon werden an der Elbbrücke aufgehängt und der dritte an der oberen Kaimauer am Elbtor. —

Von der Feuerwehr. Am Montag abend wurden bei der Feuerwehrübung beide Motorspritzen in Tätigkeit gesetzt. Sie werden aus zwei Hydranten gespeist. Stadtrat Jährling sprach der Wehr den Dank der Stadt für die erfolgreiche Löschhilfe beim Elbenauer Brande aus. —

Festgenommen. Am 28. August gegen 14 Uhr wurden von dem Polizeiwachtmeister Papior und dem Polizeiobermeister Oberländer, die im Juni d. J. aus dem Amtsgericht Schönebeck ausgebrochenen Einbrecher Panse und Wüsthoff nach längerer Verfolgung durch die Frohser Feldmark, am nördlichen Ausgang von Frohse, festgenommen. —

Vom Auto angefahren. Am 28. August, gegen 17.55 Uhr, wurde die Ehefrau Elisabeth P., Krausestraße 1, von einem Personenkraftwagen angefahren, als sie vom Bürgersteig heruntertrat. Sie wurde zu Boden geschleudert. Dabei wurden ihr der Mantel, die Bluse und das Hemd zerrissen. Außerdem trug sie an der linken Schulter und am Kopfe leichte Hautabschürfungen davon. Das Auto soll in mäßigem Tempo scharf rechts gefahren sein. —

Umzug der Staatspolizei. Der Umzug nach dem neuen Polizeiamtsgebäude findet am Freitag und Sonnabend statt. —

Wieder auf freiem Fuße. Die in der Mordsache Dauer (Bad Salzelmen) verhafteten Personen wurden auf freien Fuß gesetzt.

Stadtkreis Aschersleben

Aus der Magistratssitzung. An der Verwaltungsbeamtenschule werden im Wintersemester voraussichtlich fünf Klassen eingerichtet werden müssen. Die Anstellung einer dritten hauptamtlichen Lehrkraft wurde beschlossen. Dem Erlaß des preußischen Ministers des Innern, wenn seinerseits die Ehrenpatenschaft bei Familien mit großer Kinderzahl übernommen wird, seitens der Stadt ein kleines Geldgeschenk zusammen mit dem Schreiben des Ministerpräsidenten zu überreichen, tritt der Magistrat bei. An Stelle des verstorbenen Stadtrats Engel wird Stadtrat Nielow als Mitglied des Stadtausschusses gewählt. —

Die Steuern von der Regierung beanstandet. Der Regierungspräsident hat die von den städtischen Körperschaften beschlossenen Steuersätze für 1928 beanstandet. Er verlangt anderweite Festsetzung, insbesondere Einführung der Filialsteuer. Der Magistrat ist mit diesem Vorschlag einverstanden. Er wird die Stadtverordneten-Versammlung um Stellungnahme ersuchen. —

Der Bau einer zweiten Turnhalle für die städtischen Volksschulen, und zwar auf dem Gelände der Stephanischule, wurde vom Magistrat beschlossen. —

Aus der Altmark

Weniger Mittel für den Wohnungsbau.

In der Sitzung des Kreisausschusses für den Landkreis Stendal teilte der Landrat mit, daß für die Förderung des Wohnungsbaues zur Verfügung stehenden Beträge leider bedeutend geringer seien als im Vorjahr. Während im Vorjahr ungefähr 90 000 Mark aus dem Ausgleichsfonds der Regierung dem Kreise zugewiesen seien, sei für das Rechnungsjahr 1928 noch keine Ueberweisung erfolgt und auch nicht in Aussicht, da nach einer Bestimmung des Ministers die Mittel des Ausgleichsfonds vorzugsweise zur Finanzierung größerer geschlossener Siedlungsbauten verwendet werden sollten.

Der Kreisausschuß beschloß, von dem Bau eines Landjägerhauses in Hämerten in Regie des Kreisausschusses abzusehen und den Regierungspräsidenten zu bitten, das Haus möglichst noch in diesem Jahre durch das staatliche Hochbauamt ausführen zu lassen.

Die Gewährung einer Beihilfe für die soziale Frauenschule in Thale, der Beitritt zum Mitteldeutschen Verkehrsverband und die Bewilligung einer Beihilfe zu den Kosten des Feuerwehraufklärungstags wurden abgelehnt.

Der Gemeinde Birkholz wurde für die Anlage eines Feuerwehrtiefbrunnens eine Beihilfe von 200 Mark bewilligt. Die Rechnung der Hufbeschlaglehrschmiede für 1927 wurde angenommen. Für das Mieteinigungsamt wurden die neuen Beisitzer aus den Mieter- und Vermieterkreisen gewählt. Dem Landwirt Fritz Schulz in Bismark wurde die Konzession zum Betrieb der Gastwirtschaft erteilt. —

Unterbezirkskonferenz für Stendal-Osterburg.

Genossen und Genossinnen!

Am Sonntag den 23. September, ab 8.30 Uhr vormittags, tagt in Stendal im Gewerkschaftshaus eine Unterbezirks-Konferenz für die Unterbezirke Stendal-Osterburg.

Tagesordnung:

1. Gedenkfeiern am 21. Oktober und Werbewoche.
2. Die Gemeinde-, Kreistags- und Provinziallandtagswahlen und Aufstellung der Kandidaten.
3. Parteiangelegenheiten.

Nach dem Bezirksstatut § 8 setzt sich die Unterbezirks-Konferenz aus den Vorständen der Unterbezirke und aus den Delegierten der Ortsvereine zusammen. Diese wählen bis zu 200 Mitglieder einen Delegierten; für je weitere 200 Mitglieder kann ein Delegierter mehr gewählt werden. Restzahlen über 100 können als voll gerechnet werden.

Die Vorstände müssen Mitgliederversammlungen einberufen, um zu der Konferenz Stellung zu nehmen und die Delegierten zu wählen. Bei der Wahl der Delegierten müssen auch die Frauenmitglieder berücksichtigt werden.

Außer den Delegierten können auch Parteimitglieder als Gäste an der Konferenz teilnehmen. Mitgliedsbuch und Mandat dienen als Ausweis! Die Delegationskosten trägt der Bezirksverband. Anträge für die Konferenz und Vorschläge zu den Kandidatenlisten sind möglichst 8 Tage vor der Konferenz dem Sekretariat in Stendal einzusenden.

Mit Parteigruß!

Die Unterbezirksvorstände.

Heinrich Hallmann, Stendal. Rudolf Gose, Seehausen. Karl Müller, Sekretär.

Salzwedel

Besuch des Provinzialausschusses. Von Neuhaldensleben traf der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen in Salzwedel ein. Die Mitglieder besichtigten die Siedlung der Mieter-Spar- und Baugenossenschaft. Im Anschluß daran fand eine Sitzung des Gas- und Elektrizitätsausschusses im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt. Morgen wird sich eine solche des Provinzialausschusses anschließen. —

Wieder angefunden. Der Schüler Hermann Rossau, den wir gestern als vermißt meldeten, hat sich sich wieder angefunden.

Angst vor einem Hasen. Die Pferde des Landwirts M. in Dungenstorf scheuten beim Pflügen vor einem Hasen. Sie liefen gegen einen am Ende des Ackers stehenden Eichbaum. Der Anprall des einen Tieres ist so stark gewesen, daß es sofort tot war.

Autounfall. Auf der Landstraße Zethlingen — Wustrau rutschte das Hinterrad eines Autos aus Kakerbeck von der nassen Straße die Grabenböschung hinab, während das Vordergestell gegen einen Telegraphenmast geriet, so daß dieser glatt durchbrach. Der Wagen wurde stark beschädigt, während die Insassen mit dem Schrecken davonkamen. —

Osterburg

Spiritus in die Grube gegossen. Die Ehefrau des Fellhändlers St. wollte in ihre Grube, weil sie glaubte, sie sei ausgegangen, Spiritus gießen. Plötzlich explodierte die Flasche und setzte die Möbel und die Frau selbst in Brand. Sie erlitt schwere Brandwunden und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. —

Heiligenfelde

Sturz vom Erntewagen. Als der Schneidermeister Martin K. mit dem Abladen von Roggen beschäftigt war, tat er einen Fehltritt und stürzte vom Wagen. Der hinzugezogene Arzt stellte den Bruch eines Schlüsselbeins fest. —

Uchtspringe

Vom Arbeitsgericht. Vom Mai 1927 bis 30. Juli 1928 war Lernpfleger Karl Müller im Burschenheim der Landesheilanstalt Uchtspringe beschäftigt. Am 15. Juli 1928 wurde Müller gekündigt, weil er sich angeblich nicht als Pfleger eignet. Der Betriebsrat legte Beschwerde beim Arbeitsgericht Gardelegen gegen die Kündigung ein. Vor der Zeugenvernehmung versuchte Verbandsvertreter Lehnert einen Vergleich zu erzielen. Der Vertreter der Direktion lehnte aber eine Weiterbeschäftigung ab. Eine Entschädigungssumme kann nur mit Zustimmung des Landeshauptmanns gegeben werden. Nach einer umfangreichen Zeugenvernehmung wurde die Klage des Betriebsrats abgewiesen. Das ist bereits der vierte Fall dieser Art innerhalb kurzer Zeit bei der Landesheilanstalt. Die Häufung läßt ein System erkennen, das einer besondern Beachtung wert erscheint.

Wollenhagen

Blutiges Tanzvergnügen. Am Sonntag kam es unter jungen Leuten zu Auseinandersetzungen, die auf der Straße ihren Höhepunkt erreichten, da der Wirt Feierabend geboten hatte. Als ein Beteiligter nach Hause ging, wurde er unterwegs überfallen. Einer der Angreifer stach dem Ueberfallenen das Messer in die Brust, so daß er schwerverletzt daniederliegt. —

Die

Illustrierte Reichsbanner-Zeitung

bringt stets die aktuellsten Bilder aus aller Welt. Wöchentlich eine Nummer für nur **20 Pf.** Bestellen Sie bei Ihrer Zeitungsträgerin oder in der

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg

Stadtkreis Stendal

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In der Mitgliederversammlung gab Kamerad Busse Bericht vom Gautag. Wichtige Fragen über Versorgungs-, Fürsorge- und Wohlfahrtsangelegenheiten wurden dann eingehend besprochen. Der Vertreter des Bundesvorstandes wies besonders auf die Siedlungsfragen innerhalb des Reichsbundes hin. Besonders wurde auch betont, daß alle Kriegsopfer, die im Erwerbsleben stehen, sich einer wirtschaftlichen Organisation anschließen müßten. Die Zugehörigkeit zum Reichsbund allein genügt nicht. Besonders wurden Mängel der hiesigen Kriegsbeschädigten-Fürsorgestelle, betreffend Auskunft und persönlicher Behandlung kritisiert. Zur Kreistagung in Bismark wurden Delegierte gewählt. —

Eine Schwindlerin. Unter der Maske einer Krankenschwester erschien am Sonnabend in hiesigen Geschäften eine Betrügerin. Sie gab an, für einen Arzt Einkäufe zu besorgen, kaufte für etwa 5 Mark, wollte das Geld aber am nächsten Tage bringen. Tatsächlich erschien die „Krankenschwester" auch am nächsten Tage, bezahlte die Schuld, nahm aber gleich wieder Ware für 13 Mark mit. Erst dadurch, daß der Bote des Geschäfts bei dem angegebenen Arzt erschien und weitere bestellte Ware abliefern wollte, stellte sich der Schwindel heraus. Die unbekannte Frau ist im Alter von 30 bis 40 Jahren, 1,55 bis 1,60 Meter groß, hat dunkles Haar und große dunkle Augen. —

Ein Fahrraddieb gefaßt. Am Montag vormittag wurde einem Stendaler Einwohner vor einem Hause der Brüderstraße sein Fahrrad entwendet. Der Dieb konnte, als er mit dem Rade durch Schönfeld fuhr, von dem dortigen Landjäger festgenommen werden. Der Besitzer erhielt sein Fahrrad wieder. —

Beim Spielen schwer verunglückt. Von Badingen brachte man ein schwerverletztes Kind in das Johanniter-Krankenhaus. Mit seinen Spielkameraden hatte der kleine Junge auf einem Hof am Göpel gespielt. Plötzlich geriet er mit dem einem Bein in das Getriebe, so daß er sich schwere Verletzungen zuzog. Mit Fußquetschungen und abgerissener Sohlenhaut brachte man ihn nach Stendal. —

Marktberichte

Neuhaldensleben.

Auf dem Viehmarkt waren 450 Schweine und 75 Kühe angetrieben. Die Preise stellten sich: Für 4—6 Wochen alte Ferkel auf 13—15 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 18—20 Mark, Läuferschweine 40—50 Mark. Größere Schweine wurden nach Gewicht pro Pfund mit 80 Pf. bezahlt. Für Kühe wurden bezahlt: 1. Qualität 600—700 Mark, 2. Qualität 450—600 Mark, 3. Qualität 300—450 Mark und für Güste 200—350 Mark. Der Umsatz war mittel. —

Briefkasten

Berichterstatter Uchtspringe. Der Bericht war so unklar abgefaßt, daß er nur ganz stark gekürzt erscheinen konnte. —

Berichterstatter Frohse. Die Berichte über die Eingemeindungsfrage und die Wohnbautätigkeit konnten nicht aufgenommen werden. Sie sind unsachlich und liegen nicht im Interesse der Partei. Die Zeitung kann sich nicht in die Auseinandersetzungen einmischen, ohne die Entgegnungen der andern Seite auszulösen. Das würde aber zu einer endlosen Debatte führen, für die wir keinen Raum haben. —

Franz B., Güsen. Ihre Zuschrift können wir nicht aufnehmen, da Sie nicht der Berichterstatter des Parteivereins sind. Eine Mitteilung, daß ein neuer Berichterstatter gewählt wurde, ist uns bisher nicht zugegangen. —

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	29. 8. — 0,12	—	0,05
Brandeis	„ — 0,28	0,02	—
Melnik	„ + 0,19	—	0,09
Leitmeritz	„ + 0,50	—	0,16
Aussig	„ — 0,43	—	0,01
Dresden	„ — 1,99	—	—
Torgau	29. 8. — 0,32	—	—
Wittenberg	„ + 0,71	—	0,09
Roßlau	„ — 0,03	—	—
Aken	„ —	—	—
Barby	„ — 0,15	—	0,06
Magdeburg	„ + 0,18	0,02	—
Tangermünde	„ + 0,60	—	—
Wittenberge	„ + 0,21	—	0,04
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ — 0,18	0,01	—
Dalchau	„ + —	—	—
Botzenburg	„ + —	—	—
Hohnstorf	„ — 0,18	—	—
Mulde			
Düben	29. 8. — 0,31	0,07	—

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	29. 8. + 0,56	—	0,04
Trotha Utp.	„ + 1,28	—	0,02
Bernburg	„ + 0,34	—	0,08
Calbe Oberpeg.	„ + 1,39	—	0,01
Calbe Unterpeg.	„ — 0,24	0,02	—
Grizehne	„ — 0,00	0,05	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	28. 8. + 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 0,60	0,02	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,40	0,02	—
Rathenow Unterpegel	„ — 0,14	—	—
Havelberg	„ + 0,78	0,01	—
Eger und Moldau			
Kamaik	29. 8. — 0,04	0,08	—
Modran	„ — 0,90	—	0,02
Laun	„ — 0,55	—	0,08

Wettervorhersage

Aussichten für Donnerstag: Im ganzen ziemlich heiter, doch vereinzelt noch regen- und gewitterdrohendes Haufengewölk, Temperatur etwas steigend.

Für Freitag: Kaum wesentliche Aenderung wahrscheinlich. —

Warenmärkte

Magdeburger Viehmarkt

Magdeburg, 28. August. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 640 Rinder, und zwar 29 Ochsen, 152 Bullen, 341 Kühe 118 Färsen, 25 Fresser, 602 Kälber, 205 Schafvieh usw., 3880 Schweine.

Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt: 98 Rinder 19 Kälber, 255 Schafe, 414 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

1. Rinder. A. Ochsen.	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	47—53
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	44—45
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30—38
B. Bullen.	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	53—57
b) vollfleischige, jüngere	48—52
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—46
C. Färsen und Kühe.	
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	47—52
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts b. z. 7 Jahren	40—46
c) jüngere Kühe und Färsen	32—38
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	20—30
e) gering genährte Kühe und Färsen	—
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser).	38—46
Gut genährte Fresser über Notiz	
2. Kälber.	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	70—80
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	62—68
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	40—50
e) geringere Saugkälber	—
3. Schafe. A. Stallmastschafe.	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	55—58
b) ältere Masthammel, gering. Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	50—54
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30—35
4. Schweine.	
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	74—76
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	75—77
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	74—77
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	68—74
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht	65—68
f) unreine Sauen	60—68
g) geschnittene Eber	—

Marktverlauf: Rinder schlecht, sonst langsam.

Ueberstand: 50 Rinder — Kälber, — Schafe, 40 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate	
Gerstengraupen, lose	22,50—22,75
Haferflocken	23,50—24,00
Hafergrütze	24,25
Weizengrieß	18,50—18,75
Hartgrieß	19,50—20,00
Kartoffelmehl	23,25—23,75
Schnittnudeln	28,00—32,00
Makkaroni	—
Maisstärkepuder	22,25—24,25
Hülsenfrüchte	
Bohnen	25,00—35,00
Erbsen, Viktoria-	27,00—30,00
Erbsen, geschälte	26,25—41,25
Linsen, russische	30,00—50,00
Reis Burma-Reis	16,00—17,00
Tafelreis, glasiert	19,00—31,00
Bruchreis	14,00—15,25
Früchte	
Pflaumen in Kisten	31,00—43,00
Korinthen in Kisten	51,00—55,50
Rosinen	—,—
Sultaninen, türkische	—,—
Mandeln, süße in ¼ Kist.	190,00—215,00
Mandeln, bittere do.	210,00
Gewürze	
Pfeffer, schwarz	167,00—193,00
Pfeffer, weiß	260,00—266,00
Piment, Jamaika	130,00—135,00
Kaffee, roh	
Guatemala usw.	195,00—270,00
Prima Santos	184,00—200,00
Superior Santos	184,00—200,00
Gerste, gebrannt	18,00—18,50
Kakaopulver	90,00—120,00
Tee	240,00—575,00
Speiseöl	40,00—46,00
Mohnöl	65,00—90,00
Rüböl, roh (Backöl)	42,50—43,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	71,25
Marmelade	32,00—36,00
Kunsthonig	28,00—30,00
Corned beef, amerikanisch, 12/6 lbs. je Kiste	48,00—55,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	48,00—55,00
Heringe pro Tonne	
Engl. Mattfulls lange	66,00—85,00
Norwegische	27,00—29,00
Holländische pa. sup.	62,00—85,00
Deutsche kleine sup.	68,50—72,50
Sirup	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	23,00—24,50

Magdeburger Produkten-Börse vom 28. August

Weizen 21,80—22,00, Tendenz still. Roggen, neuer 22,00—22,20, matt. Sommergerste, neue 24,00—25,00, flau. Wintergerste 21,00—21,40 Tendenz still. Hafer 21,00—21,20, Tendenz still. Alles für 100 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen des Magdeburger Bezirks. Weizenkleie 15,60 bis 15,80. Roggenkleie 16,00.

Magdeburger Zuckerbörse vom 28. August

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt bei 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei Lieferung innerhalb 10 Tagen —,—, per August 26,60, per August/September —,— und per September 26,75 für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 28. August

Weizen märk. 220,00—223,00. Roggen, märk. 218,00—221,00. Sommergerste —,—. Wintergerste, neue 204—213. Hafer, märkisch. 204,00—212,00. Mais (ab Berlin) 280,00—211,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 27,00—30,75. Roggenmehl (100 Kilogramm) 28,75—31,25. Weizenkleie 15,25—15,50. Roggenkleie 16,25—1,650. Viktoriaerbsen 42,00—51,00 Kleine Speiseerbsen 35,00—40,00. Futtererbsen 25,00—27,00. Peluschken 28,00—32,00. Ackerbohnen 26,00—28,00. Wicken 30,00—32. Lupinen, blaue 15,00—16,00, gelbe 16,50—17,50. Rapskuchen 19,80 bis 19,80. Leinkuchen 23,50—28,90. Trockenschnitzel 17,50—18,00. Sojaschrot 21,00 bis 21,80. Kartoffelflocken 24,00—24,40. Weizenkleie-Melasse 16,20—16,50.

Gewinnauszug

5. Klasse 31. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. August 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

14 Gewinne zu 3000 M. 57933 80605 121807 149541 158964 163713 273977

10 Gewinne zu 2000 M. 7313 19555 216281 343636 361527

32 Gewinne zu 1000 M. 55596 68388 68784 83020 90862 93967 101055 229212 255770 256946 268530 296322 302182 305626 329033 335727

78 Gewinne zu 500 M. 11473 13301 22544 31118 35993 36323 36568 44300 45152 59493 72275 74419 75283 75350 82338 87105 107290 110993 155800 170586 192194 215298 226815 229020 248495 273297 277811 278383 283576 292732 295587 295906 299249 299873 305184 320305 327763 351200 374486

176 Gewinne zu 300 M. 4031 4077 6122 8309 14466 16416 16779 26855 37980 40575 44698 48326 50194 54281 57543 58689 59427 65133 78659 82865 87796 93674 94412 97200 108659 109381 119585 120247 125285 134107 137542 137938 140187 145083 162772 165116 167236 176133 177363 177902 182690 187137 194437 198219 200615 203007 208291 226992 228555 229807 229818 231109 231280 241917 242725 247207 248098 254023 264188 268919 272492 277802 286996 290919 298104 302000 309705 312747 322860 330963 333255 336104 336228 336493 340394 342571 343814 345246 353556 355370 356411 356934 358646 358844 367621 371744 371954 372433

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 324716

2 Gewinne zu 5000 M. 255113

4 Gewinne zu 3000 M. 308660 328352

4 Gewinne zu 2000 M. 575 369213

24 Gewinne zu 1000 M. 507 52689 88338 100990 105234 116868 132973 137786 172772 192875 288437 319090

88 Gewinne zu 500 M. 30432 34468 48074 55787 60354 67046 75739 77888 79972 82931 84237 100899 101534 109426 121180 134556 143243 145601 153471 169347 175475 182495 185275 186795 200918 209785 215477 225011 228499 239104 249601 255984 256072 257950 258943 272364 318689 330120 342465 343326 354124 360262 369269 373442

186 Gewinne zu 300 M. 6854 12270 12390 18008 29758 29982 39092 41489 41837 47136 48528 53178 58254 68179 68356 84138 86353 87090 96026 99833 102946 104357 104574 106147 107184 110900 120113 121930 124535 130448 145896 147077 152131 153750 157397 160295 161479 165148 166995 170669 171518 188710 189332 189637 192447 197166 220500 221892 224566 228525 228923 231535 234341 236303 238887 240190 244377 246390 247361 249171 250388 252302 284184 268696 271356 271858 272501 273604 276498 276606 278558 290521 291622 297341 298121 303254 304099 306147 311296 311549 313890 316917 317825 320820 322845 323502 328639 334008 338380 342070 343392 362974 367589

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 300000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 25000, 28 zu 10000, 54 zu 5000, 162 zu 3000, 282 zu 2000, 632 zu 1000, 1742 zu 500, 4576 zu 300 M.

Kleine Chronik

Schwerer Kinobrand

In einem Kino in Unna (Westfalen) brach im Vorführungsraum Feuer aus. Der Zuschauer bemächtigte sich eine Panik.

Mehrere Personen, die aus den Fenstern des ersten Stockwerks auf die Straße sprangen, blieben mit schweren Verletzungen liegen. Zwei Damen und ein Herr wurden mit schweren Beinbrüchen und Brandwunden davongetragen.

Außerdem erlitten der Operateur und der Sohn des Kinobesitzers schwere Brandwunden. Alle verletzten Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. —

Drei Häuser eingestürzt

In Shelby in Nordkarolina stürzte am Dienstag ein Block von drei Häusern ein, die durch Bauarbeiten unterhöhlt waren. Von den unter den Trümmern begrabenen Personen wurden bisher sieben als Leichen geborgen. Acht Personen trugen schwerste Verletzungen davon.

Man glaubt, daß sich noch Verunglückte unter den Schuttmassen befinden, da sich verschiedene Leute in den eingestürzten Gebäuden befanden, die jetzt vermißt werden. —

Ein merkwürdiger Uhrendiebstahl

Seit einiger Zeit werden an der Berliner Marienkirche Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Man hat dabei auch die beiden Zifferblätter der Turmuhr, die jedes 2½ Meter im Durchmesser groß und aus gewalztem Kupfer sind, abgenommen und vorläufig beiseite gestellt. In der vergangenen Woche war plötzlich das eine Zifferblatt auf unerklärliche Weise abhanden gekommen.

Die bei den Reparaturen beschäftigten Leute gerieten in Verdacht und ihrer bemächtigte sich eine große Wut, da sie sich schuldlos wußten. Sie paßten scharf auf und am Sonnabend wurde ihre Wachsamkeit belohnt. Als alle Arbeiter oben auf dem Turme tätig waren, sahen sie unten drei Männer an den abgestellten Geräten herumhantieren. Der eine nahm schließlich das noch vorhandene zweite Zifferblatt der Turmuhr und wollte es, um seinen Umfang zu verringern, zusammenknicken. Wie der Blitz waren die Arbeiter von ihrer luftigen Höhe herunter und hatten die Drei am Kragen.

Vor der Kriminalpolizei leugneten sie natürlich; in ihrem Keller in der Weddinggegend aber fand man das zweite Zifferblatt noch vor. Die Drei sind Altmetallhändler, die auf den Höfen umherziehen.

Ein besonders tolles Stück haben sie sich bei einem Klempnermeister geleistet. Dieser hatte auf dem Flur vor seiner Werkstatt eine ausgebesserte Badewanne zu stehen. Das kam den Händlern recht gelegen. Sie packten die Wanne auf den Buckel und verschwanden damit, ohne daß es jemand aufgefallen wäre. Die Festgenommenen wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt. —

Der Habicht mit der Glocke

In Tennesse schoß dieser Tage ein Farmer einen Habicht, der eine Glocke um den Hals hatte. Aus der eingravierten Jahreszahl ergab sich, daß der Habicht 40 Jahre mit dieser Glocke geflogen war.

Mit dem Abschuß des Vogels ist zugleich ein Mythus der Gegend zerstört worden, denn allgemein hielten die Farmer das Klingeln in der Luft für Spuk, und seit Jahren gehörte es zum Aberglauben der Einwohner dieser Gegend, daß demjenigen ein Unglück zustoße, der auf seinem Wege den Glockenvogel gehört habe.

Die Fallgeschwindigkeit des Menschen

Die amerikanische Kriegsmarine hat in Wright Field bei Dayton im Staate Ohio eine Reihe von Versuchen angestellt, um die Endgeschwindigkeit eines frei aus der Luft herabfallenden Menschen zu ermitteln. Dadurch sollte einerseits eine schon länger erörterte Streitfrage geklärt und anderseits die Anforderung festgestellt werden, die beim Absprung eines Menschen in einem Fallschirm an letztern gestellt wird. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind jetzt von dem beim Marineministerium der Vereinigten Staaten eingerichteten Luftschiffahrtsamt veröffentlicht worden.

Die Fallversuche wurden in der Nacht mit einer Puppe vorgenommen, an der eine Fackel befestigt war, und der Fall wurde durch einen photographischen Apparat aufgenommen, dessen Verschluß sich durch eine Vorrichtung in sehr kurzen Zwischenräumen von selbst öffnete und schloß. Dabei ergab sich, daß die Endgeschwindigkeit eines fallenden Menschen zwischen 160 und 190 Kilometer in der Stunde beträgt. Sie verringert sich erheblich, wenn der Körper sich in der Luft überschlägt. Diese Höchstgeschwindigkeit scheint erst nach etwa 500 Meter erreicht zu werden. Das Ergebnis hat durch die geringe Fallgeschwindigkeit allgemein überrascht.

Das amerikanische Luftschiffahrtsamt zieht daraus die Folgerung, daß ein Mensch, der aus einem Flugzeug abspringt, gut daran tun wird, sich erst einen Augenblick fallen zu lassen, ehe er den Fallschirm aufspannt. Auch die in den letzten Jahren bei Schaustellungen im Abspringen von Fallschirmen oft gezeigte Kunst, den Fallschirm erst nach 500 oder mehr Meter zu öffnen, bedeute demgemäß für den Abspringenden, wenn er nur einen guten Fallschirm benutzt, nicht die geringste Gefahr. —

Der rettende Geldschrankknacker

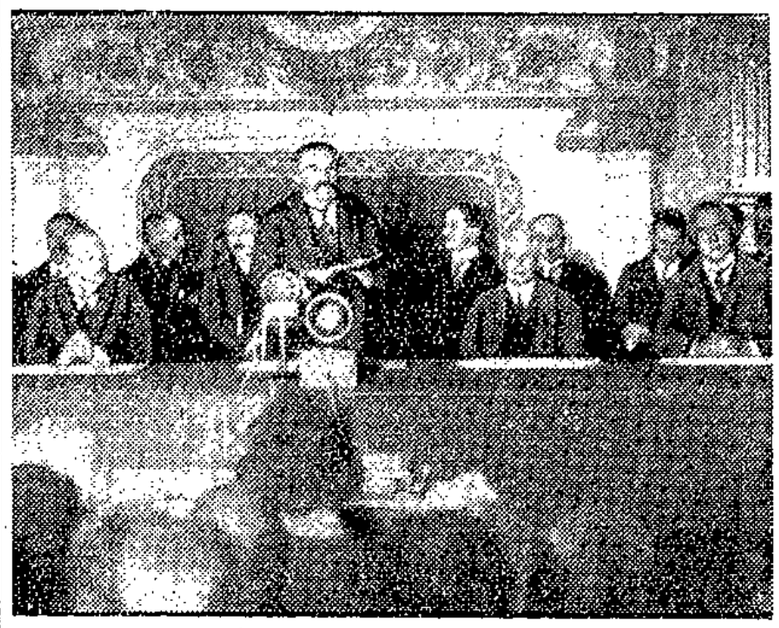
In vielen amerikanischen Polizeihauptquartieren befindet sich ein Sicherheitsschrank, in welchem vor allem die Papiere der Polizeidetektive aufbewahrt werden. Diese Schränke pflegen besonders kompliziert zu sein, damit Unbefugte sich nicht aufbrechen können, was nicht selten von Angeklagten oder deren Komplicen versucht wird, falls belastende Dokumente für sie im Schranke sind.

Auch der Schrank im Polizeiquartier von Atlantik City ist nur bei Kenntnis ganz bestimmter Zahlenkombinationen zu öffnen. Unglücklicherweise hatte nun der dienstführende Polizeihauptmann die Tabelle mit dieser Zahlenkombination, die nur in einem Exemplar existiert, im Schranke liegen lassen, als er ihn zuklappte. Am nächsten Morgen wurde dieses papierne „Sesam öffne dich" vergeblich gesucht und die allgemeine Verwirrung war groß. Denn der Schrank enthielt u. a. Beweismaterial für die am gleichen Morgen vor dem Polizeigericht zur Verhandlung kommenden Fälle. Um an die Akten zu kommen, schien nichts andres übrig zu bleiben, als mit einem Schweißapparat den Schrank gewaltsam zu öffnen, was jedoch sehr zeitraubend gewesen wäre.

Die Polizei grübelte noch, so wird berichtet, fieberhaft über das Problem nach, als sich ein armselig gekleideter Mann einfand und um Unterkunft bat. Der Mann, der anfangs in der allgemeinen Aufregung unbeachtet blieb, erbot sich, als er die Situation übersah, den Schrank binnen kurzer Zeit zu öffnen; er erklärte, daß er früher „in diesem Geschäft" gearbeitet und den Ruf besonderer Tüchtigkeit genossen habe. „Ich war einer der Flinksten meines Gewerbes," erklärte er. Ohne weiteres ließ man den seltsamen Gast an den Schrank. Kaum 5 Minuten hantierte er an dem Zahleneinsteller herum, wobei er den erwartungsvoll herumstehenden Beamten erzählte, daß er 10 Jahre im Zuchthaus gesessen habe und es jetzt vorziehe, das riskante Gewerbe zu meiden; dann kam ein gleichmütiges: „So, jetzt wird es gehen, drehen Sie nur den Knopf herum!" Einer der Detektive griff an den Hebel und die schwere Tür öffnete sich tatsächlich.

Natürlich war der Geldschrankknacker, der der Polizei einen so großen Dienst geleistet hatte, der Held des Tages. Er wurde neu eingekleidet, erhielt ein gutes Essen vorgesetzt und mußte den inzwischen herbeigeeilten Reportern seinen „Lebenslauf" erzählen. Die Polizeibehörde tat noch ein übriges, um sich ihm dankbar zu erweisen, und besorgte ihm eine feste Tätigkeit: Jetzt schiebt er am Strande von Atlantic City für 5 Dollar pro Tag einen Rollstuhl. Mindestens das Dreifache verdient er jedoch nebenher durch Trinkgelder, denn jeder möchte gern von ihm gefahren werden und sich mit dem Geldschrankknacker unterhalten.

Besondere Freundschaft soll er, wie berichtet wird, mit dem Direktor einer Geldschrankfabrik geschlossen haben, der seine Erfahrungen gern seinem Werke dienstbar machen will. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß der Geldschrankknacker also noch einmal technischer Beirat dieser Geldschrankfabrik wird. —



Die Unterzeichnung des Pariser Paktes

Briand bei dem Verlesen seiner Rede, die durch Rundfunk über die ganze Welt verbreitet wurde. Rechts von Briand der deutsche Reichsaußenminister, links von ihm der amerikanische Staatssekretär Kellogg.

Aus 5000 Meter Höhe abgesprungen

Unser Bild zeigt William T. Scott von der Marineflugstation in Anacostia (Nordamerika), der einen Fallschirmabsprung von 15 200 Fuß Höhe (über 5000 Meter) ausführte und damit einen neuen Rekord aufstellte.

Tunnels mit Türen

Wer schon einmal eine Fahrt mit der Bernina-Bahn gemacht hat, wird sich erinnern, daß kurz hinter der Station St. Moritz diese Bahn durch einen 700 Meter langen Tunnel fährt. Ganz in dessen Nähe hat sich der aus dem St. Moritzer See fließende Inn sein Bett in einer tiefen Schlucht gegraben. Dieser Tunnel ist seit Jahren ein Schmerzenskind der Bernina-Bahnverwaltung. Denn dort herrscht das ganze Jahr eine Temperatur unter dem Gefrierpunkte. Alles Wasser verwandelt sich sofort zu Eis und richtet bedeutenden Schaden an der Bahnanlage an. Aber nicht nur Unterbau und Oberleitung unterliegen dem schädlichen Einfluß dieser Eisbildung, sondern auch die Bügel der elektrischen Lokomotiven wurden angegriffen.

Zuerst versuchte man durch eine dauernd eingesetzte Arbeiterkolonne das Eis entfernen zu lassen. Aber die Krankheitsziffer dieser Kolonne stieg durch die außerdem gerade in diesem Tunnel sehr stark auftretende Zugluft in einem so erschreckenden Maße, daß man diese Lösung fallen lassen mußte.

Nun hat die Bernina-Bahn dieses Problem sehr geschickt gelöst, indem sie in eigner Werkstatte große Tore bauen ließ. Diese verschließen nun beiderseits den Tunnel, so daß jetzt die Temperatur nie mehr unter 0 Grad sinkt und so die Eisbildung vollkommen vermieden wird. Nahert sich ein Zug diesem Tunnel, so öffnen sich automatisch durch Schaltung eines Kontaktes in der Oberleitung durch den Bügel der Lokomotive die Tore und schließen sich wieder, sobald der Zug den Tunnel verlassen hat. Diese einfache Lösung hat so guten Erfolg gezeigt, daß jetzt noch drei weitere Tunnels der Bernina-Bahn mit solchen Toren ausgerüstet werden. Andere Schweizer Bahnen wollen diese Methode auch einführen. —

Furchtbare Folgen einer Brandstiftung.

Bei einem Brand in einer Mietwohnung in Torento kam ein Ehepaar mit seinen drei kleinen Kindern ums Leben. Ein viertes Kind wurde gerettet. Die Feuerwehr fand unter der verkohlten Leiche des Vaters zwei Kinder noch am Leben. Das eine davon starb später im Krankenhaus. Die Mutter und das jüngste Kind, das an ihre Brust geklammert war, hatten ebenfalls den Flammentod gefunden.

Das verstorbene Kind erklärte vor seinem Tode, unbekannte Feinde hätten die Familie mit Gewalt bedroht. —

Neue Durchsuchungen bei Stinnes.

In Hamburg sind mehrere Beamte der Berliner Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei eingetroffen, um die Untersuchungen in der Angelegenheit der Kriegsanleiheschiebungen bei Stinnes fortzusetzen. Die Untersuchung wird wiederum mit allergrößter Geheimniskrämerei geführt, indessen hört man, daß sie sich jetzt weniger auf mündliche Vernehmungen als auf die Durchsuchung des in den Stinnesschen Unternehmungen lagernden schriftlichen Materials erstrecken, aus dem bereits ein wichtiger Schriftwechsel früher beschlagnahmt wurde.

Zum erstenmal ist übrigens jetzt auch die Hilfe der Hamburger Organe erbeten worden, indem ein Assistent der Hamburger Kriminalpolizei zu den Untersuchungen hinzugezogen worden ist.

2500 Pilger umgekommen.

Auf dem Wege von Niederländisch-Indien nach Mekka sind von 35 000 Wallfahrern 2500 Pilger durch Krankheit und Erschöpfung umgekommen. —

Vereine und Versammlungen

Friedensgesellschaft.

In einer von der Deutschen Friedensgesellschaft nach den Altstädter Bürgersälen einberufenen sehr mäßig besuchten öffentlichen Versammlung sprach der Geschäftsführer dieser Vereinigung, Genosse Seger (Berlin), über das Thema „Panzerkreuzer und Volksstaat". Redner kennzeichnete die kommunistische Forderung auf einen Volksentscheid in der Panzerkreuzerfrage als ein Demagogenstückchen und wartete mit Beweisen für die hinterhältige Taktik der Kommunisten beim Volksentscheid zur Fürstenabfindung auf. Die Friedensgesellschaft dagegen hoffe, durch einen bis zum Jahre 1932 befristeten Volksentscheid dem Ausland zu beweisen, daß die große Mehrheit der deutschen Volkes antimilitaristisch ist.

Die Versammlung gab den Kommunisten eine billige Gelegenheit, ihren Phrasenschwall an den Mann zu bringen. Das hatte nur insofern etwas Gutes, als der Redakteur Eildermann von der kommunistischen „Tribüne", in die Enge getrieben, gestand, daß es den Kommunisten gar nicht auf die Verhinderung des Baues von Panzerkreuzern ankommt, sondern auf die prächtige Hetzgelegenheit. Er nannte das „Auseinandersetzungen", die mehr wert seien, als ein Erfolg ihres Volksentscheids.

Die Versammlung endete mit der Annahme einer Resolution im Sinne des Referenten. —

Bezirk Magdeburg für Einheitskurzschrift.

Der Bezirk hielt seine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Aus den Ausführungen des Vorsitzenden Wiegand ging hervor, daß der Bezirk bei dem Wettschreiben Oschersleben anläßlich des 49. Verbandstags mit 57 Auszeichnungen einen sehr guten Erfolg zu verzeichnen hatte. Anfängerkurse in der amtlichen deutschen Einheitskurzschrift beginnen Ende September und Anfang Oktober in allen Bezirksvereinen. Ein Debattenschriftlehrgang beginnt ebenfalls Anfang Oktober in der Luisenschule, Breiter Weg. — Die Vorbereitungen für den im Herbst 1929 in Magdeburg stattfindenden 50. Verbandstag sind in vollem Gange. — Als weitere Korrektoren für die monatlich anzufertigenden Bezirksarbeiten im Korrektschreiben, die einen immer größern Umfang annehmen, wurden gewählt Franz Königstedt vom Verein Einheit und Alfred Dankworth vom Verein für Einheitskurzschrift Magdeburg-Sudenburg. —

Eingesandt

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Ein Notschrei.

In einem Grundstück in der Nähe des Sudenburger Bahnhofs, Langer Weg 41/42, befindet sich seit zirka einem Jahre eine Kesselschmiede. Wer jemals in der Nähe eines derartigen Unternehmens gewohnt hat, der kann es uns, den Anwohnern der benachbarten Grundstücke, wohl nachfühlen, was das heißt, Tag für Tag, von früh 7 Uhr bis abends 6 Uhr, ununterbrochen den Lärm und das Hämmern mit anzuhören. Die Bewohner der benachbarten Grundstücke sind meistens Eisenbahnbeamte, die nach ihrem aufreibenden Dienst gern ein Stündchen Ruhe haben wollen. Aber damit ist es Essig, denn das Lärmen der Kesselschmiede gibt das nicht zu. Auch wenn die Beamten Nachtdienst gehabt haben, ist es wohl recht und billig, daß sie am Tage ihre Ruhe haben und sich und ihre Nerven wieder stärken zu ihrem schweren Dienst, aber bei diesem Lärm kann niemand schlafen und sich erholen, und der Beamte muß unausgeschlafen, verdrießlich seinen schweren Dienst wieder anfangen. Ob das im Interesse der Allgemeinheit liegt, bei so einem verantwortungsvollen Dienst, ist wohl nicht richtig. Jeder Mensch hat das Recht auf Ruhe. Eingaben an das Polizeipräsidium und an das Gewerbeamt haben bis jetzt nichts genutzt, und doch würde die Behörde, wenn Abhilfe geschaffen würde, sich den Dank aller Anwohner erwerben. Es kann nicht schwer sein, Abhilfe zu schaffen, da dieses Unternehmen ganz gut außerhalb der Stadt liegen kann und muß. Ein solches Unternehmen gehört nicht in die Nähe von Stadtgegenden, die dicht bewohnt sind. Wir bitten die Behörden hier Abhilfe zu schaffen. Der größte Dank aller Anwohner ist ihnen gewiß.

Sämtliche geplagten Anwohner.

Leukoplast spart Geld:

Leukoplast ist immer gut,
Wenn man sich verwunden tut.
Aber nicht nur zu Verbänden
Kann man Leukoplast verwenden!
Pappe, Porzellan und Glas,
Alles, Alles kittet das.
Ansteckdosen, Bilderrahmen,
Schachteln, Schirme, Puppendamen,
Gummischläuche, Badekappen,
Regenmäntel, Aktenmappen,
Noten, Bilder, Thermometer,
Goethes Faust und Struwwelpeter,
Alles klebt das LEUKOPLAST.
Sorg', daß Du's im Hause hast!

Wichtig für Haushalt, Werkstatt, Sport (Radfahrer, Radio-Bastler, Kanufahrer usw.)

Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da Nachahmungen im Handel sind.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften in Rollen von 30 Pf. an.

Zum Festhalten von Verbänden

Gummischlauch

Aus der Wirtschaft

Die kameralistische und die kaufmännische Bilanz

Diktierte Tariferhöhung.

Die vom Reichsbahngericht diktierte Tariferhöhung stützt sich auf eine Gewinn- und Verlustrechnung, die von der Reichsbahngesellschaft für das Geschäftsjahr 1927 aufgestellt ist. Von ihr wird in der Urteilsbegründung des Reichsbahngerichts gesagt, daß sie „frei von kameralistischen Einwirkungen" sei. Damit ist wohl gemeint, daß die dem Leipziger Gericht vorgelegene Gewinn- und Verlustrechnung mehr kaufmännische Gesichtspunkte berücksichtigt. Die von kameralistischen Einflüssen freie Arbeit der Reichsbahngesellschaft weist auch erhebliche Abweichungen von der Gewinn- und Verlustrechnung auf, die die Reichsbahngesellschaft bereits früher für das Geschäftsjahr 1927 vorlegte.

Nach der zweiten Gewinn- und Verlustrechnung ergab sich im Jahre 1927 bei der Reichsbahngesellschaft ein Bruttoüberschuß von 1269,7 Millionen Mark. Wie dieser Bruttoüberschuß errechnet worden ist, darüber gibt der vom Reichsverkehrsministerium veröffentlichte Auszug aus der Urteilsbegründung des Reichsbahngerichts leider keinen Aufschluß. Immerhin besitzen wir in der veröffentlichten Zahl einen Anhaltspunkt für den Wert, den man den veröffentlichten Abschlußziffern der Reichsbahn beizumessen hat. Da die Gesamteinnahmen der Reichsbahn für 1927 rund 5207 Millionen Mark betrugen, muß das Reichsbahngericht mit laufenden Ausgaben bei der Reichsbahngesellschaft in Höhe von 3937,3 Millionen Mark gerechnet haben. Darin sind sicher der Zinsendienst der Reparationsschuldverschreibungen und der übrigen Schulden der Reichsbahn mit zusammen 555,9 Millionen Mark enthalten. Die sonstigen laufenden Ausgaben machen demnach rund 3381,4 Millionen Mark aus. Die Reichsbahngesellschaft hat jedoch ihre Ausgaben für den Betrieb und die Unterhaltung der Reichseisenbahnanlagen in ihrer Bilanz mit 3437,9 Millionen Mark ausgewiesen.

Die Zahlen der Gewinn- und Verlustrechnung, die „frei von kameralistischen Einwirkungen" aufgestellt sind, zeigen also gegenüber den von der Reichseisenbahngesellschaft schon früher veröffentlichten Zahlen wesentliche Unterschiede. Die Zahlen der beiden Bilanzen sind völlig unvergleichbar. Angesichts dieser Verschiedenheit ist es nicht uninteressant, daß für beide Bilanzen der Kölner Professor Schmalenbach, der sicher etwas von Bilanztechnik versteht, verantwortlich zeichnet. Wie Schmalenbach diese Abweichungen erklärt, wird man erst sehen, wenn die „von kameralistischen Einwirkungen freie" Gewinn- und Verlustrechnung ungekürzt vorliegt. Für die Reichseisenbahngesellschaft wird sich wohl aber die Notwendigkeit ergeben, daß sie in Zukunft neben ihrer kameralistischen auch eine kaufmännische Bilanz vorlegt.

Nach der Begründung des Reichsbahngerichts entfallen nun von dem 1269,7 Millionen Mark betragenden Bruttoüberschuß rund 934,1 Millionen Mark auf die Abschreibungen. Darunter haben wir die für Erneuerung der Reichseisenbahnanlage verausgabten Beträge, die Schuldentilgung und die aus laufenden Mitteln vorgenommenen Neuschaffungen von Anlagewerten zu verstehen. Setzt man den Wert der Reichsbahnanlagen mit rund 26 Milliarden Mark an, so bedeutet eine Abschreibung in Höhe von 934,1 Millionen Mark eine Abschreibungsquote von 3,6 Prozent. Mit diesem Betrag ist es möglich, in rund 28 Jahren die gesamten Reichsbahnanlagen neu zu erstellen.

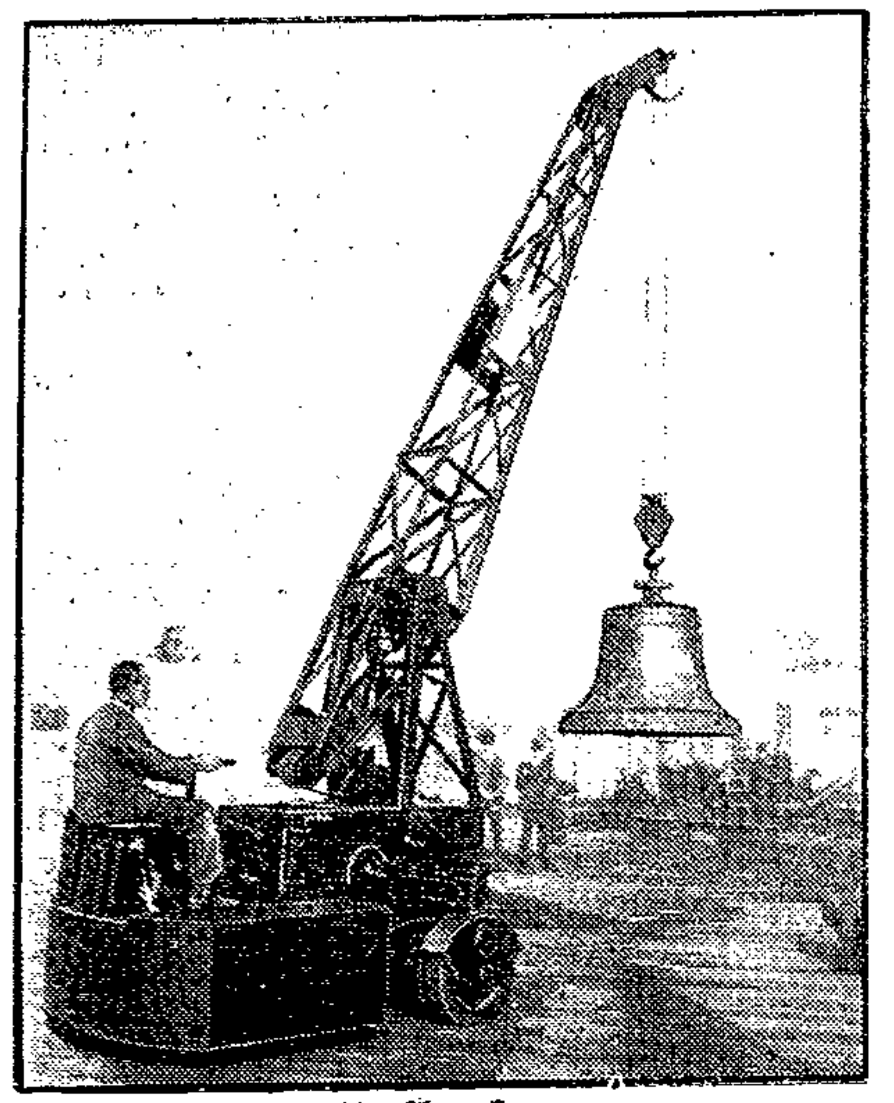
Trotzdem hat das Reichsbahngericht entschieden, daß die Abschreibungsquote zu niedrig sei. Warum und weshalb dieser Abschreibungssatz zu niedrig sein soll, darüber schweigt sich der vom Reichsverkehrsministerium veröffentlichte Auszug der Urteilsbegründung ebenfalls aus.

Es lohnt sich schon, einmal versuchsweise nachzurechnen, ob der Abschreibungssatz wirklich zu niedrig ist. Bei dieser Nachrechnung muß beachtet werden, daß die Reichsbahngesellschaft der größte Grundstücksbesitzer in Deutschland ist; sie besitzt den größten Grundstückskomplex, der in Deutschland in einer Hand vereinigt ist. Man wird kaum fehlgehen, wenn man den Grundbesitz der Reichsbahngesellschaft mit über 6 Prozent ihres Gesamtvermögens annimmt. Von diesem Grundbesitz braucht die Reichsbahngesellschaft aber keinen Pfennig abzuschreiben. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß die bahneignen Grundstücke, die ja ausnahmslos verkehrsgünstig liegen, im Laufe der Jahre an Wert gewinnen. Wenn man diese Tatsachen berücksichtigt, steigert sich der Abschreibungssatz von 3,6 Prozent auf 4 Prozent. Das bedeutet: mit diesen Abschreibungen kann man in 25 Jahren Werte im Betrag von 23,4 Millarden Mark schaffen. Kein Mensch wird behaupten wollen, daß damit die Abschreibungen nicht genügen.

Aber schreibt die Reichseisenbahn in Wirklichkeit nur 934,1 Millionen Mark pro Jahr ab? Diese Frage ist zu verneinen. Auch die Zuweisungen an die gesetzliche Ausgleichsrücklage — in der von kameralistischen Einwirkungen freien Gewinn- und Verlustrechnung mit 100,8 Millionen Mark angesetzt — muß, wenn man nun einmal rein kaufmännische Gesichtspunkte berücksichtigen will, als Teilposten der Abschreibungen angesehen werden. Die Reichsbahn hat also nicht 934,1 Millionen Mark, sondern 1 034,9 Millionen Mark abgeschrieben. Damit steigt aber die Abschreibungsquote auf 4,35 Prozent. Der Satz von 3,6 Prozent steht auf dem Papier. Die Reichsbahn benötigt aber damit nur 23 Jahre, um ihren Besitz völlig abzuschreiben.

Die Dinge bei der Reichsbahngesellschaft liegen nun so, daß sie Jahr für Jahr weniger Zinsen und mehr Schuldentilgungsbeträge aufzubringen hat. Diese Schuldentilgungsbeträge sind aber den Abschreibungen zuzurechnen. Also muß sich bei der Reichsbahngesellschaft in spätern Jahren der auf Abschreibungen anzurechnende Betrag laufend, und zwar nicht unerheblich erhöhen. Legt man der Berechnung eine Zeitspanne von 20 Jahren zugrunde und den Stand der Einnahmen und Ausgaben von 1927, so ergibt sich eine Abschreibungsquote von über 5 Prozent. Wie man in der Begründung des Reichsbahngerichts aber dazu gekommen ist, die durchschnittliche Lebensdauer von Eisenbahnanlagen mit weniger als 20 Jahren zu bemessen, bleibt Geheimnis. Wir erinnern nur daran, daß die Lebensdauer bei elektrischen Anlagen, Kraftwerken und Hochspannungsleitungen viel höher angesetzt wird.

Ziehen wir die Bilanz aus unsern Ausführungen: Gegenüber der Auffassung des Reichsbahngerichts darf man mit gutem Gewissen annehmen, daß das Reichsbahngericht den Abschreibungsbedarf der Reichsbahngesellschaft um mindestens 20 Prozent zu hoch eingeschätzt hat! —



Ein Autokran

Eine Sehenswürdigkeit der Leipziger Technischen Messe ist der „Autokran", der bei Störungen in den Straßen wie ein Auto rasch zur Stelle ist und dort die schwersten Aufräumungsarbeiten verrichten kann.

Mißstände im Aktienrecht

Die deutschen Aktiengesellschaften arbeiten auf Grund eines Aktienrechts, das sehr reformbedürftig ist. Es haben sich im Laufe der Zeit Mißstände herausgebildet, die für unsre Wirtschaftsentwicklung ohne Zweifel eine große Gefahr bedeuten. So hat man, ursprünglich in der Absicht, ein Unternehmen vor Ueberfremdung zu bewahren, Aktien geschaffen, an deren Besitz sich ein mehrfaches Stimmrecht knüpft. Heute wird diese Mehrstimmaktie von gewissen Industriellen- und Bankgruppen benutzt, um große Teile der Wirtschaft in Konzernen und Truste zusammenzuballen und zu kontrollieren. Anderseits benutzen die großen Banken die bei ihnen hinterlegten Aktien (Depotaktien), um bei Generalversammlungen ihren Einfluß geltend zu machen.

Schlecht steht es auch um die sogenannte Publizität unsrer Aktiengesellschaften. Die eingerissene Verschleierung der wirklichen Gewinne, die Bildung von stillen Reserven, die ungenügende Berichterstattung über den Zusammenhang der Stammgesellschaften mit den Tochtergesellschaften usw. machen die Geschäftsberichte und die Bilanzen unsrer Aktiengesellschaften ziemlich wertlos.

Der im September in Salzburg stattfindende Juristentag wird sich u. a. auch mit einer Reform unsers Aktienrechts beschäftigen. Ihm wird ein größeres Gutachten vorliegen, das jetzt auszugsweise bekanntgegeben worden ist.

Im großen und ganzen kann gesagt werden, daß die im Gutachten vorgeschlagenen Maßnahmen keine Reform unsers Aktienrechts bedeuten. Hinsichtlich der Mehrstimmaktien wird vorgeschlagen, daß sie in Zukunft nur mit einer Dreiviertelmajorität der Generalversammlung geschaffen werden können. Im übrigen ist eine Schonfrist für die Mehrstimmaktien von 5 Jahren vorgesehen. In der Depotaktie sieht das Gutachten ein Gegengewicht gegen die Verwaltungsaktie.

Hierbei übersieht das Gutachten, daß die großen Banken völlig mit den großen Aktienunternehmungen verfilzt sind, so daß man unmöglich von einem Gegengewicht sprechen kann. An der wichtigen Publizitätsfrage geht das Gutachten überhaupt vorbei.

Arbeitsmangel im Rheinland

Das Landesarbeitsamt Rheinland berichtet von einer rückläufigen Bewegung in der rheinischen Wirtschaft. Die in der Woche vom 17. bis 24. August eingelaufenen Stillegungsanzeigen melden die beabsichtigte Entlassung von rund 1000 Arbeitern an.

In Frage kommen vor allem Betriebe der Eisen- und Stahlindustrie und des Spinnstoffs- und Bekleidungsgewerbes.

Die Aufnahmefähigkeit der rheinischen Wirtschaft an Arbeitskräften ist, mit dem Vormonat verglichen, geringer geworden. Wichtig für die Beurteilung der Situation ist, daß die Monate August und September hinsichtlich der Arbeitsmarktentwicklung sonst die besten Monate des ganzen Jahres waren. —

Neue Margarinefabrik. Der Margarinetrust (Jurgens-Van den Bergh) wird in Herford eine neue Margarinefabrik errichten, die den Namen Westmarga führen soll. Die Fabrik soll die Belieferung des industriellen Westens übernehmen. —

Gewerkschaftsbewegung

Schiedsspruch im ostoberschlesischen Bergbau

Das außerordentliche Schiedsamt in Kattowitz hat am Dienstag unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Frank einen Schiedsspruch über die Löhne im Bergbau gefällt. Die Löhne erhöhen sich ab 1. September für die Bergarbeiter bis zu 25 Jahren um 6 v. H., für die Arbeiter über 25 Jahren um 9 v. H. und für die Akkordarbeiter um 4 v. H. Diese Lohnerhöhnung gilt bis zum 1. Februar 1929 und kann 14täglich gekündigt werden.

Für Mittwoch ist eine Betriebsräteversammlung einberufen, die zu dieser Lohnerhöhung Stellung nehmen soll, da nach Ansicht der Arbeitnehmergewerkschaften diese Reglung unzulänglich ist. —

25 Jahre Bauarbeiter-Internationale

Die Bauarbeiter-Internationale kann in diesem Jahr ein Jubiläum feiern. Die internationale Verbindung der Bauarbeiterorganisationen besteht seit 25 Jahren. Die Gründung der Bauarbeiter-Internationale erfolgte im Jahre 1903 auf Anregung des damaligen Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Zu den Gründern gehörten neben dem Zentralverband die Organisationen in Dänemark, Holland, Italien, Norwegen, Oesterreich, Schweden, in der Schweiz und in Ungarn.

Zur Zeit der Gründung zählten die genannten Organisationen zusammen 135 000 Mitglieder, von denen auf den Deutschen Maurerverband allein 87 000 kamen. Am 31. Dezember 1927 gehörten der Bauarbeiter-Internationale in 20 Ländern 25 Organisationen mit 844 591 Mitgliedern an. Zurzeit zählen die angeschlossenen Organisationen rund 900000 Mitglieder. Das Sekretariat befindet sich seit der Gründung in Hamburg.

Die Bauarbeiter-Internationale hält am 25. Oktober im Volkshaus in Madrid ihre 8. Konferenz ab. Im Mittelpunkt der Beratungen steht die Frage des Achtstundentags im Baugewerbe. Mit der Konferenz wird eine Ausstellung „Die Jugend im Baugewerbe" verbunden sein. —

Bücherschau

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Franz Schubert und seine Zeit. Von Karl Kobald. Mit 70 teils farbigen Bildtafeln. Amalthea-Verlag, Zürich-Leipzig-Wien. Eine gründliche, liebevolle Darstellung vom Leben und Lebensmilieu des Wiener Meisters, dessen 100. Todestag im November bevorsteht. Keine auf das Einzelleben beschränkte Schilderung des Genies als geheimnisvoller Erscheinung an sich und durch sich selbst, sondern eine Erklärung des großen Künstlers aus seiner Zeit und ihrer Mentalität heraus. Recht weit holt der Autor aus, um Schuberts Wesen und Wirken aus dem Geiste der Epoche zu deuten: alle markanten Persönlichkeiten des Wiener Biedermeiers passieren Revue, ästhetische und politische Grundströmungen der Zeit werden geschildert mit all ihren Einflüssen auf die Intelligenz zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Und zwischen diesen Gegebenheiten und Begebenheiten entwickelt Kobald geschickt den Werdegang des unsterblichen Liedersängers, von den Knabenjahren bis zu seinem Sterbelager. Anschaulich wird der Kreis verständnisvoller und enthusiastischer Freunde um Schubert geschildert, ihre wechselseitige Beeinflussung und ihr herrliches Gemeinschaftsgefühl, das wohl dem unter so schweren Enttäuschungen leidenden Schubert in erster Linie Schaffensmut, Schaffensfreude und Selbstvertrauen geschenkt hat. Die empfindsamen Reisen nach Steiermark und Tirol, die Gastereien bei den Freunden und die von des Meisters Muse beherrschten abendlichen Zusammenkünfte, die sogenannten Schubertioden, werden recht, fast zu gewissenhaft aus Briefen Schuberts und seiner Freunde belegt. So authentisch die Darstellung bei dieser Haltung ist, so sehr ist doch damit die Phantasie in Fesseln gelegt. Das heißt: Dieses fleißige und als Biographie überaus schätzenswerte Buch ist leider recht wenig dichterisch. Und ich habe nun einmal das Gefühl, als könnte man über den poetischsten Tondichter aller Zeiten nur poetisch sprechen, über den romantischsten Sänger nur mit einer gewissen romantischen Freiheit schreiben. Ein lyrischer Schwung ist nötig, der weiter reicht als von Datum zu Datum. Den vermißt man in Kobalds Buch, und man vermißt auch einen künstlerisch gepflegten Stil der Schilderung. Ich möchte sagen, daß diese annähernd 500 Seiten sehr geschickt zusammengestellten, gewissenhaften und wissenswerten Textes (mit sehr instruktiven Bildbeigaben) in ihrer umständlichen Verschachteltheit und in ihren seltsamen Wendungen kein gutes Deutsch, sondern „Oesterreichisch" sind. Der Autor zeigt sehr viel Wissen um kulturhistorische und auch musikalische Dinge; als Dichter, würdig, Schuberts Lebenslied zu singen, weist ihn seine Schilderung nicht aus. Schade! —

Daumier und die Justiz. Paul-List-Verlag, Leipzig. Mit einem Anhang „Daumier und die soziale Frage". 51 Tiefdruckreproduktionen nach Originallithographien. Preis 5 Mark. Man würde sich sehr falsch ausdrücken, wenn man schreiben wollte, die Zeichnungen Daumiers machten einem „Vergnügen". Sicher hat der Zeichner den satirischen Zeichenstift mit Meisterschaft gehandhabt und seine Menschen von der Gerechtigkeitsmaschine unübertrefflich glossiert. Aber das Lachen oder auch nur das Lächeln vergeht einem über diese Karikaturen, die gar keine sind. Man hofft, daß man nie, nie mit diesen Braven zu tun haben wird und bedauert alle, die jemals in die Fänge des Paragraphentums geraten. Was der Zeichner über die soziale Frage zu sagen hat, ist nicht weniger treffsicher. Denkt man sich Kostüme und Haartracht seiner Menschen weg und setzt an ihre Stelle die moderne Tracht, dann kommt einem erst zum Bewußtsein, wie blutwenig sich in dem Verhältnis von arm und reich in den letzten 50 bis 89 Jahren geändert hat. Sowenig wie in der Justiz. —

Sozialer Ratgeber. Der vom Reichstagsabgeordneten August Karsten verfaßte „Soziale Ratgeber" ist in 4. Auflage erschienen. Der „Ratgeber" ist ein unbedingt zuverlässiges Hilfswerk für alle in der sozialen Arbeit stehenden, insbesondere in der Arbeiterbewegung tätigen Funktionäre, Betriebsräte und Vertrauensleute. Neben den bislang schon behandelten Gebieten über Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung, Knappschaftsversicherung, Reichsversorgungsgesetz, Beschäftigung Schwerbeschädigter, Reichsarbeiter- und Angestelltenpensionäre, Reichsbahnarbeiterpensionäre und allgemeine Fürsorge ist jetzt an Stelle der frühern Erwerbslosenfürsorge die neue Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge ausführlich berücksichtigt worden. Preis (Umfang 253 Seiten) 2 Mark. —

Bekanntmachung.

Am 1. September 1928 werden wir in Gemeinschaft mit der Kraftverkehr Sachsen-Anhalt A.-G. hier, zwischen **Magdeburg und Tarthun** über Langenweddingen—Schwaneberg—Bleckendorf—Egeln einen Eisenbahnkraftwagenverkehr für den Personen- und Gepäckverkehr eröffnen. Vorläufig werden zwei Fahrten in jeder Richtung ausgeführt, und zwar ab Magdeburg 12 und 19.15 Uhr, ab Tarthun 7.35 und 13.35 Uhr. Alles Nähere aus den Aushängen an der Fahrkarten-Ausgabe Magdeburg-Hauptbahnhof, den Haltestellen sowie beim Kraftwagenführer. 174

Kraftverkehr Sachsen-Anhalt A.-G.
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahndirektion Magdeburg.

Amtliche Bekanntmachungen

Verpachtung.

Am Montag den 3. September, 12 Uhr, soll die Pflaumennutzung am Glindenberger Weg in Rothensee in einzelnen Losen meistbietend verpachtet werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Verpachtungstermin bekanntgegeben. Treffpunkt um 12 Uhr am Glindenberger Weg.

Magdeburg, den 25. August 1928.

Der Magistrat.

Die Urliste der in der Stadt wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 28. August bis 3. September 1928 im Rathause, Zimmer Nr. 16, zu jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste kann innerhalb der Auslegungsfrist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Schönebeck, den 27. August 1928.

Der Magistrat.

Anförung der Ziegenböcke.

Dienstag den 4. September 1928:

12.30 Uhr in Schönebeck a. E., im Hofe des Gasthofs „Zur Sonne" für die Stadt Schönebeck, mit Ausnahme von Felgeleben, Elbenau und Grünewalde;

14.30 Uhr in Schönebeck-Elbenau vor der Schmiede in Elbenau für Elbenau und Grünewalde;

15.45 Uhr in Schönebeck-Felgeleben vor der Verwaltungsstelle in Felgeleben für Schönebeck-Felgeleben.

Die Bockhalter haben die vorzustellenden Böcke bis spätestens 30. d. Mts im Rathaus, Zimmer Nr. 17, zur Anmeldung zu bringen.

Die Böcke sind in sauberem Zustande mit gut verschnittenen Hufen im Termin pünktlich vorzuführen. Die bereits im Vorjahre angekörten Böcke, deren Zulassung bis zum Hauptkörungstermin des Jahres 1929 beantragt wird, sind im diesjährigen Körtermin wieder vorzustellen. Für diese Böcke ist das Deckbuch vorzuzeigen. Schriftliche Abstammungsnachweise sind im Termin vorzulegen.

Schönebeck a. E., den 27 August 1928.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Speisewirtschaften.

Nach § 14 der Reichs-Gewerbeordnung müssen Speisewirtschaften, worunter auch der gewerbsmäßige Privatmittagstisch fällt, bei Eröffnung des Betriebes sofort bei der Gemeindebehörde angemeldet werden. Wir fordern diejenigen Personen, welche die Anmeldung noch nicht bewirkt haben, hiermit auf, dieselbe sofort, spätestens innerhalb **einer** Woche im hiesigen Steuerbureau, Zimmer 4, Berliner Straße 42, zu bewirken. Unterlassungen werden nach § 148 der Gewerbeordnung bestraft.

Burg, den 25. August 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Kreuzpunkt Ecke Markt—Hagenstraße—Bülstringer Straße ist durch Einbau einer Insel für den Rundverkehr eingerichtet.

Nachdem der Umbau beendet ist, haben von Mittwoch den 29. d. M. an sämtliche Kraftfahrzeuge, Fahrzeuge und Radfahrer die geschaffene Insel in der durch Richtungsspiegel kenntlich gemachten Richtung zu umfahren. Die Insel ist also stets rechts zu umfahren, so daß sie zur linken Hand des Fahrzeugführers bzw. Radfahrers liegenbleibt.

Den Fußgängern wird empfohlen, bei Ueberquerung der Fahrdämme stets die kürzeste Stelle, insbesondere nicht den Kreuzpunkt der Straßen, zum Ueberschreiten zu wählen.

Neuhaldensleben, den 28. August 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Zuverläss. ält. erfahren. nüchterner

Kutscher

welcher auch landwirtschaftliche Arbeiten verrichten muß, zum bald. Antritt auf meiner Wirtschaft, Nähe Magdeburg, **gesucht.** Offert. unter **B. 2449** an die Volksstimme.

Zimmer-Arbeiten

zu vergeben. Angebote von bewährten Unternehmern unt **B 2452** an die Volksst. erbeten.

Wohnungsmarkt

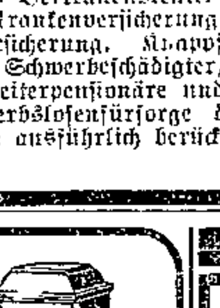
Wer tauscht
Stube, Kammer u. Küche gegen Stube u. Kammer
Kl. Klosterstr. 14, H. 1 Tr.

Ziehung 6. bis 12. Sept.
Große
Volkswohl-Lotterie
3936 Gewinne = Rm.
400000
150000
100000
75000
50000
Hauptgewinne
Einzellose 1.- Rm.
Doppellose 2.- Rm.
Porto u. Liste 40 Pf. extra
empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme
EMIL STILLER Bankhaus
Hamburg 5, Holzdamm 39

Verkauf

Gänsefedern

schneew. Halbdaun. 5.50, die besten 6.75, verkauft **F. Lösche, Neustadt, Rothenseer Str. 103,** Ein. 8, Haltest. Steuerst.



Mk. **95.—**
Georgenstr. 4
(Eing. neb. Barasch)
Pabst
Alle Reparaturen
und Ersatzteile.

Chaiselongues

Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk. **K. Bende,** Tapeziermeister Annenstr. 3 [illegible]

Die Beleidigung, welche ich gegen Frau **Anita Fürst**, Lutherstraße 13, geäußert habe, nehme ich mit Bedauern zurück.

Frau M. Wagner
Lutherstraße 13.

Die Bücher der Frau!

PROF. DR. A. GROTJAHN
Das Gesundheitsbuch der Frau
Mit besonderer Berücksichtigung des Geschlechtslebens · Vierte vermehrte Auflage
HALBLEINENBAND 4.50 MARK

EVA KLAAR
Die vier Tage der Hanne Werth
EIN ROMAN AUS DEM VOLKE
KARTONIERT 1.50 MARK

E. LARISCH
Mein kleines Backbuch
100 Rezepte für die Backkunst im Hause
KARTONIERT 0.80 MARK

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.